This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN XUZW +

48545.16
B0

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

VE RI TAS

From the Library of

KARL VIËTOR

Kuno Francke Professor of
German Art and Culture
1935–1951

Unpolitische Lieder.

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen:

Börne, L., gesammelte Schriften. 8 Thle. 8.	2 Rthlr.
Buchner, K., F. Stapß	12 gGr.
Bürger, Isidor, Helgoland. Gedichte. 2te Aufl. 12.	8 gGr.
Ernstus, E., der Besuch in Hainthal. Idyll mit 6 Stahlst.	1 Rthlr.
Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyr. Ged. mit 4 Kpfrn.	12 gGr.
Heine, H., Buch der Lieder. 3te Aufl. 8.	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Reisebilder. 4 Bde. 2te Aufl.	7 Rthlr.
— — über d. Adel. 8.	20 gGr.
— — franz. Zustände. 8.	2 Rthlr.
— — romant. Schule. 8.	2 Rthlr.
— — Salon. 4 Bde. 8.	6 Rthlr. 16 gGr.
— — über Ludwig Börne	2 Rthlr.
— — über den Denunzianten. 8.	6 gGr.
Immermann, K., Kaiser Friedrich II.	1 Rthlr.
— — Memorabilien. 1 Bd.	2 Rthlr.
— — d. Trauerspiel in Tyrol. 8.	20 gGr.
— — Tulifäntchen. 8	20 gGr.
— — Verkleidungen 8.	20 gGr.
— — d. im Irrgarten d. Metrik umhertaumelnde Cavalier.	6 gGr.
Maltitz, G. A. von, Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satyrischer Gattung. 4 Hefte. 12.	à Heft 16 gGr.
— — der alte Student. 8.	12 gGr.
— — d. Pasquill, Schauspiel. 8.	20 gGr.
— — Oliver Cromwell, Schauspiel. 8.	1 Rthlr.
Moor, Th., das Paradies u. die Peri u. die Feueranbeter, a. d. Engl. v. Minna Witte. 8.	16 gGr.
Polenlieder, ein Todtenopfer. 8.	6 gGr.
Raupach, E., dramat. Werke, kom. Gattung. 4 Bde. 8.	7 Rthlr.
— — — ernster Gattg. 15 Bde. 8.	18 Rthlr. 12 gGr.
Sang, der, des fremden Sängers. Eine Phantasie. 2te Aufl. 8.	6 gGr.
Slomann, E., Dichtungen. 8. 1836.	1 Rthlr.
Spaziergänge eines Wiener Poeten. 2te Aufl. 8.	20 gGr.
Wienbarg, L., Holland i. d. Jahren 1831 u. 32. 2 Thle. 8.	2 Rthlr. 16 gGr.
— — ästhetische Feldzüge. 8.	1 Rthlr 16 gGr.
— — Wanderungen d. d. Thierkreis	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Mein Tagebuch von Helgoland	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Vorträge über altd. Literatur	20 gGr.
— — Beiträge z. neuesten Literatur	20 gGr.
— — soll die plattdeutsche Sprache ausgerottet werden?	6 gGr.

Unpolitiſche Lieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Erſter Theil.

Zweite Auflage.

Und ich ging hin zum Engel und ſprach zu ihm: Gieb mir das Büchlein. Und er ſprach zu mir: Nimm hin, und verſchlinge es; und es wird dich im Bauch grimmen, aber in deinem Munde wird es ſüß ſein wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verſchlang es; und es war ſüß in meinem Munde wie Honig; und da ich's gegeſſen hatte, grimmete mich's im Bauch.

Offenbarung St. Johannis 10, 9. 10.

Hamburg.

Bei Hoffmann und Campe.

1840.

48545.16
B

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Gedruckt bei C. G. Pinckvoß.

Inhalt.

Erste Sitzung.

	Seite
Knüppel aus dem Sack	1
Klagelied	3
Stimme aus der Wüste	4
Im Jahr 1812	5
Jusqu'à la mer	6
Grün	8
Die Verbrüderung	9
Chatten	10
Stand und Stände	11
Stammbaum	12
Nie ohne dieses!	14
Staatsinquisition	15
Stöpselzieher	16
Des Leibes und der Seele Krieg	18
Die deutschgesinnte Polizei	19
Die T-Deutschen	20
Maitres de danse	21
Das heil. römische Reich	22
Zarte Rücksichten	23
Schlafe! was willst du mehr?	24

Zweite Sitzung.

	Seite
Trinklied	25
Die Denkmalwüthigen	27
Hunde und Katzen	28
Mauskätzchen	30
Heugabel und Besenstiel	32
Von	34
Von und aus	35
An das geliebte Fräulein Von	36
Der Corporalstock	37
Die alte gute Zeit	40
Rechts und links	41
Altes und Neues	42
Weinlied	43
Vox Dei Vox Populi	44
Der dreizehnte Artikel	45
Der deutsche Zollverein	46
Walhalla	47
Mailied	48
Hindurch!	49
Mützen	

Dritte Sitzung.

	Seite
Trinklied	51
Salvator mundi	53
Angebinde	54
Statistische Glückseligkeit	55
Eile mit Weile	56
Lapidarstil	57
Die orthodoxen Royalisten	58
Die unmündigen Aufgeklärten	59
Die modernen Heiden	60
Die monarchischen Frommen	62
Ein Weltgericht	63
Ein Staatsgericht	64
Herrnhuter in beiderlei Gestalt	65
Die theologischen Daguerrotype	66
Die privilegierten Geheimen	67
Die Abtrünnigen	68
Niemandes Herr, Niemandes Knecht	70
Die beiden Strauße	71
Dunkelmannstracht	73
Vorwärts und Haltauf	74

Vierte Sitzung.

	Seite
Trinklied	75
Blitzableiter	76
Gleichheit	77
Die Adelszeitung nach Christi Geburt 1840	78
Israel	80
Fromm	81
Die Patrioten	82
Champagnerlied	84
Der deutsche Kaiser	86
Licht und Schatten	87
Höchst und Allerhöchst	89
Censorenmißverständniß	90
Die Genügsamen	91
Die wilden Gänse	92
Grenzsperre	93
Freiheit	94
Haifisch	95
Heute mir, morgen dir	96
Gott sei der armen Seele gnädig	97
Thierquälerei	99

Fünfte Sitzung.

	Seite
Trinklied	100
Landwirthschaftliches	102
Schlagverse	103
Die Europamüden	105
Veredelung	106
Ein schöner Zug	107
Kirchenhistorisches	108
Die lateinischen Gläubigen	109
Die liberalen Modegecken	110
Humanitätsstudien	111
Dummheit	113
Lauriger Horatius, quam dixisti verum	114
Die Streichinstrumentisten	115
Leider!	116
Die Sternträger	117
Ordenssehnsucht	118
Des Censors Klagelied	119
Die jungen Literarhistoriker	120
Die Ausgepreßten	121
Recensenten	122

Sechste Sitzung.

	Seite
Trinklied	123
Schwabenkrieg	125
Der Wehrstand	127
Der Spittelleute Klagelied	128
Aria eines sehr gering besoldeten Professors	130
Virtus philologica	131
Licht- und Fensterrecht	132
Classische Gelahrtheit	133
Der Kunstzopf	134
Erläuterung zum 13. Artikel der Bundesacte	136
Böhmische Dörfer	139
Das alte Lied	141
Sterne	142
Oeffentliche Meinung	143
Herren und Knechte	144
Nota bene!	145
Meusels gelehrtes Deutschland	146
Steuerverweigerungsverfassungsmäßigberechtigt	147
Die guten Geister	148
Die Eidgenossen	

Siebente Sitzung.

	Seite
Trinklied	150
Die Meisten	151
Mißverständniß	153
Philister	154
Dichterklage	155
Dichtertrost	156
Sie und ich	157
Heimweh in Frankreich	158
Heimkehr aus Frankreich	159
Auf deutschem Grund und Boden	160
In Deutschland	161
Nur in Deutschland	163
Mein Vaterland	165
Englische Geduld in der englischen Krankheit	166
Frühlingswunsch	167
Hannoversches Frühlingslied	168
Abendlied	169
In der Heimath	170
Letztes Lied	171
Neujahrslied	172

Anhang

oder

Vertrauliche Sitzung.

	Seite
Armin	175
Gedichte aus Gent	182
Schiller in Lauchstädt	186
Trinksprüche	189

Wer Steine wegwälzt, der wird Mühe damit haben, und wer Holz spaltet, der wird davon verletzet werden.

Prediger Salom. 10, 9.

Erste Sitzung.

Knüppel aus dem Sack.

Von allen Wünſchen in der Welt
Nur Einer mir anjetzt gefällt,
Nur: Knüppel aus dem Sack!
Und gäbe Gott mir Wunſchesmacht,
Ich dächte nur bei Tag und Nacht,
Nur: Knüppel aus dem Sack!

Dann braucht' ich weder Gut noch Gold,
Ich machte mir die Welt ſchon hold
Mit: Knüppel aus dem Sack!
Ich wär' ein Sieger, wär' ein Held,
Der erſt' und beſte Mann der Welt
Mit: Knüppel aus dem Sack!

Ich ſchaffte Freiheit, Recht und Ruh
Und frohes Leben noch dazu
Beim: Knüppel aus dem Sack!
Und wollt' ich ſelbſt recht luſtig ſein,
So ließ' ich tanzen Groß und Klein
Beim: Knüppel aus dem Sack!

O Märchen, würdeſt du doch wahr
Nur Einen einz'gen Tag im Jahr,
O Knüppel aus dem Sack!
Ich gäbe drum, ich weiß nicht was,
Und ſchlüge drein ohn' Unterlaß:
Friſch: Knüppel aus dem Sack
Auf's Lumpenpack!
Auf's Hundepack!

Klagelied.

Wann einſt die Flaſchen größer werden,
Wann einſt wohlfeiler wird der Wein,
Dann findet ſich vielleicht auf Erden
Die goldne Zeit noch einmal ein.

Doch nicht für uns! uns iſt geboten
In allen Dingen Nüchternheit —
Die goldne Zeit gehört den Todten,
Und uns nur die papierne Zeit.

Ach! kleiner werden unſre Flaſchen,
Und täglich theurer wird der Wein,
Und leerer wird's in unſern Taſchen —
Gar keine Zeit wird bald mehr ſein.

Stimme aus der Wüste.

Stark ſei dein Muth und rein dein Herz!
Und tönt's auf allen Seiten:
Die ſchlimme Zeit! die böſe Welt!
Du wagſt dich friſch hinaus ins Feld,
Das Schlechte zu beſtreiten.

Rein ſei dein Herz und ſtark dein Muth!
Dann biſt du wohl gebettet.
Und ſetzte dich der Menſchen Neid
Hinaus in Wind- und Wellenſtreit —
Auch Moſes ward errettet!

Nicht unſre Zeit ſei deine Zeit!
Die deine ſtets die beſte!
Rein ſei dein Herz und ſtark dein Muth,
Daß Gottes Lieb' auch Wunder thut
An deinem Oſterfeſte!

Im Jahr 1812.

Wenn der Kaiſer doch erſtände!
Ach! er ſchläft zu lange Zeit:
Unſre Knechtſchaft hat kein Ende
Und kein End' hat unſer Leid.

Auf dem ſchönen deutſchen Lande
Ruht der Fluch der Sklaverei —
Mach uns von der eignen Schande,
Von dem böſen Fluche frei!

Kaiſer Friedrich, auf! erwache!
Mit dem heil'gen Reichspanier
Komm zu der gerechten Rache!
Gott der Herr er iſt mit dir. —

Ach! es krächzen noch die Raben
Um den Berg bei Tag und Nacht,
Und das Reich es bleibt begraben,
Weil der Kaiſer nicht erwacht.

Jusqu'à la mer.

Als die Diplomaten tranken:
„Blücher hoch! und hoch das Heer!
Dem wir Freiheit jetzt verdanken
Und des Friedens Wiederkehr!“

Nun, da sprach der greise Krieger
Vor der Diplomatenschaar,
Er, der mit der Zung' ein Sieger
Wie er's mit dem Schwerte war:

„Ernten mögen unsre Erben
Was wir säten in der Schlacht!
Mag die Feder nicht verderben
Was das Schwert jetzt gut gemacht!“

Diese Worte möcht' ich schreiben
Nicht auf Erz und nicht auf Stein,
Nicht an Wänd' und Fensterscheiben,
Nein, in jedes Herz hinein;

In das Herz der Diplomaten,
Die am langen grünen Tisch
Deutschlands Wohl und Weh berathen,
Und oft stumm sind wie ein Fisch;

Die in ihren eignen Sachen
Wollen schier Franzosen sein,
Lauter Böck' und Schnitzer machen
Wie ein Schüler im Latein.

Hättet ihr doch deutsch gesprochen!
Denn französisch fällt euch schwer:
Immer sprecht ihr nur gebrochen
Von dem Rhein jusqu'à la mer.

Grün.

Deutſches Volk, wie gut betrathen!
Hoffnung ſprießt in deinen Gau'n:
Grün ſind ſtets noch deine Saaten,
Deine Wälder, deine Au'n.

In der Hoffnung ruht dein Leben:
Bleibt auch manche Hoffnung aus —
Steuern nehmen, Steuern geben,
Dieſe Hoffnung ſtirbt nicht aus.

Hoffnung tilget deine Klagen,
Löſchet deines Zweifels Spur,
Denn mit grünem Tuch beſchlagen
Sind die Sitzungstiſche nur.

Darum geh in dieſen Tagen,
Deutſches Volk, in Hoffnungstracht;
Grüne Röcke muſſt du tragen,
Weil man dir nur Hoffnung macht.

Die Verbrüderung.

Mel. An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang.

Nur im Osten kann es tagen,
Und es tagte wunderbar,
Und im Osten ward geschlagen
Frankreichs sieggewohnte Schaar.

Und die Moscowiterhorden
Haben uns das Heil gebracht,
Sind mit uns verbrüdert worden
Durch die deutsche Freiheitsschlacht.

Die Verbrüdrung kann nur fruchten,
Bringt uns Segen immerdar:
Dankbar gehn wir drum in Juchten,
Essen dankbar Kaviar.

Chatten.

Ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum, ignavis et imbellibus manet squalor.
Tacitus de Germ. cap. 31.

Sitte war's in alten Tagen
Bei der edlen Chattenſchaar:
Bis man einen Feind erſchlagen,
Ließ man wachſen Bart und Haar.

Auch noch heute giebt es Chatten,
Die mit langen Bärten gehn,
Weil ſie noch das Glück nicht hatten,
Irgend einen Feind zu ſehn. —

Wo die meiſten Feinde waren,
Drang der Chatte wild hinein,
Von des Leibes Feigheitshaaren
Wollt' er zeitig ſich befrein.

Wir auch haben heute Chatten,
Die mit langen Bärten gehn,
Doch ſie wollen auch den Schatten
Eines Feindes nicht mal ſehn.

Stand und Stände.

Ha! eure Mauern, eure Wände,
Hat sie nicht längst die Zeit zerstört?
Wo blieb der Unterschied der Stände?
Hat jeder Stand nicht aufgehört?

Wir haben keine Zeit zum Stehen,
Nichts hat noch seinen alten Stand;
Jetzt will die ganze Welt nur gehen,
Wie kann da stehen noch ein Land?

Was soll der Stand? was sollen Stände?
Sie hemmen nicht der Zeiten Lauf.
O, reicht euch alle gern die Hände!
Euch alle nimmt Ein Haus nur auf.

Stammbaum.

Mel. Einsam bin ich nicht alleine.

O des Schicksals böse Tücke,
O das böse Spiel der Zeit!
Einst wohl saßen wir im Glücke,
Jetzo sitzen wir im Leid.

Nur der Anblick meiner Felder,
Meiner Wiesen ist noch mein;
Längst verkauft sind meine Wälder,
Nur ein Baum blieb mir allein.

Wenn ich diesen Baum umklammre,
Heg' ich Hoffnung, schöpf' ich Muth;
Wenn ich vor ihm wein' und jammre,
Fühl' ich neue Lebensglut.

Nein, ich habe nicht vergebens
Meine Tage hingebracht!
Seht, da steht der Baum des Lebens
Und in voller Blüthenpracht!

Und die Menſchheit wird beglücken
Das was ich hienieden that:
Denn mit dieſen Blüthen ſchmücken
Wird ſich mancher Hof und Staat.

O du Baum aus altem Samen,
Wie beruhigſt du mein Herz!
Schon vor deinem ſtolzen Namen
Schwindet aller Gram und Schmerz.

Grünt, ihr jungen Sommerlatten,
Wachſt in fröhlichem Gedeihn!
Und in meines Stammbaums Schatten
Schlaf' ich ſanft und ſelig ein.

Nie ohne dieſes!

O glücklich wer noch Vettern hat,
Dem glänzet noch ein Morgenroth:
Er wird, wenn nicht Geheimerath,
Doch Etwas noch vor ſeinem Tod.

Wohl that's dem armen Adam weh,
Daß Gott ihm nicht ſein Eden ließ;
Er hatte keine Vettern je,
Sonſt ſäß' er noch im Paradies.

Staatsinquiſition.

Mel. Wer wollte ſich mit Grillen plagen?

Wie heißt die ſchrecklichſte der Liſten,
Die ärger iſt als Feindesliſt,
Und auch ſogar den ſpan'ſchen Chriſten
Noch unbekannt geblieben iſt?

Ich will dir deine Neugier ſtillen:
Conduitenliſte heißt die Liſt,
Worin du durch Behördenbrillen
Schon abdaguerrotypet biſt. —

O wär' ich dann ein Troglodyte,
Der Berg' und Wälder wilder Sohn!
Doch leider bin ich von Conduite,
Ein einzig Wort verfehmt mich ſchon.

Stöpſelzieher.

Wenn es keine Flaſchen gäbe,
Würden keine Stöpſel ſein,
Und wie einſt dem Zeus die Hebe
So kredenzt' ich dir den Wein.

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaſchen nur der Wein
Und wie einen Demagogen
Sperret man den Edlen ein.

Und ein Stöpſel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er ſitzt ihm auf dem Dache,
Daß er ſich nicht mauſig macht.

Doch dein Rächer iſt vorhanden,
Nur Geduld, du edler Wein!
Und er wird aus deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befreien.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O ihr wisst es, frohe Zecher,
Stöpselzieher heißt der Mann.

Stöpselzieher! hoch erheben
Lasst uns ihn bei Sang und Wein:
Alle, alle sollen leben,
Stöpselzieher groß und klein!

Und ein jeder Hauswirth denke
Heuer und zu jeder Frist,
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpselzieher ist.

Des Leibes und der Seele Krieg.

Das die Albernen gelüstet, tödtet sie.
Sprüche Salomonis 1, 32.

Nach Seelen wird die Zählung nur gemacht,
Nach Köpfen wird die Steuer aufgebracht.
Da dachtet ihr, der Leib hat seine Rechte
Und wie man ihn in Reih' und Glied wohl brächte.

Da fing mit einem Mal das Turnen an,
Und wer nicht turnte war kein biderb Mann;
Man sang vom Barrn, Rung, Reck und Schwingel Lieder
Und Deutschland hallte freudig alles wieder.

Da kam die Polizei euch auf den Leib:
Was soll der demagogische Zeitvertreib?
Der Staat will Köpf' und Seelen, doch mit Nichten
Turnleiber, so die Steuer nicht entrichten.

Der Staat beschränkte drum das Turnen nur
Auf edle fromme geistige Dressur.
Was lerntet ihr doch auch vom Schwingen, Recken?
Ihr lerntet nur euch nach der Decke strecken.

Die deutschgesinnte Polizei.

Mel. Süße, heilige Natur.

Weg mit wälschem Ungeschmack
Und dem schamlos offnen Frack!
Deutscher Rock und deutsch Baret,
Ei, wie steht's so fein und nett!

Also sprach man Tag und Nacht
Nach der Leipziger Freiheitsschlacht,
Doch behielt im ganzen Land
Stets der Frack die Oberhand.

Bald auch hing man an den Pflock
Hie und da den deutschen Rock;
Nur der Bruder Studio
Machte noch damit Halloh.

Und nun kam die Polizei
Und sie sprach: es ist vorbei!
Deutsche Tracht ist Tand und Schein,
Deutsch von Herzen sollt ihr sein!

Die T-Deutſchen.

Teutſch läuft eben ſo wider unſere Mundart, als wollten wir ſchreiben ter, tie, tas. Der gothiſchen und ſächſiſchen iſt thiudiſk, folglich der hochdeutſchen nur diutiſk gemäß.

Jac. Grimm in den Gött. gel. Anzeigen 1826. Seite 1600.

Ihr könnt nicht unterſcheiden d und t,
Und wollt uns lehren wie man ſchreibt und ſpricht?
Ihr macht doch ſonſt ein b und ſprechet p,
Warum doch macht ihr's d in deutſch denn nicht?

Es nimmt's euch übel noch der deutſche Bund;
Ihr wiſſt, er will einmal kein teutſcher ſein.
Ihr proteſtiert ja doch nur ohne Grund,
So laſſt einmal das viele teutſche Schrei'n!

Maîtres de danse.

Le patriotisme des nations doit être égoiste.
Mme. de Staël.

Ja, es war ein tolles Tanzen
Ohne Raſt und ohne Ruh;
Von den Wällen, aus den Schanzen
Tanzten ſie nach Frankreich zu.

Welche Schmach für eure Väter,
O wie dumm und wie verkehrt,
Daß ihr lernt von Frankreichs Maîtres
Was wir ſelber ſie gelehrt!

Pfui! welche Schmach und Schande,
O wie dumm und wie verkehrt,
Daß ihr lernt die Allemande,
Die wir ſelber ſie gelehrt!

Sparet euren Fleiß und Eifer,
Bis der Feind uns kommt ins Haus,
Tanzt mit ihm dann einen Schleifer
Hopſaſa! zum Land' hinaus!

Das heil. römiſche Reich.

Tam diu Germania vincitur.
Tacit. Germ. cap. 37.

Ach! hätteſt du vom röm'ſchen Weſen
Und von der röm'ſchen Litteratur,
O Vaterland, doch nichts geleſen,
Nichts als die röm'ſchen Münzen nur!

Doch hat uns Rom mit ſeinen Waffen
Nimmer ein ſolches Leid erdacht,
Als mit Latein die Lat'n und Pfaffen
Ueber das deutſche Reich gebracht.

Deutſch wird der Papſt noch eher lernen,
Eher ein guter Deutſcher ſein,
Als man geneigt iſt zu entfernen
Endlich aus Deutſchland das Latein.

Zarte Rücksichten.

Wir waren es! o Heil, daß wir es waren,
Die einst erfanden vor vierhundert Jahren
Dich, Pflegetochter hoher Gnad' und Gunst,
Dich, weitberühmte edle Druckerkunst!

Herbei aus allen deutschen Gau'n in Schaaren!
Kommt, lasst uns unsern Dank Ihm offenbaren,
Ihm, der das Wort gefreit aus seinem Bann,
Daß es die ganze Welt erfreuen kann.

Von allen Thürmen soll es hell erschallen,
Aus allen Feuerschlünden wiederhallen!
Dank, Guttenberg, du hast das Wort gefreit,
Frei sei's und bleib's bei uns auch allezeit!

Doch nein! es ist manch allerhöchster Wille,
Daß wir uns jetzt nur freu'n ganz stille, stille:
Ein Jubelfest von Deutschland nur allein
Säh' aus, als sollt' es Schadenfreude sein.

Was würde Holland wohl, was China sagen,
Wenn wir so jubelten in diesen Tagen?
Es ist kein schönes, ist kein würdig Fest,
Wozu sich nicht der Nachbar laden lässt.

Schlafe! was willſt du mehr?

Mel. O gieb, vom weichen Pfühle.

Wo ſind noch Würm' und Drachen,
Rieſen mit Schwert und Speer?
Was kannſt du weiter machen?
Schlafe! was willſt du mehr?

Du haſt genug gelitten
Qualen in Kampf und Strauß;
Du haſt genug geſtritten —
Schlafe, mein Volk, ſchlaf' aus!

Wo ſind noch Würm' und Drachen,
Rieſen mit Schwert und Speer?
Die Volksvertreter wachen:
Schlafe! was willſt du mehr?

Zweite Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Auf Gesundheit unsrer Feinde,
Stoßet an Mann für Mann!
Sie, die Gründer unsres Strebens,
Die Entwickler unsrer Kraft,
Unsres höhern geist'gen Lebens
In der Kunst und Wissenschaft —
Unsre Feinde dort und hier!
Ohne sie was wären wir?
Hätten wir uns so gefunden,
So zu Freud' und Leid verbunden?
Stoßet an Mann für Mann,
Auf Gesundheit unsrer Feinde!

Auf Geſundheit unſrer Feinde!
Auf und dran! ſtoßet an!
Mögen ihre Ränke ranken,
Möge wuchern ihre Liſt!
Wir, wir wollen uns bedanken,
Weil's doch gut gemeinet iſt;
Denn ſie haben's gut gemeint,
Haben uns ſo feſt vereint,
Daß wir nur noch lächeln können
Ueber das was ſie uns gönnen.
Auf und dran! ſtoßet an!
Auf Geſundheit unſrer Feinde!

Die Denkmalwürdigen.

Monumentorum arduum et operosum honorem, ut gravem defunctis, aspernantur.
Tacit. Germ. cap. 27.

Ihr denket jetzt: uns blieb nur das Gedächtniß
Der weiland großen Thaten zum Vermächtniß,
Und haben wir ein Denkmal nur geſetzt,
Iſt Großes auch von uns geſchehn zuletzt.

Begnügt euch nicht, daß uns die großen Ahnen
An unſers Volkes Größ' und Tugend mahnen!
Das Große laſſt uns ſelber ſtets erneu'n,
So kann uns nur das Große wahrhaft freu'n.

Hunde und Katzen.

Die Hund' und die Katzen die ſtritten ſich
Und zankten ſich um die Wette,
Wer unter ihnen urkundlich
Den älteſten Adel hätte.

„Wir haben ein ururaltes Diplom
Lang her von undenklichen Tagen,
Was Remus mit Romulus einſt zu Rom
Gab allen Iſegrims-Magen.“

„Zeigt uns, erwiedern die Katzen, wohlan!
Zeigt her die alten Briefe!
Was ſteht denn drin, was hangt denn dran?
Wo ſind ſie, in welchem Archive?“

Man ſchickte den Pudel eilig nach Rom
Zum Aerger der Katzen und Kater,
Der ſollte holen das alte Diplom
Herbei vom heiligen Vater.

Der Pudel kommt ganz ungeniert
Zum Papſt hereingetreten;
Er hat den Pantoffel ihm apportiert
Und dann ihn höflich gebeten.

Der Pudel empfing aus des Papſtes Hand
Was das Hundevolk begehrte;
Dann zog er wiederum in ſein Land
Auf ſeiner alten Fährte.

Und als er kam an den Po bei Rom,
Da ſchwamm vor ihm ein Braten,
Er ſchnappte danach, und verlor ſein Diplom,
Und muſſt' es auf ewig entrathen.

So ſtand die Sache nun wie zuletzt,
Der Streit blieb unentſchieden,
Und Hund' und Katzen halten bis jetzt
Noch immer keinen Frieden.

Die Hunde die denken noch immer ſo:
Wir werden ſie ſchon überwinden!
Sie ſuchen und forſchen noch immer am Po —
Und können den Adel nicht finden.

Mauskätzchen.

> Les talens sont distribués par la nature sans égard aux généalogies.
> *Frédéric, Oeuvres posthumes* 1, 65.

Mauskätzchen gab ein großes Feſt
Und hatte dazu geladen
Bekannt' und Verwandte von Oſt und Weſt
Und lauter Ihro Gnaden.
Miau miau miau.

Sie trieben vielerlei Poſſen und Scherz,
Und füllten ſich weiblich den Ranzen,
Und weil es nun eben war im März,
So wollten die Kätzerlein tanzen.
Miau miau miau.

Doch alle die gnädigen Kätzerlein,
Die gnädigen Kater und Katzen,
Die konnten nichts als miauen und ſchrein
Und ſchluchzen und pfuchzen und pfnatzen.
Miau miau miau.

Mauskätzchen ſchickt nach dem Pudel hin,
Der konnte das Hackebrett ſchlagen,
Der ſollte ſo was nach ihrem Sinn
Auf dem Hackebrett vortragen.
Miau miau miau.

Der Pudel war ein geſcheiter Mann,
Eine bürgerliche Canaille:
„Was geht mich Dero Geſellſchaft an,
Ew. Gnaden Katzengebalge?“
Wau wau wau wau.

Heugabel und Beſenſtiel.

Heugabel und Beſenſtiel,
Die wollten ſich vermählen;
Da gab's im ganzen Land gar viel
Und mancherlei zu erzählen.

Was iſt das für ein Paar!
Wie die zuſammen paſſen!
Er iſt zu Haus das ganze Jahr,
Sie draußen auf Wegen und Gaſſen.

Er denkt an Stub' und Flur,
Und ſie an Ochſen und Pferde;
Sie ſtrebet nach dem Hohen nur,
Und er bleibt auf der Erde.

Bei Frühlingsſonnenſchein
Will ſie ihr Amt nur führen;
Er aber muß Jahr aus Jahr ein,
Er muß ſich immer rühren.

Doch als die Trauung war,
Da wurden die Mäuler ſtille;
Heugabel und Beſenſtiel blieb ein Paar,
I nun, es war ihr Wille.

Heißa! das ganze Land
Zur Hochzeit war geladen,
Verwandt, bekannt und unbekannt,
Die Krummen, die Schiefen, die Graden.

Da tanzten munter und friſch
Die Schemel, die Hütſchen, die Bänke,
Die Kannen, die Mulden, die Stühl' und die Tiſch'
Und Kiſten und Kaſten und Schränke.

Heißa! nun wurden ſie
Poetiſch über die Maßen,
Daß ſie vor lauter Poeſie
Stand, Rang und Würde vergaßen:

Die Liebe macht uns gleich,
Frau Beſenſtiel, Herr Gabel!
Der Will' iſt unſer Himmelreich —
Und das iſt keine Fabel.

Von.

Auf die Präpositiones In, Von, Zu nehmen sie groß Acht, als ob ihrer Ehren und Wohlfahrt ein großes daran gelegen.
Matthias Quad von Kinckelbach, Teutscher Nation Herrlichkeit 1609. Seite 27.

An meine Heimath dacht' ich eben,
Da schrieb ich mich von Fallersleben.
Ich schrieb's und dachte nie dabei
An Staatscensur und Polizei.

So schrieben sich viel Biederleute
Nach ihrem Ort und thun's noch heute,
Und keiner dachte je daran,
Durch von würd' er ein Edelmann.

Von und Aus.

Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.
Schäfers Klagelied von v. Göthe.

Auf Burgen saßen Edelleute,
Wo aber sind die Burgen heute?
Es wohnt oft ohne Hab' und Gut
Im Thale manches adlich Blut.

Und von den Gütern ihrer Lieben
Ist ihnen nur ein von geblieben;
Des alten Namens Herrlichkeit
Blieb manchem nur in unsrer Zeit.

So bin auch ich von Fallersleben.
Wer wird ein aus mir wiedergeben?
Ich bin nur von, einst war ich aus,
Jetzt hab' ich weder Hof noch Haus.

An das geliebte Fräulein Von.

Nicht Berg' und Meere trennen mich,
Mich trennt ein Wort von dir:
Du bist von Staub und Staub bin ich —
Das trennet dich von mir.

Und sitzen magst du neben mir,
Und nahe sein um mich:
Ein Wort, es trennet mich von dir,
Und ewig fern bin ich.

Erlisch nun Sonn' und Sternenzelt
In Nacht und Nebelgraus!
Denn alle Liebe dieser Welt,
Sie löscht das Wort nicht aus.

Der Corporalſtock.

Frequens fustium usus.
Tacit. Germ. cap. 45.

Von einem Helden will ich ſingen
Der einſt die ganze Welt bezwang:
So konnt' es keinem noch gelingen,
So glorreich wie es ihm gelang.

Obſchon im Waldesgrün geboren
Bei Amſelſchlag und Frühlingswehn,
So war er doch dazu erkoren,
Mit Herren Hand in Hand zu gehn.

Er ward gewiegt von Fürſtenhänden,
Zopf und Kamaſche pflegten ſein;
Sie muſſten viele Zeit verwenden
Zu ſeinem Wachsthum und Gedeihn.

Dann gab man ihn noch in die Lehre
Zu einem braven Corporal,
Da ward er voller Zucht und Ehre,
Wie Leder zäh, und hart wie Stahl.

Er bracht' es nun in wenig Tagen
Zu solcher hohen Trefflichkeit,
Daß Staunen, Schrecken, Angst und Zagen
Ergriff die ganze Christenheit.

Er ward bekannt in allen Landen
Wo nur was Großes je geschah,
Und ganze Regimenter standen
Vor ihm wie Leichen lautlos da.

O weh, er ist nun Staub und Asche,
O weh, o weh, er ist nicht mehr!
Dahin ist Zopf, dahin Kamasche!
Dahin sein ganzes großes Heer!

Kein Denkmal ist von ihm geblieben,
Doch war in jener guten Zeit
Auf jedem Rücken eingeschrieben
Sein Ruhm und seine Tapferkeit.

Uns aber ließ er zum Vermächtniß
Den alten Corporal zurück,
Der ruft uns allen ins Gedächtniß
Mitunter noch das alte Glück.

Wir aber sind zu dumm geworden
Für jene alte gute Zeit;
Sie sei im Süden, sei im Norden,
Nur bleibe sie von uns recht weit!

Auch Millionen werden flehen,
Wenn Gott der Herr sitzt zu Gericht:
Laß alle Helden auferstehen,
Nur diesen, diesen einen nicht —

Chor.

Den Corporalstock nicht!

Die alte gute Zeit.

O lernet doch ihr armen Knecht' und Wichte,
O lernt doch unſers deutſchen Volks Geſchichte,
Und preiſt nicht groß und herrlich jene Zeit,
Die Zeit der niedrigſten Erbärmlichkeit!

Doch nein, ihr bleibt bei eurem dummen Schwätzen,
Ihr wollt der guten Zeit ein Denkmal ſetzen —
Wohlan, ſo gießt die Zopfzeit dann in Erz,
Und gießt hinein des deutſchen Volkes Schmerz!

Rechts und links.

Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.
Aus den Phönizierinnen des Euripides nach Schiller.

Norden, Süden, Wein und Bier,
Plattdeutsch dort und Hochdeutsch hier,
Katholik und Protestant,
Mancher Fürst und manches Land —

Wer das nicht vergessen kann,
Ist fürwahr kein deutscher Mann;
Wenn er's gut mit dir auch meint,
Vaterland, er ist dein Feind!

Das bedenket jeder Zeit,
Wenn ihr strebt nach Einigkeit,
Deutsche Fürsten, deutscher Bund,
Deutsche Lai'n und Pfaffen, und —

Altes und Neues.

— die Deutschen sind entzweit;
Denn die Einen streben zu erhalten,
Und die Andern schwören Tod dem Alten.
König Ludwig I. von Baiern, Ged. 3, 8.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Allem was uns trennen muß!
Sprecht nicht mehr von Luthers Siege,
Nicht vom dreißigjähr'gen Kriege
Und westphäl'schen Friedensschluß.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Drüber nur die Menschheit weint!
Sprecht nicht mehr von Adelsrechten
Und wie Deutsche mussten fechten
Wider Deutsche für den Feind.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Was uns trennt von Recht und Pflicht!
Deutschlands Alter, Deutschlands Jugend
Sei ein fester Bund der Tugend,
Dran des Feindes Macht zerbricht!

Heil dem Alten, Heil dem Neuen,
Was uns führt zu Recht und Pflicht!
Lasst die Jungen und die Alten
Frei auf diesem Pfade walten —
Und ihr Fürsten, wehrt sie nicht!

Weinlied.

Wer fragte je nach deinem Glauben,
Wenn er vor dir mit Andacht saß,
Bei dir, du edler Sohn der Trauben,
Die Zeit und alle Welt vergaß?

Willkommen, reiner Gottessegen,
Sei uns willkommen tausendmal!
Genährt vom Himmelsthau und Regen,
Getränkt vom Licht und Sonnenstrahl!

Aus welcher Ehe du entsprungen —
Gesegnet sei das Eheband!
Und sprichst du auch in fremden Zungen,
Gesegnet sei dein Vaterland!

Und wärst ein Ketzer du, ein Heide,
Wir Gläubigen verehren dich,
Wir fliehn zu dir in unserm Leide,
Wir freun mit dir uns inniglich.

Dich hat der Herr der Welt begnadet,
Nur du darfst ohne Glauben sein;
Der große Wirth der Gläub'gen ladet
Uns alle, alle zu dir ein.

Vox Dei Vox Populi.

Mit euren ſiebzig Stimmen habet
Ihr uns gar manchen Sang gemacht,
Doch hat der Sang uns nie gelabet,
Nie gute Stimmung uns gebracht.

Und wenn ihr auch in allen Dingen
Die ſiebzig Stimmen richtig zählt,
Was kann dem Menſchen doch gelingen,
Wenn's ihm an Einer Stimme fehlt?

Der dreizehnte Artikel.

Und ſeid ihr auch in Jugendfriſche,
Noch ganz geſund, noch gar nicht alt —
Wo einmal dreizehn ſind bei Tiſche,
Stirbt einer von den dreizehn bald.

So ging es, als der Bundesacte
Dreizehnter mit bei Tiſche ſaß:
Daß da der Tod den Jüngſten packte!
O weh! das war ein ſchlechter Spaß.

Der deutsche Zollverein.

τοῦ γὰρ κράτος ἐστὶ μέγιστον.
Homeri Ilias 2, 118.

Schwefelhölzer, Fenchel, Bricken,
Kühe, Käse, Krapp, Papier,
Schinken, Scheeren, Stiefel, Wicken,
Wolle, Seife, Garn und Bier;
Pfefferkuchen, Lumpen, Trichter,
Nüsse, Tabak, Gläser, Flachs,
Leder, Salz, Schmalz, Puppen, Lichter,
Rettig, Rips, Raps, Schnaps, Lachs, Wachs!

Und ihr andern deutschen Sachen,
Tausend Dank sei euch gebracht!
Was kein Geist je konnte machen,
Ei, das habet ihr gemacht:
Denn ihr habt ein Band gewunden
Um das deutsche Vaterland,
Und die Herzen hat verbunden
Mehr als unser Bund dies Band.

Walhalla.

Sei gegrüßt, du hehre Halle
Deutſcher Größ' und Herrlichkeit!
Seid gegrüßt, ihr Helden alle
Aus der alt' und neuen Zeit!

O ihr Helden in der Halle,
Könntet ihr lebendig ſein!
Nein, ein König hat euch alle
Lieber doch in Erz und Stein.

Mailied.

In des Maies ſchönen Tagen,
Auf, friſch auf! und laſſt uns jagen
Durch den Wald und durch's Gefild.
Unſre Jagd gilt nicht den Füchſen,
Nicht den Haſen, Reh'n und Lüchſen,
Frei ſei heute jedes Wild.

Auf, friſch auf! und laſſt uns jagen
Alles Jammern, alles Klagen,
Alle Noth und Qual und Laſt;
Jagen laſſt uns was uns bücket,
Was uns zwängt und drängt und drücket
In den tiefſten Waldmoraſt!

Jagt die reichen Hungerleider
Und die Haſſer und die Neider
In den dickſten Dornenſtrauch!
In die Neſſeln werft den Hadrer,
An den Baum hängt jeden Nadrer
Und die Herrn Cenſoren auch.

Heute muß die Jagd gelingen:
Hört ihr nicht das Vöglein ſingen
Auf des Maies Blüthenaſt?
„Wer die Freude will gewinnen,
Muß zuvor den Kampf beginnen
Mit des Lebens Leid und Laſt.“

Hindurch!

Es iſt die Zeit ein großer Fluß,
Wir ſitzen an dem Strande;
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.

Hindurch! hindurch! was ſtehſt du ſtill?
Der Fluß wird nie verrinnen.
Wer durch die Fluth nicht ſchwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Mützen.

Wunderthätig ward die Mütze,
Die dereinſt Francesco *) trug —
Das iſt Wunder doch genug!

Die franzöſiſche Freiheitsmütze
Ward zur Kaiſerkrone gar —
O wie groß, wie wunderbar!

Und des Preußen Landwehrmütze
Ward ein deutſcher Siegeshut —
Und dies Wunder that uns gut.

Doch bei unſern heut'gen Mützen
Iſt von Wunder keine Spur,
Denn es ſind — Schlafmützen nur.

*) Siehe Ristretto storico della vita e prodigiose gesta del Beato Francesco di Girolamo della Comp. di Gesu. Roma 1816. 12°.

Dritte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinſchwelg.

Das Glas in der Rechten,
Die Flaſch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht ſinken!
Krieg dem Durſt und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flaſch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht ſinken!
Wohlig ſitzen wir im Weinhaus,
Unſer Krieg iſt wie ein Traum;
Selbſt die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Reſpect und rührt ſich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

Salvator Mundi.

Des deutſchen Kaiſers Kammerknechte
Sind jetzt Europas Kammerherrn.
Am Himmel aller Erdenmächte,
O Iſrael, wie glänzt dein Stern!

Es ward die Zeit wohl immer böſer
Und immer höher ſtieg die Schuld,
Da ſproß aus dir uns der Erlöſer,
Und Rothſchild kam in Gnad' und Huld.

Ja, er iſt der Erlöſer worden
Für dieſe ſchuldenvolle Welt,
Geſchmückt mit dem Erlöſerorden
Hat er vergoſſen all ſein Blut.

Angebinde.

Wenn wir auch ohne Ahnen ſterben
Und ohne Adelsglück und Ruhm:
O glücklich, wenn wir dort ererben
Ein Gotteslehn zum Eigenthum!

Auch iſt's ein Troſt für unſer Leben,
Für unſre ſchwächliche Natur:
Erbſünde hat uns Gott gegeben,
Erbadel gaben wir uns nur.

Statiſtiſche Glückſeligkeit.

Unſers ganzen Wohlſtands Quellen
Siehſt du alle hell und klar
Ueberſichtlich in Tabellen
Jahr für Jahr und bis auf's Haar.

Hier zehn Schafe mehr geſchoren,
Dort ein neues Lagerbier,
Dort drei Ochſen mehr geboren,
Und ein Drittel Seele hier.

Welch ein Wachsthum zum Entzücken!
Lauter höhere Cultur,
Lauter Streben zum Beglücken!
Und wir ſind das Glückskind nur.

Eile und Weile!

Ja, immer größer wird die Eile:
Man ſucht Gewinn, man will Genuß,
Doch bleibet uns an Langerweile
Noch immer großer Ueberfluß.

Und fliegſt du wie ein Vogel, fliege!
Die Langeweile läſſt nicht ab;
Sie lag mit dir ſchon in der Wiege,
Sie geht mit dir auch in das Grab.

Lapidarſtil.

Iſt das Deutſch ſchon ſo verdorben,
Daß man's kaum noch ſchreiben kann?
Oder iſt es ausgeſtorben,
Daß man's ſpricht nur dann und wann?

Oder habet ihr vernommen,
Daß es bald zu Ende geht?
Daß die Zeiten nächſtens kommen,
Wo kein Menſch mehr deutſch verſteht?

Jedes Denkmal wird friſieret
Von der Philologen Hand,
Und ſo haben ſie beſchmieret
Erz und Stein und Tiſch und Wand.

Wo man hinſchaut, ſtrotzt und glotzet
Eine Inſchrift in Latein,
Die ſich trotzig hat ſchmarotzet
In das Denkmal mit hinein.

Deutſches Volk, du muſſt ſtudieren
Und vor allem das Latein,
Niemals kannſt du ſonſt capieren
Was dein eigner Ruhm ſoll ſein!

Die orthodoxen Royalisten.

Was, Erdensöhne, wollt ihr doch von Gottessohne?
Ihr setzt ihn auf und setzt ihn ab von seinem Throne.
Er läßt euch ruhig schreiben, disputiern und schrei'n,
Ihr wisset wohl, Er führt euch nicht zur Frohnfest' ein.

Und vor den Erdenherrschern kriechet ihr im Staube!
Wie unerschütterlich ist da doch euer Glaube!
Ihr macht von jedem Zweifel eure Herzen frei,
Sobald ihr wittert nur Censur und Polizei.

Die unmündigen Aufgeklärten.

Dort Freie und Knechte, während wir unmündig sind, unter Vormundschaft.
Stenzel, Fränk. Kaiser 2, 559.

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.
Kant.

„Unmündig seid ihr allesamt,
Dazu hat euch der Staat verdammt,
Und wer einmal unmündig ist,
Wird aufgeklärt zu keiner Frist."

Wahr mag nun wohl das eine sein,
Das andre leuchtet uns nicht ein:
Sagt an, wo's uns an Licht gebricht?
Wir sehn oft nicht vor lauter Licht.

Die modernen Heiden.

Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Iſt unſer Seel entgangen:
Strick iſt entzwei, und wir ſind frei.
Dr. Martin Luther.

Was ſoll Pegaſus noch ſpringen
Oben auf dem Schauſpielhaus?
Was ſoll noch Apollo ſingen?
Ach! ſein Spiel iſt längſt ſchon aus.

Rom und Hellas ſind verſunken,
Und die Götter ſind verreiſt;
Nectar wird nicht mehr getrunken,
Und Ambroſia geſpeiſt.

Unſer Gott hat ſich erhoben
Ueber allen Raum und Zeit,
Er der große Geiſt wohnt droben,
Und der Himmel iſt ſein Kleid.

Und der Vater hat geſendet
Seinen Sohn vom Sternenzelt,
Und der Sohn hat ſich gewendet
Zu der ſündevollen Welt.

Und er hat das Kreuz getragen,
Hat geduldet Spott und Hohn,
Und es ließ ans Kreuz ſich ſchlagen
Gottes eingeborner Sohn.

Und zum Baum im Weltenraume
Wuchs das Kreuz in friſcher Kraft,
Und die Blüthen an dem Baume
Wurden Kunſt und Wiſſenſchaft.

Was ſoll Pegaſus noch ſpringen
Oben auf dem Schauſpielhaus?
Was ſoll noch Apollo ſingen?
Ach! ſein Spiel iſt längſt ſchon aus.

Die monarchiſchen Frommen.

Ihr wollt, es ſoll nur hier auf Erden
Ein Hirt' und Eine Heerde ſein,
Die ganze Welt ſoll dienſtbar werden
Dem Wort des Herrn, nur Ihm allein.

Ihr habt die Bibel in den Händen,
Das Bajonett auf dem Gewehr —
Soll ſo ſich unſer Leiden enden?
Iſt das des Heiles Wiederkehr?

Ein Weltgericht.

Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht,
Doch kein Gericht für jeden Magen,
Denn ſolche derbe Speiſe würde nicht
Ein jeder Herr und Knecht vertragen.

Drum hat man viele Männer angeſtellt,
Die müſſen's klopfen, kochen, braten,
Daß dies Gericht der ganzen Welt gefällt,
Zumal den hohen Potentaten.

Zu haben iſt es dann an jedem Ort,
Für Geld bekommt es leicht ein Jeder;
Mit einer Brühe giebt man's gratis fort
Sogar auch wohl noch vom Katheder.

Es iſt bereitet dann ſo excellent,
Daß man die Finger danach lecket;
Geſättigt rufen wir: potz Element!
Wie gut doch die Geſchichte ſchmecket!

Ein Staatsgericht.

Wer ſich abſondert, der ſuchet was ihn gelüſtet,
und ſetzt ſich wider alles was gut iſt.
Sprüche Salomonis 18, 1.

Es hat die Welt wohl ihre Mucken,
Doch leider ihre Mucker auch;
Die Mucken könnteſt du verſchlucken,
Vom Mucker platzte dir der Bauch.

Doch wär' ein Staatsbauch mir beſchieden,
O weh der armen Muckerſchaar!
Kein einz'ger Mucker blieb' in Frieden,
Ich fräße ſie mit Haut und Haar.

Herrnhuter in beiderlei Gestalt.

Mel. Nachtigall, ich hör dich singen.

Nie wollt ihr des Herrn vergessen,
Nicht beim Trinken noch beim Essen,
Und ihr tunkt in rothen Wein
Ein biscuiten Lämmlein ein.

So erfüllt ihr Gottes Willen
Im Geheimen und im Stillen,
Und es ißt auf Christi Tod
Euer Nachbar trocken Brot.

Die theologiſchen Daguerrotype.

Die Herrſchaft, oder beſſer, die Tyrannei des Verſtandes, vielleicht die eiſernſte von allen, ſteht der Welt noch bevor.

Ihr wollt im Licht und in der Wahrheit leben,
Auf Licht und Klarheit geht nur euer Streben;
Licht ſoll das Weſen aller Dinge ſein,
Und alles andre iſt euch Trug und Schein.

Ihr ſeid in eures Geiſtes voller Klarheit
Ein Lichtbild nur, ihr ſeid nur halbe Wahrheit:
Licht iſt Verſtand, und Farbe das Gemüth —
Euch fehlt worin das Leben erſt erblüht.

Die privilegierten Geheimen.

C'est un grand rien.
Mündl. Ueberlief.

Sie mauern und ſie bauen
Am Tempel alles Lichts,
Doch iſt noch nichts zu ſchauen —
Sagt an, woran gebricht's?

Wird's klar an jenem Tage,
Am Tage des Gerichts,
Wann wägen wird die Wage
Das Etwas und das Nichts?

Ein König wollt' erfreuen
Sich einſt auch dieſes Lichts,
Er ſprach als thät's ihn reuen:
Es iſt ein großes Nichts!

Drum iſt es auch erklärlich:
Wär's etwas mehr als nichts,
Erlaubte man wohl ſchwerlich
Bei uns dies große Nichts.

Die Abtrünnigen.

Mel. Ueb' immer Treu' und Redlichkeit.

Das Waſſer ſprach zum Eiſe: „Kind,
So bleib doch nicht ſo ſtehn!
Der Weg iſt weit, die Zeit verrinnt,
Wir müſſen weiter gehn.“

„„Leb wohl! ich kehre nicht zurück,
Leb wohl! ich bleibe hier:
Beſchert ward mir ein höhres Glück,
Jetzt bin ich mehr als ihr.““

„Komm aus dem Himmel doch geſchwind!“
Sprach's Waſſer zu dem Schnee,
„Der Weg iſt weit, die Zeit verrinnt,
Wir müſſen in die See.“

„„Leb wohl und grüß das Vaterland!
Ich gehe nicht mit dir:
Jetzt hab' ich einen höhern Stand,
Jetzt bin ich mehr als ihr.““ —

So bliebt ihr Freund' uns auch zurück,
Weil Stillstand euch gefiel;
Ihr suchtet euch ein andres Glück,
Ein andres Lebensziel.

Einst gingen wir wohl Hand in Hand,
Die Mutter rief so laut —
Die Mutter war das Vaterland,
Die Freiheit unsre Braut.

Ihr die ihr Eis und Schnee jetzt seid
Und dünkt euch mehr als wir,
O wartet nur, es kommt die Zeit
Und — Wasser seid auch ihr.

Niemandes Herr, Niemandes Knecht.

Zum Amboß hielt ich mich zu ſchlecht,
Zum Hammer war ich euch nicht recht.
So bin ich Amboß nicht noch Hammer
Und rufe frei von Herzensjammer:
So iſt es gut, ſo iſt es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Fliegt frei der Vogel durch das Feld,
So iſt noch ſein die ganze Welt.
Müſſt' er im goldnen Käfich hocken,
Er würde ſchwerlich dort frohlocken:
So iſt es gut, ſo iſt es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Die beiden Strauße.

Zwei Strauße ſind anjetzt vorhanden,
Zwei Strauße von verſchiedner Art;
Ein Paar wie ſich's in allen Landen
Noch niemals hat geoffenbart.

Man muß ſie hören, muß ſie leſen,
Und mancher wird davon entzückt,
Und mancher kann nicht mehr geneſen,
Er wird halb närriſch und verrückt.

Und wenn der eine muſicieret,
Spatzieren wir ins Himmelshaus,
Und wenn der andre diſputieret,
Jagt er Gott Vater ſelbſt hinaus.

Könnt' ich ein kleines Fürſtlein werden
Von Gottes Gnad' und Volkes Gold,
So nähm' ich für die Volksbeſchwerden
Die beiden Strauß' in meinen Sold.

Der eine wäre mein Miniſter
Für's Budget und die Kabbala,
Er lehrte dann die Herrn Philiſter,
Wie ſie einſtimmig ſprächen: Ja.

Er ſollte darthun in Sermonen
Begreiflich für ein jedes Kind,
Daß Volk und Conſtitutionen
Nicht viel, gar nichts, nur Mythen ſind.

Den andern würd' ich nur verwenden,
Wenn's Aufruhr gäb' und Mord und Brand,
Er würde mit der Geig' in Händen
Gleich bändigen das ganze Land.

Trotzdem hab' ich in unſern Tagen
Vor keinem Strauße Furcht und Graun:
Die Zeit hat einen Straußenmagen,
Wird auch den Doctor Strauß verdaun.

Dunkelmannstracht.

Es ist das Licht süße, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen.
Prediger Salomonis 11, 7.

Unsre Freuden, unsre Leiden
Wollen wir in Schwarz nur kleiden;
Schwarz ist Anstand überall
Bei dem Grab und auf dem Ball.

Tragt die Nacht nicht am Gewande,
Jagt sie lieber aus dem Lande!
Finsterniß und Traurigkeit
Herrscht genug in unsrer Zeit.

Nach dem Sprichwort unsrer Alten
Sollet ihr auf Farbe halten.
Kleidet euch in Sonnenschein!
Nacht stellt sich von selber ein.

Vorwärts und Haltauf.

Ein Vorwärts war ſein ganzes Streben,
Ein Vorwärts für ſein Vaterland,
Drum ward er auch bei ſeinem Leben
Der Marſchall Vorwärts nur genannt.

Er konnte nie ein Haltauf leiden
Und was ihn hemmt' in ſeinem Lauf;
Ein Vorwärts muß das Haltauf meiden,
Sonſt höret es von ſelber auf.

Und ſo auch dachten ſeine Erben,
Weil jeder gern den Ahnen gleicht;
Sie wollten ohne Haltauf ſterben,
Und haben auch ihr Ziel erreicht.

Ein Blücherſch Gut, bei Oels gelegen,
Haltauf genannt, iſt ſequeſtriert,
Und wird nun eben dieſerwegen
Im nächſten Juni *) ſubhaſtiert.

*) Und zwar nach dem Proclama 22. Juni 1840.

Vierte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Den Stöpsel weg! und schenket ein!
Schenkt ein, daß unser Herz erglühe,
Und wie die Blum' am Sonnenschein,
So an der Glut des Weins erblühe!

Den Stöpsel weg! dann wird es klar:
Was sich in einem Nu gefunden,
Das ist sogleich für jedes Jahr,
Ja für die Ewigkeit verbunden.

So recht! jetzt werft den Stöpsel fort!
Ei, der verfluchte Kerkermeister,
Der wollt' uns zwingherrn Wein und Wort,
Und trennen alle guten Geister!

Der Stöpsel war Philisterei,
Die uns nichts Gutes wollte gönnen —
Die Flasch' und unser Herz ist frei,
Und wir, wir zeigen was wir können.

Blitzableiter.

Wilder Geiſt wie Wetterwolke
Ueber uns zuſammenzieht:
Ach, wie hilft man unſerm Volke,
Daß ihm nicht ein Leid geſchieht?

Wetterſchäden zu verhüten,
Giebt es ja ein Mittel jetzt;
Für des wilden Geiſtes Wüthen
Giebt's ein Mittel auch zuletzt.

Hänget an die Blitzableiter
Titel, Würden, Orden, Geld,
Und das Wetter wird gleich heiter,
Und beruhigt iſt die Welt.

Gleichheit.

Gott ſchuf die Thäler, ſchuf die Berge,
Gott ſchuf die Rieſen, ſchuf die Zwerge,
Er ſchuf die Menſchen groß und klein:
Gleich ſoll ſich nichts auf Erden ſein.

Wir wollen Gottes Ordnung halten,
Wir laſſen's alſo hübſch beim Alten;
Auch gleiches Maß und gleich Gewicht,
Ja, wär's nicht da, wir gäben's nicht.

Die Adelszeitung
nach Christi Geburt 1840.

Stemmata quid faciunt?
Juvenalis 8, 1.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt die alte Herrlichkeit,
Das alte Glück der alten Zeit,
Der Deutschen alten Preis und Ruhm:
Das heil'ge deutsche Adelsthum.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt, was ihr von Alters wisst,
Daß uralt aller Adel ist,
Denn eh die Welt den Heiland sah,
War schon der deutsche Adel da.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt und singt den alten Sang,
Daß aus der Götter Schoß entsprang
Des alten Adels echtes Reis,
Der armen Menschheit Ehrenpreis.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt und ſingt das alte Lied,
Das alte Lied vom Unterſchied,
Und daß ein göttergleich Geſchlecht
Verdient ein eignes Menſchenrecht.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt den alten Satz zurück,
Daß Fürſtenheil und Völkerglück
Und alles Gut' in dieſer Welt
Nur mit dem Adel ſteht und fällt.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringet uns das Alte nur:
Daß jede Bürgercreatur
Nie ein Verdienſt hat um den Staat,
So lang ſie nicht den Adel hat.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt das einz'ge Neue nur,
Daß auf des Vaterlandes Flur
Stammbäume wieder gut gedeihn —
Gott woll' uns allen gnädig ſein!

Israel.

Deine Sonne ging zu Rüste,
Und dein Sabbathstag begann:
Ewig soll dein Beten dauern,
Und um Israel dein Trauern,
Denn es hebt nie wieder an.

Kein Messias kann dich retten,
Aber Gott erbarmet sich,
Und erweckt durch deine Leiden
Lieb' in Christen und in Heiden,
Und die Liebe rettet dich.

Fromm.

Der Ritter hieß vrum, wenn er mit dem Degen in der Faust das Recht vertheidigte, selbst aber niemand etwas zu Leide that; die Zeiten änderten sich; man wollte keine frommen Ritter mehr haben; was man dagegen recht vrum, brauchbar, fand, waren fromme Schafe.

Hofrath Benecke zum Wigalois Seite 581.

Wer an das Vaterland nur dachte,
Dem Vaterland sich dienstbar machte
Mit Rath und That, mit Hab' und Gut
Und, wo es galt, mit Leib und Blut,
Wer so das Himmelreich gewann,
Hieß weiland nur ein frommer Mann.

Was aber sind die frommen Leute
Für unser Vaterland doch heute?
Sie haben sich von uns gewandt,
Der Himmel ist ihr Vaterland,
Das Leben ihnen eine Last,
Der Tod nur lieb, die Welt verhasst.

Die Patrioten.

Nunc patimur longae pacis mala.
Juvenalis 6, 291.

Ich saß in einer alten Schenke,
Verräuchert waren Tisch' und Bänke,
Kaum sah man Ohren, Aug' und Nase,
Ein jeder saß vor seinem Glase.

Und als sie so im Zwielichtscheine
Still saßen da bei ihrem Weine,
Da ward es Zwielicht auch in ihnen,
Daß sie sich selber hell erschienen.

Die Augen funkelten wie Blitze,
Sie rückten schnell von ihrem Sitze,
Sie wurden laut und immer lauter,
Vertrauter dann und noch vertrauter.

Wie sie aus voller Kehle sangen!
Und wie die Gläser hell erklangen!
„Gesegnet sei die gute Stunde!"
So scholl es laut aus jedem Munde.

„Dem König Heil! Heil seinen Fahnen!
Heil seinen guten Unterthanen!
Heil seinen treuen braven Knechten,
Die für ihn sterben, für ihn fechten!"

Da gab es Witze, Scherz' und Schwänke,
Lebendig ward die ganze Schenke;
Sie wurden toll und immer toller,
Die Flaschen leer, die Köpfe voller.

Der eine fiel, der andre schwankte,
Der eine sank, der andre wankte,
Und hob sich einer auch mal wieder,
So fiel er mit dem andern nieder.

Und Wirth und Gäste, Tisch' und Bänke,
Und Flaschen, Gläser, Scherz' und Schwänke,
Wie lag's beisammen da so traulich,
Und wie gemüthlich und erbaulich!

Champagnerlied.

Ein ächter deutscher Mann kann keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Brander im Göth. Faust.

Das ist für mich die beste Schlacht,
Wenn die Flaschen knallen,
Wenn die Stöpsel fallen,
Wenn es schnell wie Blut sich ergießet,
Wenn es hell wie Feuer fließet,
Wenn sich alle Händ' erheben,
Jedem Herz und Hand zu geben —
Stoßet an! stoßet an!
Das ist die schönste Schlacht der Welt,
Die einzige, die mir gefällt!
Unsre Feinde, ha! wir kennen sie nicht;
Gott geb' ihnen hier mehr Wärm' und Licht,
Daß es ihnen dort nicht dran gebricht.
Stoßet an! stoßet an!
Und wird von uns ja einer erschlagen,
Wir wollen ihn zu Grabe tragen

Mit einem Labetrank,
Mit einem Habedank:
Requiescat! requiescat!
Er hat es ſatt!
Und wünſchen, daß der müde Streiter
Erwache morgen friſch und heiter.
Wir aber kämpfen immer weiter,
Bis die letzten Flaſchen knallen,
Bis die letzten Stöpſel fallen —

Der deutsche Kaiser.

Hin ist des deutschen Reichs uralte Herrlichkeit,
Zu einer Sage ward's in dieser jungen Zeit;
Doch hält das Volk noch fest an seinem alten Herrn,
Zu seinem Banner eilt's noch hin von nah und fern.

Was lockt das Volk wohl hin? Nicht Kriegslust, Sold und Ruhm,
Nicht mehr Begeisterung fürs alte Kaiserthum.
Das Volk sucht Obdach nur, es will nur Ruh' und Rast,
Begehrt Erquickung nur für manche Müh' und Last.

Zum deutschen Kaiser bin auch ich wohl eingekehrt,
Auch ich hab' auf sein Wohl gar manches Glas geleert:
Denn dieser Kaiser war ein deutsches Wirthshaus nur,
Vom heil'gen röm'schen Reich die allerletzte Spur.

Licht und Schatten.

— ſo wäre es vielleicht manchem Schriftſteller vom Anfange des 19. Jahrhunderts in proteſtantiſchen Ländern nicht zu verdenken, wenn er ſich einen ſchicklichen und beſcheidenen Theil von derjenigen Preßfreiheit wünſchte, welche die Päpſte zu Anfange des 16. ohne Bedenken allgemein zugeſtanden haben.

Fichte, Reden an die deutſche Nation (Berlin 1808.) S. 12.

Freilich, Luthers Zeiten hatten
Schatten mehr, viel mehr als Licht,
Und man ließ der Welt den Schatten,
Doch das Licht verbot man nicht.

Zwar noch heut' iſt frei der Schatten,
Aber nicht des Lichtes Schein;
Licht will man uns wohl verſtatten,
Doch zum Schattenſpiel allein.

Jene finſtern Zeiten kannten
Keine — — ſche Cenſur:
Und ihr hellen Proteſtanten
Rühmt euch geiſtiger Cultur?!

Lasst doch jedem seinen Schatten,
Und sein Licht verwehrt ihm nicht;
Lasst doch uns auch, was wir hatten,
Unsern Schatten, unser Licht!

Lasst auch uns in unsern Tagen
Ihn den Fürsten finstrer Nacht
Mit dem Dintenfaß verjagen,
Wie es Luther hat gemacht!

Höchst und Allerhöchst.

Die allerhöchsten Herrschaften bestiegen den höchsten Gipfel des Berges, knieten nieder und flehten zum Höchsten.

Oestl. Zeitungen.

Gott ist nur der Höchst' auf Erden,
Doch der Allerhöchste nicht.
Willst du dessen inne werden,
Nun, so hast du hier Bericht:

Alles Allerhöchst' auf Erden
Ist von Königesgeschlecht,
Und das kann doch Gott nicht werden,
Denn das ist für ihn zu schlecht.

Censorenmißverständniß.

Herum wo etwas frei noch wär,
Bald bringen sie ein Ursach her,
Zu fassen das mit einem Strick.
Ulrich von Hutten.

„Die Kaiserkronen sind erfroren,
Und heuer sieht das Volk sie nicht.“
So faßt den Nachtfrost bei den Ohren,
Ihn streichet, ihn, nicht mein Gedicht!

„Die Königskerzen sind erfroren,
Und heuer glänzt nicht mehr ihr Licht.“
Der Herbstwind that's, o ihr Censoren,
Ihn streichet, ihn, nicht mein Gedicht!

Nicht strafet mich, nicht straft den Dichter!
Nur Wahrheit sprach und spricht sein Mund:
Der Dichter ist nur ein Berichter,
Er thut nur das Erlebniß kund.

Die Genügsamen.

Du Ideenvolk, auf's Denken
Mußt du dich allein beschränken!
Möchte dir doch Gott auch schenken
Preßfreiheit zu deinem Denken!

„Gott hat uns genug gegeben.
Segnet Er nur unsre Reben,
Wird es ja in unserm Leben
Preßfreiheit genug noch geben."

Die wilden Gänſe.

der luft —
der muoz uns doch gemeine sin.
Vrîdanc.

Ihr wilden Gänſe habt es gut,
Ihr ziehet frei und wohlgemuth
Von einem Strand zum andern Strand
Durch's ganze liebe deutſche Land.

Uns zahmen Menſchen geht's nicht ſo,
Wir reiſten gern' auch frei und froh
Ununterſucht und unbekannt
Durch's ganze liebe deutſche Land.

Kaum ſind wir aber fort von Haus,
So muß auch ſchon der Paß heraus.
Wir werden niemals ſorgenfrei
Vor lauter Mauth und Polizei.

O daß doch einer es erdenkt,
Wie man den Luftball ſicher lenkt!
Hier hört nicht auf die Hudelei —
Nur in den Lüften ſind wir frei.

Grenzsperre.

Gesperret ist das große Reich des Zaren
An allen Enden allen fremden Waaren;
Ein unbestechbar groß Kosackenheer
Hält ab den fremden Handel und Verkehr.

Doch gnädigst hat der weiße Zar befohlen:
„Ihr könnet euch aus Rußland alles holen!
Nur Esel, Lumpen, Knut' und Kantschu nicht,
Weil's uns an solchen Dingen noch gebricht."

Freiheit.

Wozu ſollen die Beſchwerden?
Freiheit iſt genug auf Erden,
Wenig, viel und nichts zu werden.

Freiheit ward uns in Gewerben,
Im Verthun und im Verderben,
Im Verhungern und im Sterben.

Weiter kannſt du's hier nicht bringen;
Andre Freiheit zu erringen,
Wird dir dort nur erſt gelingen.

Haifisch.

O sage mir,
Wie heißt das Thier,
Das Vieles kann vertragen,
Das wohl den größten Rachen hat
Und auch den größten Magen?

Es ist bekannt
In Stadt und Land,
In jedem Ort und Flecken,
Und wer's einmal gesehen hat,
Denkt dran mit Angst und Schrecken.

Schlag nach geschwind,
Mein liebes Kind,
In Oken's erstem Bande:
Es heißet Haifisch auf dem Meer
Und Fiscus auf dem Lande.

Heute mir, morgen dir.

Nichts will bei uns mehr gehen,
Weil wir auf's Stehn nur ſehen,
Drum laſſen wir auch unſre Heere ſtehen.

Nur ihnen iſt zu danken,
Daß wir in unſern Schranken
Nicht kommen in ein mißlich Schwanken.

Doch ſteht vor dieſen Heeren,
Leibwachen mit Gewehren,
Ein groß Gedankenheer mit Schwert und Speeren.

Wenn beide ſich bekriegen,
Wer wird von beiden ſiegen?
Die Gedanken ſtehn, und unſre Heere fliegen.

Gott ſei der armen Seele gnädig!

Mel. Wer niemals einen Rauſch gehabt.

Der Herr von Leib regieret jetzt,
Ein ganz gewalt'ger Mann,
Er iſt gar werth und hochgeſchätzt,
Und bleibt es auch fortan,
Denn viele Millionen ſind
Ihm unterthan mit Weib und Kind.

Frau Seele ſchaffet Tag und Nacht,
Das arme gute Weib,
Gräbt edles Erz aus manchem Schacht
Und nur für Herrn von Leib,
Denn Herr von Leib das iſt der Staat,
Ihr wiſſt ſchon, was der nöthig hat.

So wird in Kriegs- und Friedenszeit
Sein theures Haupt bewacht,
Und zwar in Glanz und Herrlichkeit,
Weil's ihm Vergnügen macht;
Und dies Vergnügen kennt kein Ziel
Und kostet viel, ja viel viel viel.

Manch junger Held erhält viel Geld,
Bloß weil er Wache steht,
Und sorglos durch die Friedenswelt
In Uniformen geht.
Drum zieh den bunten Rock auch an,
O Seel', und werd' ein Kriegesmann!

Thierquälerei.

Vereinet euch zu jedem Zweck,
Für jeden Quark und jeden Dreck!
Nur denkt dabei, wie gut es ist,
Wenn man auch uns nicht ganz vergisst.

Jetzt denkt ihr schon an's liebe Vieh,
Als quälte man die Menschen nie:
Ist denn die Menschenquälerei
In unsrer Welt schon längst vorbei?

Ach! leider quält der Mensch das Thier,
Den Menschen aber quälet ihr,
Ihr übt Censur und Polizei,
Die wahre Menschenquälerei.

Fünfte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Die Frösch' und die Unken
Und andre Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnickschnack, Schnackschnack,
Und Unkunk, Quackquack.

Wir ſitzen ſo ſinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Geſellen,
Wir machen es beſſer,
Denn unſere Quellen
Sind Flaſchen und Fäſſer;
Wir laſſen ſie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis ſie ſich ergießen
In unſere Herzen;
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liedes-Singſang
Und Liedes-Klingklang.

Landwirthschaftliches.

Mit Vortheil läſſt ſich bauen
Ein neues Futterkraut,
Das man in allen Gauen
Sonſt wenig hat gebaut.

Damit kann man beleben
Die Viehzucht überall,
Man kann es täglich geben
Dem Vieh in Hürd' und Stall.

Duck-dich ſo heißt der Samen
Und iſt gar wohl bekannt,
Die Frucht hat andern Namen,
Wird Knute nur genannt.

Wenn's Vieh daran nur lecket,
So wird es wohlgemuth,
Daß es, was man bezwecket,
Recht gern und willig thut.

Schlagverse.

Nein, beſtehen ſoll das Schlagen!
Zwar nicht gut iſt Schlag und Hieb:
Werden wir nur nicht geſchlagen,
Iſt uns alles Schlagen lieb.

Denn wir ſind gut eingeſchlagen,
Nicht geſchlagen aus der Art.
Wenn die Trommel wird geſchlagen,
Iſt ſchon unſer Volk geſchaart.

Gegen Feindes Anſchlag ſchlagen
Wir den Richtweg ein zur Schlacht,
Und es wird die Schlacht geſchlagen,
Eh's der Feind noch hat gedacht.

Wie ein Schiff im Meer verſchlagen,
Schlägt ſein böſer Anſchlag um,
Und die Trommel wird geſchlagen,
Siegreich kehrn wir wieder um.

Und ſo wagen und ſo ſchlagen
Wir uns muthig durch die Welt,
Bis das Herz hat ausgeſchlagen
Und des Lebens Schlagbaum fällt.

Und ſo lange Finken ſchlagen
Und die Eichen ſchlagen aus,
Werden deutſche Herzen ſchlagen,
Und das Schlagen ſtirbt nicht aus.

Die Europamüden.

Den Mädchen und den Flaschen
Ward eure Jugendfrische;
Ihr geht mit leeren Taschen
Beim Alter jetzt zu Tische.

Sehnsüchtig nach dem Schlummer
Sitzt ihr in eurer Kammer,
Und euer letzter Kummer —
Es ist ein Katzenjammer.

Veredelung.

Nur das Vollblut läſſt man gelten,
Drum erzielt man's hie und da,
Ja, man ſchicket auch nicht ſelten
Selber nach Arabia.

Wer kann das Beginnen ſchimpfen?
Iſt es auch nicht practiſch ſehr,
So den Adel einzuimpfen,
Giebt's doch etwas Adel mehr.

Was kann mit der Zeit noch werden,
Sind vereinte Kräft' im Bund!
Treibt man's ſo ſchon mit den Pferden,
Kommt man bald auch auf den Hund.

Ein ſchöner Zug.

Wenn ihr nicht frei euch fühlt zu Haus,
Wohlan, ſo ziehet gleich hinaus!
Frei könnt ihr ziehn aus allen deutſchen Landen,
Freizügigkeit iſt auch für euch vorhanden.

Ein ſchöner Zug von unſrer Zeit!
Ein ſchöner Zug: Freizügigkeit!
Dir fehlt ein n an deines Glückes Sterne:
Freizügig Volk, freizüngig wärſt du gerne!

Kirchenhiſtoriſches.

Dank, Luther, Dank! du lehrteſt jeden
Mit Gott in deutſcher Sprache reden,
Haſt uns zu Gottes Preis und Ruhm
Gebracht ein deutſches Chriſtenthum.

Doch hat uns unter deinem Schilde
Gebracht die Philologengilde
Zu ihrem eignen Preis und Ruhm
Ein proteſtantiſch Heidenthum.

Die lateiniſchen Gläubigen.

Denn es hörete ein jeglicher, daß ſie mit ſeiner Sprache redeten.
Apoſtelgeſchichte 2, 6.

Ihr ſingt und betet in Latein!
Will Gott kein Gott der Deutſchen ſein?
In unſres Feindes Sprache ſollen
Wir Dank und Preis dem Höchſten zollen?

Iſt Ihm nicht jedes Volk und Reich,
Iſt Ihm nicht jede Sprache gleich?
Ihr wollt mit fremden, todten Tönen
Ihn den Lebendigen verſöhnen?

Zu Gott empor, du deutſches Herz,
Deutſch bet' und ſing' in Freud' und Schmerz!
Die Sprache, die mit dir erſchaffen,
Ziemt nur vor Gott den Lai'n und Pfaffen.

Die liberalen Modegecken.

Du ſchwöreſt Allem Untergang
Was je dich hemmt in deinem Frieden,
Verflucheſt den Gewiſſenszwang
Und Geiſtesdruck hienieden;

Du ſchreiſt nach Freiheit, ſchreiſt nach Recht
Im Anblick großer Kriegesheere,
O du großmäuliges Geſchlecht,
Und dich beherrſcht die Schneiderſcheere!

Humanitätsstudien.

Idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset.
Taciti Agricola cap. 21.

Dies Geschlecht, das in Vokabeln
Wie der Ochs' im Joche zieht,
Das vor grauen Götterfabeln
Keine Gegenwart mehr sieht —

Dies Geschlecht, es schien geboren
Nur in Rom und in Athen,
Und wie Deutschland ging verloren,
Ließen sie es gern geschehn.

Wenn nur Götterruh und Frieden
Ihre matte Seele fand,
Nun, das war für sie hienieden
Mehr als je ein Vaterland.

Wirbst auch du um Siegeskränze
In der todten Wissenschaft?
Weihst auch du dem fremden Lenze
Deines Lebens Füll' und Kraft?

Deutſche Jugend, du von heute,
Voll von Griechiſch und Latein,
Wirſt du auch der Vorwelt Beute,
Du auch uns verloren ſein?

Ein Geſchlecht, das in Vokabeln
Wie der Ochſ' im Joche zieht,
Das vor grauen Götterfabeln
Keine Gegenwart mehr ſieht?

Dummheit.

Dummheit macht ſich ſtets am breitſten
Hier in dieſer engen Welt,
Sie erſcheint auch am geſcheitſten
Immer noch der dummen Welt.

Aber was mir thut am leidſten
Auf der ganzen lieben Welt:
Dummheit, Dummheit, kommt am weitſten
Endlich doch noch in der Welt.

Lauriger Horatius, quam dixisti verum:

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit!

Ihr müſſt durch alle Schulen wandern
Und ſchon von Kindesbeinen an,
Von einem Lehrer zu dem andern,
Zu lernen was man lernen kann.

Ihr müſſet immerfort ſtudieren,
Das halbe liebe Leben lang,
Ihr müſſet zeitig euch dreſſieren
In einen ſchulgerechten Zwang.

Ihr müſſet Prüfungen beſtehen,
Die ſelbſt ein Hiob kaum beſtand,
Und dann noch bitten, betteln, flehen,
Als ſuchtet ihr's gelobte Land.

Was iſt denn euer Ziel auf Erden
Für ſoviel Kräfte, Geld und Zeit?
Ihr wollet nur Bedienten werden
Und bleiben bis in Ewigkeit.

Die Streichinſtrumentiſten.

Es giebt einen Freiſtaat, der in einer Bruſt
Raum hat — oder haſt du kein Herz?
Jean Paul, Dämmerungen für Deutſchland.

Ihr möchtet gerne ſtreichen
Des Geiſtes Freud' und Luſt,
Doch könnt ihr niemals reichen
In eine freie Bruſt;

Die wird euch nimmer fröhnen
Wie lumpiges Papier,
Die wird euch ſtets verhöhnen
In eurer Vampyrgier.

Wenn ihr den Wütherichen
An Glück und Ehren gleicht,
Ihr werdet einſt geſtrichen,
Wie ihr die andern ſtreicht.

Drum ſtreichet nur die Geigen,
Macht ehrlich eure Hand!
Spielt auf zum Geiſterreigen
Für's deutſche Vaterland!

Leider!

Swaz ich weiz daz wirret mir,
Swaz ich sihe daz tuot mir wê.
Gottfried von Straßb. im Triſtan.

Lüg' und Widerſpruch, wo wäre
Eins von dieſen beiden nicht,
Im Civil und Militäre,
In Regierung und Gericht?

Lüg' und Widerſpruch, die beiden
Sind wie Bräutigam und Braut,
Und zu manches Landes Leiden
Hat der Teufel ſie getraut.

Die Sternträger.

Wenn ihr den Stern am Rücken traget,
Wo auch ſein Kreuz der Eſel trägt,
Gewiß, nicht eine Seele fraget,
Ob drunter auch ein Herz wohl ſchlägt.

Doch ſo, ich könnt' es nicht verſchmerzen,
Erging' es mir wie dieſen Herrn,
Nichts auf dem Herzen, nichts im Herzen,
Und doch am Herzen einen Stern.

Ordensſehnſucht.

Mel. Wo ich ſei und wo mich hingewendet.

Ach! was nützt, daß ich ſo viel geworden,
Und daß ich ſo vieles nenne mein?
Großer Gott, mir fehlet noch ein Orden,
Könnteſt du mir ſolchen doch verleihn!

Ja, und wär's vielleicht auch nur ein kleiner,
Den der kleinſte Potentat erſann;
Immer beſſer einer doch als keiner,
Ziert der kleinſte doch auch ſeinen Mann.

Schön' Erfindung, daß ein kleines Zeichen
So viel Ehre, Freud' und Glück umhüllt!
Nichts auf Erden wüſſt' ich dem zu gleichen,
Was ſo ſinnig ſeinen Zweck erfüllt.

Wenn die Engel einſt mit mir entſchweben,
Stehn die Seel'gen da erſtaunt und ſtumm,
Sonn' und Mond und alle Sterne beben,
Meine Seele hat den Orden um.

Des Censors Klagelied
nebst Chor der Laien.

Mel. Ich lobe mir das Burschenleben.

Wer nie ein Censor ist gewesen,
Der weiß nicht, wie es solchem geht;
Was muß er doch nicht alles lesen,
Und wenn er's auch gar nicht versteht!

Chor.

Doch kann er streichen nach Belieben,
Und wenn's der liebe Gott geschrieben.

Dann muß er wie ein Falke passen
Auf Staat und Kirche, Kirch' und Staat;
Die fix' Idee darf er nicht lassen,
Bis er die Welt verlassen hat.

Chor.

Doch sieht er auch einmal daneben,
Das kostet ihm noch nicht das Leben.

Wie wenig Lohn wird ihm gegeben!
Wie wird er oft so sehr verkannt!
Er aber opfert gern sein Leben
Für König, Gott und Vaterland.

Chor.

Doch giebt's auch Orden, Tabatièren —
Ach, wenn wir doch Censoren wären!

Die jungen Litterarhiſtoriker.

Könntet ihr doch nur
Unſre Sprach' und Gedichte,
Unſerer Litteratur
Tauſendjähr'ge Geſchichte!

O ſo ſchwiegt ihr nur,
All' ihr Pfuſcher und Hudler,
Unſerer Litteratur
Allzeitfertige Sudler!

Seidenſchwanznatur
Iſt euch aber gegeben,
Und von der Litteratur
Müſſet leider ihr leben.

Nun, ſo ſchmiert denn nur
Ohne Scham und Gewiſſen!
Unſere Litteratur
Ward ſchon öfter beſchmiſſen.

Die Ausgepreßten.

Ach, aus dem Leben wird verſchwinden
Des Geiſtes und des Herzens Saat!
Wo iſt doch künftig noch zu finden
Lebend'ges Wort und friſche That?

Wie's Korn der Müller auf die Mühle,
So ſchicken wir zur Preſſe hin
Den Vorrath friſcheſter Gefühle
Und neueſten Ideengewinn.

Und wenn uns ſo das Tagsintereſſe
Tagtäglich an die Preſſe weiſt,
Sehn wir auf Leipzigs Büchermeſſe
Bald nur noch Deutſchlands Herz und Geiſt.

Recenſenten.

Vivant omnes hi et hae, qui et quae,
Horum harum, quorum quarum
Sanitatem bibimus etc.

Ihr alten Jungfern, Recenſenten,
Ihr könnt euch über nichts doch freu'n,
Ihr möchtet jeder Braut im Kranze
Auf ihrem Kirchgang Häckſel ſtreu'n.

Ihr alten Jungfern, Recenſenten,
Ihr ahnet Mutterfreuden nicht,
Ihr habt mit Puppen nie geſpielet
Und wiſſt nicht, was ein Kindlein ſpricht.

Sechste Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinſchwelg.

Unſre Väter ſind geſeſſen
Auch vor vollen Gläſern hier,
Unſre Väter ſind vergeſſen,
Und vergeſſen werden wir.

Wer kann alles auch behalten,
Was geſchieht und nicht geſchieht?
Ob ſich hier die Stirn' in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taſchen
Werden nach uns auch noch ſein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaſchen,
Gläſer mit und ohne Wein.

Und wenn dieſe gehn zu Scherben,
Neue Gläſer werden draus;
Wenn die alten Gäſte ſterben,
Kommen neue Gäſt' ins Haus.

Könnten unſre Väter ſprechen,
Sprächen ſie: ſtoßt an und zecht!
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht!

Schwabenkrieg.

Cur mundus militat sub vana gloria?
Jacobus de Benedictis.

Die Trommel ſchlägt, zum Krieg hinaus
Mit Spießen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es iſt ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da ſollten wir uns ſchlagen.
Da ſprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an? —
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraſchend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein jeder ſprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tieger, bin kein Leu,
Ich will mich menſchlich zeigen.

Und ſo auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen ſenken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne ſcheint,
An etwas Beſſers denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und ſangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann ſchlagen wir uns wieder!

Der Wehrſtand.

Gott grüß euch, lieben Kriegesknechte!
Ihr ſeid die Friedensherren nun:
Wo ſind noch Schlachten, wo Gefechte,
Seit Völkerhaß und Zwietracht ruhn?

Was wart ihr einſt im deutſchen Reiche?
Ein Eichwald ſchier mit Schwert und Speer;
Jetzt ſeid ihr an der deutſchen Eiche
Die Miſtel nur und ſonſt nichts mehr.

Der Spittelleute Klagelied.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Wir müſſen Morgens früh aufſtehn,
Und wenn wir das Gebet geſprochen,
Zwei Eimer Waſſer holen gehn
Und unſre Morgenſuppe kochen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Dann müſſen wir um halber zehn
An unſer Tagewerk gleich ſchreiten,
Und wiedrum an dem Heerde ſtehn
Und unſer Mittagsmahl bereiten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Kaum iſt das Mahl genommen ein,
Kaum kann man ſich des Schlafs erwehren,
Gleich muß man wieder munter ſein,
Das Vesperbrödchen zu verzehren.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Ist nun auch endlich das geschehn,
So wird es Abend unterdessen;
Wir möchten gern zu Bette gehn,
Und müssen noch zu Nacht erst essen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Gottlob! bald endigt sich die Noth!
So denkt man wohl, o ja — mit Nichten!
Wir müssen nach dem Abendbrot
Erst unsre Andacht noch verrichten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Nun ist es doch zum Ausruhn Zeit!
O nein! wir dürfen noch nicht schlafen;
Der Spittelmeister lärmt und schreit:
Erst reinigt Teller, Krug und Hafen!

Aria

eines sehr gering besoldeten und doch königlichen Professors am Vorabend seines 25jährigen Dienstjubiläums.

Aus Dornen seh' ich Rosen blühen,
O blühte so mein Glück doch auch,
Denn meines Lebens Sorg' und Mühen
Sind mehr noch als ein Dornenstrauch.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Rosen eins nur sein!

Dann mag verwelken und verschwinden
Auch mit den Rosen mir mein Glück,
Es wird sich immer wiederfinden,
Denn mit den Rosen kehrt's zurück.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Rosen eins nur sein!

Virtus philologica.

Quos ego!

Was rühmt ihr doch an Rom und Griechenland
Stets Freiheit, Tapferkeit und Vaterland?
O wäret ihr nur Sklaven dort gewesen,
Von eurem Rühmen wärt ihr längst genesen!

Zwar Sklaven seid ihr, eurer Wissenschaft,
Die euch verzehret euer Mark und Kraft,
Daß ihr trotz allen alten Herrlichkeiten
Schulfüchse seid und bleibt in unsern Zeiten.

Licht- und Fensterrecht.

Was ihr von Lichtrecht schreibt und sprecht!
Uns ward ja nur ein Fensterrecht:
Hinein wohl darf das Licht ins Haus,
Doch leider darf kein Licht heraus.

O gute gnädige Natur!
Sind unsre Augen Fenster nur?
Und soll der Geist zufrieden sein
Mit allem was man bringt hinein?

Classische Gelahrtheit.

Mel. Guter Mond, du gehst so stille.

Ja, es war in jenen Tagen
Liebe für das Vaterland:
Wie sich Sparta hat geschlagen,
Macht Thermopylä bekannt.

Lebt es doch in Aller Munde
Was dereinst dies Sparta war,
Und es giebt uns sichre Kunde
Ein Tertianer ja sogar.

Was bei Pforzheim ist geschehen,
Frag die Philologen drum,
Gieb es ihnen selbst zum Lehen,
Und — sie bleiben dennoch stumm.

Kunſtzopf.

Mel. In einem Thal bei armen Hirten
Erſchien mit jedem jungen Jahr.

Aus deinem eignen Haar gewunden
Ward dir ein ungeheurer Zopf.
Schon hundert Jahre ſind verſchwunden,
Dir aber blieb der Zopf am Kopf.

Viel große Meiſter ſahn ihn hangen,
Und jeder nahm dir ab ein Stück;
Sie alle ſind dann heimgegangen,
Dir aber blieb der Zopf zurück.

Geheimnißvoll und zaubriſch ſchwebet
Der Zopf ob allen Staffelein,
Und keiner der da lebt und webet
Will dich, o freie Kunſt, befrei'n.

Was dir noch blieb, wird werthgehalten
In allen Kunſtakademien:
Die Alten bleiben gern beim Alten,
Und keiner darf ein Haar draus ziehn.

Drum mag's dich auch nicht weiter quälen,
Wir alle tragen unſer Leid;
An Zöpfen wird's der Welt nicht fehlen
Von nun an bis in Ewigkeit.

Und wird dein alter Kopfſchmuck ſchwinden,
Dann ſind die Meiſter gleich bereit,
Dir einen neuen Zopf zu winden,
Wie er ſich paſſt für unſre Zeit.

Erläuterung
zum 13. Artikel der Bundesacte.

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! —
Für mich wird das genug nicht sein:
Schenkt mir ein volles Viertel ein! —
Und mir bringt eine Flasch' herein!
Der Wirth, er dreht sich um und um,
Er läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und ach! die Gäste mehren sich:
Was zögerst du? so sprich, so sprich!
O Wirth, o Wirth, erbarme dich!
Denn unser Durst ist fürchterlich.
Der Wirth, er aber bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Kann den Schlüssel nicht finden.

Und größer wird die Cumpanei,
Und größer nur die Zögerei,
Und immer lauter das Geſchrei:
He holla! Wirthſchaft! Wein herbei!
Der Wirth, der Wirth, er ſtellt ſich dumm,
Er hört, er ſieht, er bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauſ' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüſſel nicht finden.

O Wirth, was iſt das für Manier?
O Wirth, o Wirth, wie zaudert Ihr!
Bringt Wein! denn Wein begehren wir.
Zum Teufel denn, was iſt das hier!
Der Wirth verneigt ſich, ſteht ganz krumm,
Er lächelt, ſchmunzelt, ſtellt ſich dumm,
Er hört, er ſieht, er bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauſ' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüſſel nicht finden.

Das iſt doch ſonderbar, hum! hum!
Schon eine Viertelſtund' iſt um,
Du drehſt dich, rennſt wie toll und dumm,
So ſag doch wie? ſag, ſag warum?

Der Wirth weiß ſchon das Wie? Warum?
Er neigt ſich, beugt ſich, ſteht ganz krumm,
Er lächelt, ſchmunzelt, ſtellt ſich dumm,
Er hört, er ſieht, er bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauſ' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,

Er.

Ich kann den Schlüſſel nicht finden!

Alle (in höchſter Verwunderung).

Er kann den Schlüſſel nicht finden!

Böhmiſche Dörfer.

Pegaſus der alte Schimmel
Und Apollo fehlet nie,
Ja der ganze Götterhimmel
Prunkt in eurer Poeſie.

Mit dem Wörterbuche leſen
Muß man jedes Maigedicht;
Wer die Cypris iſt geweſen,
Weiß ich armer Deutſcher nicht.

Auch Pandora, Flora, Iris,
Zeus, Aurora, Rhadamanth,
Midas, Iſis und Oſiris
Sind mir gänzlich unbekannt.

Sagt, für wen doch wollt ihr dichten?
Für's gelehrte Häufelein?
Nun, ſo müſſt ihr drauf verzichten,
Deutſchlands Dichter je zu ſein.

Zwar das deutſche Volk hat immer
Seinen hochgelehrten Stand;
Dieſer aber hatte nimmer
In der Welt ein Vaterland.

Beſſer drum, ihr ſingt und pfeifet
Wie's gemäß dem deutſchen Mund:
Caſtor! Pollux! das begreifet
Auch ſogar ein dummer Hund.

Das alte Lied.

Die Verſchiedenheit der chriſtlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutſchen Bundes keinen Unterſchied in dem Genuſſe der bürgerlichen und politiſchen Rechte begründen.

Bundesacte vom 8. Juni 1815. Art. 16.

Das alte Lied, das alte Lied,
Das ew'ge Lied vom Unterſchied:
Wer nicht des Staates Glauben hat,
An den auch glaubet nicht der Staat.

Du ewig Lied vom Unterſchied,
Du altes unausſtehlich Lied!
Wann beugt doch Engel, Menſch und Vieh
Vor Einem einz'gen Gott das Knie?

Sterne.

Warum hat Gott der Herr geſchmücket
Mit Sternen ohne Maß und Zahl
Den ſchönen weiten Himmelsſaal?
Das wiſſen wir, wir Menſchen nicht.

Warum hat Gott der Herr geſchmücket
Mit Blumenſternen Wieſ' und Feld,
Die ganze liebe weite Welt?
Das wiſſen wir, wir Menſchen nicht.

Warum hat mancher Fürſt geſchmücket
Seit Jahr und Tag mit Stern und Band
So manche Bruſt in Stadt und Land?
Das weiß ſelbſt Gott im Himmel nicht.

Oeffentliche Meinung.

Sag an, du öffentliche Meinung,
Sag an, wie lange ſchweigſt du ſtill?
Wann bringſt du endlich zur Erſcheinung
Was Deutſchland ſoll und muß und will?

Zeig deines Volkes Wundenmale,
Zeig ſeine Blut- und Thränenſaat,
Und wieg auf deiner Wageſchale
Des Volkes Lohn, der Fürſten That!

Du willſt nicht Aufruhr, nicht Zerwürfniß,
Träumſt nicht von Hochverrath und Mord —
Dein Wunſch iſt nur das Zeitbedürfniß,
Und Recht und Wahrheit iſt dein Wort.

Herren und Knechte.

Ihr wolltet euch zu Göttern machen,
Und ſiehe, das gelang euch ſchlecht;
Da machtet ihr das Volk der Schwachen
Zu einem dienenden Geſchlecht.

Und dies Geſchlecht muß immer büßen,
Zu groß iſt ſeine eigne Schuld,
Und wollt ihr's Leben ihm verſüßen,
So iſt es eure Gnad' und Huld.

Da iſt die Rede nicht vom Rechte,
Das wär' auch nur ein toller Wahn:
Ihr ſeid die Herrn, ſie ſind die Knechte,
Und was ihr thut iſt wohlgethan.

Nota bene!

Ihr könnt die Welt nicht retten
Mit Hals- und Hochgericht;
Mit des Gefangnen Ketten
Hemmt ihr sein Laster nicht.

Im Arbeitshaus' erwachet
Nicht Fleiß und Arbeitstrieb;
Das Zwangs- und Zuchthaus machet
Nicht tugendhaft den Dieb.

Bei Brot und Wasser eilet
Nicht weg die Sündenlust,
Und keine Bibel heilet
Die frevelvolle Brust.

Wollt ihr Genesung bringen
Der armen kranken Zeit,
Lernt selbst vor allen Dingen
Recht und Gerechtigkeit.

Menſels gelehrtes Deutſchland.

Mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt.
M. T. Cicero.

Die ihr ſo vielerlei doch wiſſt
Was in der Welt geſchrieben iſt!
In jedem Land', in jeder Zeit
Recht gut und gern zu Hauſe ſeid!

Wenn ihr auch Erd' und Himmel kennt
Und jedes Buch und Pergament,
Ihr wiſſt nicht viel, weil ihr nicht wiſſt
Und wiſſen wollt, was Deutſchland iſt.

Steuerverweigerungsverfassungsmäßig-berechtigt.

Sprecht von Volks- und Menschenrechten,
's Ist doch eitel was ihr sprecht!
Ihr erlangt mit allem Fechten
Weder Schreib- noch Rederecht.

Sprecht zu hunderttausend Malen
Immer nein, und nein, ja nein:
Eure Steuern müsst ihr zahlen!
Das ist euer Recht allein.

Die guten Geister.

Mel. Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?

Bist du auch hienieden
Gar gering und arm,
Herz, gieb dich zufrieden,
Laß den Gram und Harm!

Denn die höchsten Gaben
Sind auch dir nicht fern,
Weil wir alle haben
Einen Gott und Herrn;

Einen Herrn und Meister
Und ein Himmelreich —
Alle guten Geister
Sind auf Erden gleich.

Die Eidgenossen.

Es war einmal ein arm Schulmeisterlein,
Der wollt' in seinem Lohn verbessert sein.
Doch war sein Dorf nur klein und, Gott erbarm!
Die Bauern waren alle gar zu arm.
Drum ging zum reichen Dorf der arme Mann,
Trug dort den Bauern seine Dienste an.

Er pries den Leuten seine Tüchtigkeit,
Auch könn' er Wetter machen jederzeit.
Da sprachen sie: das ist für uns ein Mann!
Und nahmen ihn sogleich zum Meßner an.
Doch blieb das Wetter immer wie es war,
Heut neblicht, regnicht, morgen hell und klar.

Da sagten sie: ist das nun unser Lohn?
Solch Wetter hatten wir ja immer schon.
Ja, sprach er, ja, sobald ihr einig seid,
Bin ich zum Wettermachen gleich bereit.
Doch war von Einigkeit nicht eine Spur,
Denn jeder wollte stets sein Wetter nur.

Siebente Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Ja, lustig bin ich, das ist wahr!
Wie's Lämmlein auf der Au.
Die ganze Welt ist Sonnenschein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelthau.

Den Stein der Weisen find' ich noch:
Margret, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten! noch die ganze Welt,
's Darf nur kein Krätzer sein!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen was nicht bleiben kann!
Was geht denn mich ein andrer an?
Trink, Bruder, gieb Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm!
Ein Lied gar bald entflieht.
Als ihr noch grünbelaubet wart,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch gar manches Lied.

Die Meiſten.

Liebesdichter und ſo weiter,
Hohe Meiſterſängerzunft,
Ewig jung und ewig heiter
Wie des Frühlings Wiederkunft!

Wie ihr alles gern beſchwichtet,
Wo ein Mißklang ruchtbar wird,
Allen Zank und Hader ſchlichtet,
Nur von Liebe zirpt und girrt!

Wenn die Welt in Angſt und Nöthen
Vor dem Sturm der Zeiten flieht,
Dann ergreift ihr ſchnell die Flöten
Und ihr blaſ't ein Schlummerlied.

Liebe wiſſt ihr zu verweben
Künſtlich mit dem kühlen Wein,
Laſſet wuchern noch die Reben
Um des Grabes nackten Stein.

Nur aus legitimen Stoffen
Webt ihr täglich ein Gedicht,
Daß wir glauben, lieben, hoffen,
Bis uns Herz und Auge bricht.

O du liebe Dichterinnung!
Wie's dir gut und glücklich geht!
Eins nur fehlt dir: die Gesinnung,
Doch was braucht ihr ein Poet?

Mißverſtändniß.

Mel. Herz, mys Herz, warum ſo trurig?

„Singe wem Geſang gegeben,“
Sprach zur Vogelſchaar der Aar,
„Das iſt Freude, das iſt Leben!“ —
Und es ſang die Vogelſchaar.

Und es wurde bunt die Heide,
Grün der Wald und grün das Feld,
Und aus ihrem Winterleide
Trat verjüngt hervor die Welt.

Das war Freude, das war Leben
In dem Wald und auf der Flur,
Denn die Sänger waren eben
Lauter gute Sänger nur.

Doch es kamen ſtolze Namen,
Wiedehopf und Königlein,
Pfau, Faſan und Truthahn kamen,
Miſchten ihren Jubel ein.

Und es wurde bleich die Heide,
Falbe wurde Wald und Feld,
Und in ihrem Winterleide
Lag nun wiederum die Welt.

Philister.

Philistervolk auf allen Wegen,
Philister vor und hinter mir,
Im Sonnenschein, im Schnee und Regen,
Philister dort, Philister hier!

Hast du noch Beine, so enteile!
Zwar ist gewiß du stirbst einmal —
Doch ist ein Tod vor Langerweile
Schon hier auf Erden Höllenqual.

So dacht' ich, und es klopft so eben,
Und ein Philister stellt sich ein,
Umarmt mich, küßt mich, — gottergeben
Geh' ich in meinen Tod hinein.

Dichterklage.

Wol im der ie nâch steten vröuden ranc.
Walther von der Vogelweide.

Was soll Dichten, was soll Singen,
Seit es niemand hören mag?
Niemand will nach Freuden ringen,
Niemand will uns Freude bringen,
Wie der Maienblüthen-Tag.

Wehe, wehe jedem Herzen,
Weil's den Frühling so vergisst!
Wo ist heitre Lust und Scherzen,
Seit die Jugend wie vor Schmerzen
Stumm und eingewintert ist?

Junge Welt, nun tauch dich unter
In den Frühlingssonnenschein!
Sieh, die Vögel werden munter,
Und die Au wird bunt und bunter —
Soll's für dich nicht Frühling sein?

Dichtertroſt.

Wo iſt die Zeit als Namen galten
Und Dichter war ein Zauberwort?
Noch leben Dichter wie die alten,
Doch Ruhm und Minneſold iſt fort.

Einſt war ſie hoch und ſchön geprieſen,
Der Dichtung laute ſel'ge Luſt —
Sie iſt verbannt und heimgewieſen
In jedes edlen Dichters Bruſt.

In dieſem ſtillen Heiligthume
Träumt ſie in Selbſtgenügſamkeit
Von Minneglück, von Ehr' und Ruhme,
Von einer ſchönren künft'gen Zeit.

Sie und ich.

Ihr ſeid die Herrn der Schlöſſer und Paläſte,
Zu Haus bei Gold und Edelſtein:
Ich bin ein Fremdling, bin ein Gaſt der Gäſte,
Nicht einen Grashalm nenn' ich mein.

Doch mir gehört die hohe Himmelsveſte,
Der Frühling und der Sonnenſchein:
Behaltet eure Schlöſſer und Paläſte!
Ich ſinge — und die Welt iſt mein.

Heimweh in Frankreich.

Zwiſchen Sâone und Rhône.

Wie ſehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenſchein!
Nach deutſchen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutſcher Freud' und Luſt, nach deutſchem Wein!

Könnt' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windesſchnell zu dir hinein;
Könnt' ich dem Adler und dem Lichtſtrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir ſein!

Die Fremde macht mich ſtill und ernſt und traurig;
Verkümmern muß mein friſches junges Herz.
Das Leben hier, wie iſt es bang' und ſchaurig,
Und was es beut, iſt nur der Sehnſucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch dieſe Sehnſucht mich;
Und würde ſelbſt die Fremde mir zum Grabe,
Gern ſterb' ich, denn ich lebte nur für dich.

Heimkehr aus Frankreich.

Deutſche Worte hör' ich wieder —
Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich kehr' ich nun zurück,
Deutſchland du mein Troſt, mein Glück!

O wie ſehnt' ich mich ſo lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erſchaut!
Weg mit wälſchem Lug und Tand —
Deutſchland iſt mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche ſel'ge Heimath du!
Fluch den Fremden die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh!
Sei gegrüßt mit Herz und Hand
Deutſchland, du mein Vaterland!

Auf deutſchem Grund und Boden.

O daß ich Hoffnung wieder habe,
Dies lang' entbehrte ſüße Glück!
Ich kehre neu wie aus dem Grabe
Zur ſchönen Erde jetzt zurück.

Gelöſt iſt meines Herzens Blindheit,
Ich ſehe wieder Tagesſchein,
Ich lebe wie in früher Kindheit,
Die ganze Welt iſt wieder mein.

Und allem was da lebt und webet -
Muß ich mich froh und liebend nahn,
Und wie der Lenz die Erd' umſchwebet,
Will auch mein Herz die Welt umfahn.

In Deutſchland.

Noch kumpt vröude und sanges tac,
wol im ders erbeiten mac.
Walther von der Vogelweide.

Noch iſt Freude, noch iſt Leben
Ueberall im deutſchen Land.
Deutſche Fraun und Männer geben
Sich einander noch die Hand.

Und der ſchöne Glaube lebt noch
An die deutſche Ehrlichkeit,
Und der Geiſt der Treue ſchwebt noch
Ueber uns und unſrer Zeit.

Und es wird noch Frühling wieder
Auch für uns in Wald und Feld,
Und es ſingt noch frohe Lieder
Ueberall die deutſche Welt.

Wahrheit findet noch und Dichtung
Ihre Herzen, ihren Mund,
Und es thut nach mancher Richtung
Sich das Schön' und Beſſre kund.

Tadelt nicht die Zeit die neue,
Wünſchet nicht das Heute fern!
Zeit iſt daß ſich jeder freue,
Jeder lobe Gott den Herrn.

Sprecht ihr Weiſen, ſprecht ihr Thoren!
Und wer wäre nicht ein Kind? —
Ach! ich bin zu früh geboren!
Eine neue Welt beginnt.

Nur in Deutſchland, nur

φίλη ἐνὶ πατρίδι γαίῃ.
Hom. Il. 3, 244.

Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachſen unſre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutſchland :,:
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durſt dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutſchland :,:
Thät mein Herz verlangen.

Iſt ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! ſprach die Römerin,
Und ich ſang zum Norden hin:
Nur in Deutſchland :,:
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich ſah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgenſonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutſchland :,:
Da wohnet Freud' und Wonne.

Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Iſt mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig ſind vereint wir beide,
Und mein Troſt, mein Glück biſt du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Engliſche Geduld in der engliſchen Krankheit.

Dedimus profecto grande patientiae documentum.
Taciti Agricola cap. 2.

Sehnſucht hatte mich getrieben
Nach dem Lande meiner Lieben.
Aber, armes Heimathland,
Habe dich faſt nicht wiedererkannt!

Lange ſchon liegſt du danieder,
Und wie zuckt's dir durch die Glieder!
Groß iſt Gottes Gnad' und Huld,
Aber noch größer deine Geduld.

Nie wirſt du den Schmerz verwinden
Und auch nie den Arzt wohl finden:
Deine Qual, wer heilt ſie, wer?
Engliſche Krankheit — heilet man ſchwer.

Frühlingswunsch.

Wenn jetzt in diesen langen Tagen
Die Blumen wieder blühn,
Wenn jetzt die Nachtigallen schlagen
Im frischen Waldesgrün;

Wenn bei dem Klange der Schalmeien
Die Kinder groß und klein
Hier in den Dörfern, dort im Freien
Sich froh zum Tanze reihn —

Dann mahnen Tänze, Kläng' und Lieder
An dich, o Heimath, mich:
Wann preis' ich dich doch glücklich wieder,
Wann bist du frei wie ich?

Hannoversches Frühlingslied.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Matthäus 6, 26.

Mel. Das Grab ist tief und stille.

Ihr lieben guten Herzen,
Ihr scherztet allergernst;
Trotz allem Leid und Schmerzen
Ist euch verhasst der Ernst.

Die Nachtigallen jagen
Den Ernst jetzt über's Meer —
Was solche Vögel wagen!
Das wundert mich doch sehr.

Abendlied.

Abend wird es wieder:
Ueber Wald und Feld
Säuſelt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felſen dort,
Und er brauſt und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh,
Keine Glocke klinget
Ihm ein Raſtlied zu.

So in deinem Streben
Biſt, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

In der Heimath.

Owê war sint verswunden alliu miniu jâr!
Walther von der Vogelweide.

Gelichtet iſt der Wald und kahl das Feld,
Wie alt geworden iſt die junge Welt!
Geebnet ſind der Gräber lange Reihn,
Neu ſind die Häuſer, neu von Holz und Stein,
Sogar der Bach verließ den alten Zug —
Die Glocke nur, ſie ſchlägt noch wie ſie ſchlug.

Von allem was du hatteſt — keine Spur,
Du findeſt es im Menſchenherzen nur,
Und jedes hegt für dich Erinnerung,
Und jedes macht dich wieder froh und jung;
Das Herz bleibt ohne Wandel, ohne Trug,
Es ſchlägt noch immer wie es weiland ſchlug.

Letztes Lied.

Nackt ein, nackt aus,
Zur Welt hinaus:
Mein Bündel Sorgen mit hinab
Ins dunkle Grab!
Nun schaufelt zu und immerzu!
Ich schlafe fest und habe Ruh.

In Liebesmuth
Voll Jugendglut
Ein halbes Leben mir verschwand;
Das andre fand
In dieser Welt nicht Rast noch Ruh —
Drum, Brüder, scharret zu, nur zu!

Neujahrslied.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Wir laſſen drüben Gram und Leid,
Und nehmen mit die Fröhlichkeit
Ins neue Jahr.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Freundſchaft geht von ſelber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
Ins neue Jahr.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unſer dort,
Sie ſprach: „Kommt mit! ich ziehe fort
Ins neue Jahr.“

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Drum, wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang es lieber gar nicht an,
Das neue Jahr!

Anhang

oder

Vertrauliche Sitzung.

Armin.

Uns iſt in alten Sagen gar wunderviel geſagt,
Wonach in unſern Tagen das Publicum nicht fragt.
Ich aber will berichten was heute nur geſchieht,
Nur ſchöne neue Geſchichten. Und alſo hebt ſich an das Lied.

Es kam vom Himmel nieder der deutſche Held Armin,
Seit grauen Zeiten wieder, er kam, wir ſahen ihn;
Er war noch ſtets derſelbe, er ging ganz frank und frei,
Er wollte Deutſchland ſehen, ob's noch daſſelbe Deutſchland ſei.

Im Teutoburger Walde da ließ er ſich herab,
Er dacht' an Alles wieder was einſt ſich dort begäb.
Da fragt ihn ein Gensd'arme: „wo haben Sie Ihren Paß?"
Es erwiedert ihm der Recke: „was kümmert dich denn wunder das?"

„Ich bin ein Officiante, ich thue nur meine Pflicht,
Und thue gar nichts weiter als was die Vorſchrift ſpricht:
Wer ohne Paß hier kommet, wer ſich nicht legitimiert,
Der wird von Polizeiwegen ſofort hier arretiert."

Zum Glücke kam gegangen ein alter Edelmann,
Der hatte sich von ferne schon gehört die Sachen an;
Es war ihm aus der Kindheit Armins Porträt bekannt:
„Für diesen Fremden bürg' ich." Er nahm ihn gleich auch bei der Hand,

Und führt' ihn durch den Schloßhof in den alten Rittersaal;
Das Gesinde hieß er kommen, es bracht' ihm einen Pokal,
Das war ein echter Römer, den schenkt er ganz voll Wein,
Und bot ihn auf Deutschlands Freiheit dem viellieben Gaste sein.

„Ja, sprach Armin, ich trinke auf Deutschlands Freiheit jetzt,
Ich bin des Fechtens müde, was hat man auch zuletzt?
Doch ewig haff' ich die Römer und ewig bei Tag und Nacht,
Sie haben uns stets das Schlechte, und gewiß auch die Pässe hergebracht."

Der Edelmann versetzte: „Besänftige dich nur!
Es ist in der Welt von Römern jetzt kaum noch eine Spur;
Du hast sie ja vertilget, kein Mensch spricht mehr Latein,
Du hast ihn ausgelöschet des Römerreiches Glanz und Schein."

„Es beten zwar die Christen in Latein noch hie und da,
Auch lernen die Juristen draus ihre Principia;
Auch treiben es die Gelehrten und halten noch viel darauf,
Doch, glaub' ich, endlich höret der Bettel mal von selber auf."

„So etwas darf nicht kümmern, das ist bei uns der Brauch:
Ein Deutscher ist ein Gelehrter, drum lernt er Alles auch.
Du hast in deiner Jugend ja auch gelernt Latein,
Und bist kein Römer gewesen — Trink aus! ich schenke wieder ein."

„Doch sei mir gotwillkommen, du hoher Held Armin!
O laß mich dich umfangen, o laß mich vor dir knien!
Du bist noch stets derselbe, mit deinem blonden Haar,
Mit deinem liebevollen, deinem schönen blauen Augenpaar!“

„Vergönne daß ich lese, wie lieb und werth du bist,
Wie jede deiner Thaten uns hoch und heilig ist —“
Es las darauf der Edelmann ihm aus dem Lohenstein;
Bald kam ein süßer Schlummer, Nacht war's, der Held Armin schlief ein.

Und als am hellen Tage Armin erwachet war,
Da kamen alle und brachten ihm ihren Glückwunsch dar;
Es kam die Frau mit den Fräuleins, es kam der Edelmann,
Und alle sahen den Helden mit Blicken minniglichen an.

Und unterdessen eilte die Mähr von Mund zu Mund,
Und durch die Eisenbahnen ward's allen Deutschen kund:
Er ist da, ist wiedergekommen Deutschlands Befreier Armin!
Im Teutoburger Walde, kommt her, kommt her und sehet selber ihn!

Da schickten die Westphalen als Festcomité im Nu
Grobkörnigen und feisten Pumpernickel ihm zu,
Es schickten die alten Sassen ihm echte Cheruskerwurst,
Und andre deutsche Stämme dachten an des Helden guten Durst.

Es sandten ihm die Baiern mit Bock ein Fuderfaß,
Weil das in ihrem Lande noch immer das beste was;
Es sandten darauf die Franken Bocksbeutel wohl verpicht
Und die freien Städte Cigarren aus Havanna, sie hatten Deutscheres nicht.

Und wie ein Schwarm Heuſchrecken kamen von Pyrmont herbei
Die Naturforſcher und Aerzte fünfhundert und fünfzigerlei;
Sie hielten die zehnte Spatzierfahrt in ſolcher Geſchäftigkeit,
Daß ſie des Eſſens vergaßen und zum Trinken ſich nahmen keine Zeit.

Sie wollten die deutſche Trinkſucht erforſchen am Helden Armin,
Ob Gott in ſo frühen Zeiten ſchon uns dieſelbe verliehn,
Sie wollten nach Pariſer Zollen ihm meſſen ſeinen Schlund
Und dann in Oken's Iſis promulgieren den Sachbefund.

Es befand ſich einer drunter, der ſchien ein Agent zu ſein
Von dem Jenaer beliebten Mineralogen-Verein;
Der zog ein Diplom aus der Taſche: „dem deutſchen Freiheitsſtein!“
Da ſprach von Lemgo ein Steinmetz: „mit Nichten, das iſt doch zu gemein!“

Auch kamen in ſelber Stunde von München und von Berlin
Zwei berühmte Mitglieder der berühmten Akademien:
Herr Zeüne war der eine, (der fehlt bei keinem Feſt!)
Der andere war Herr Maßmann, die ſollten forſchen aufs Allerbeſt.

Der eine nur erdkundlich, wie Germania damals war,
Ob blaue Augen hatten die Teutonen und blondes Haar?
Der andere philologiſch wie ſich ſelber ſchrieb' Armin,
Ob deutſch, ob teutſch, was richtig und welches vorzuziehn?

Auch ſtellte ſich Herr Albrich, ein kleines Männlein ein, —
Er war faſt außer Athem, — vom Philologenverein,
Der ſollt' Arminium fragen, wie man ſpreche das Latein,
Und ob damals die Schulmeiſter in Rom nur Sklaven geweſen ſei'n?

Es kamen auf Flügeln des Sanges die Sänger aus Schwabenland,
Weil sonst kein anderer Sänger in Zunft und Ansehn stand;
Sie brachten von der Freiheit gar manchen süßen Bar,
Da von dieser Freiheit zu singen noch keinem bisher verboten war.

Sie brachten auch große Listen zu einem Denkmal herbei,
Genehmigt von allen Fürsten und auch von der Polizei;
Sie luden mit Subscriptionen jeden biderben Deutschen ein,
Es sollte das Armins-Denkmal ein Denkmal aller Deutschen sein.

Es waren von Köln am Rheine elftausend Jungfraun geschickt,
Die brachten ein seidenes Fähnlein, drin mit Gold und Perlen gestickt,
Gar lieblich anzuschauen, ein heiliger Hermann stand,
Weil mit der Heiligen Hülfe Armin befreit das deutsche Land.

Von Düsseldorf und München kam ein Wagen mit Künstlern an,
Ihre Aufwartung zu machen dem größten deutschen Mann;
Sie wollten ihn zeichnen und malen, radieren und modelliern,
In Stein und Marmor hauen, in Erz gießen und lithographiern.

Es saß Armin im Sessel, wusste nicht wohin? woher?
Von allem Sehen und Hören war ihm das Herz so schwer.
Was andre gerne möchten, das fühlte recht der Held;
Den Drang nach Ruhme fühlet nur wer berühmt ist in der Welt.

Armin in heiterem Ernste nahm den Römer in die Hand:
„Hoch lebe die deutsche Freiheit! hoch lebe das Vaterland!“
Und alle, alle riefen: „sie lebe früh und spat!“
Zwar war im Saale zugegen gar mancher geheime Rath.

Armin in heiterem Ernste nahm den Becher wieder jetzund:
„Hoch alle Majestäten und hoch der deutsche Bund!“
Und alle, alle riefen: „recht lang' in Einigkeit!“
Zwar waren im Saale zugegen Cherusker genug zur Zeit.

Kaum war es ausgesprochen, da kam vom Leinestrom
Ein Zug von Professoren mit einem schönen Diplom.
Georgia Augusta hatte einstimmig sich resolviert
Und Armin den hehren Helden zum Doctor juris utriusque creiert.

Armin in heiterem Ernste nahm in die Hand das Diplom:
„Gut daß ich es noch erfahre — was ich gethan an Rom
Ist also Recht gewesen, ist Recht bis auf diesen Tag!
Gott gebe, daß es den Sieben, wie's mir jetzt geht, ergehen mag!“

Schon war es Nacht geworden, der Wächter blies ins Horn,
Da kam ein Bote geritten mit einem goldenen Sporn
Und einem Pergamentbriefe, — er kam noch zu rechter Zeit, —
Es war darin eine Bulla von Seiner Heiligkeit.

Armin begann zu lesen, er schüttelte das Haupt;
Daß er sein Latein verlernet, das hätt' er nicht geglaubt.
Er ließ von einem Professor sich die Bulla klassisch vertiern
Und dann zu besserm Verständniß im Tacitusstile explicriern.

Seine Heiligkeit begehret, daß sich der Held Armin
Bei seinem großen Einfluß jetzt wolle gern unterziehn,
Ein Friedenswerk zu stiften von wegen gemischter Ehʼn,
In Germania könn' und dürf' es so uncanonisch nicht mehr gehn.

Um dazu anzuspornen, erfolg' hier ein Symbol;
Wer's Wohl der Kirche wolle, erlang' auch so sein Wohl,
Und wen die Kirche begnade, sei begnadet für alle Zeit:
So, meinte der Philologe, so schriebe Seine Heiligkeit.

Ihm war so angst geworden, dem edlen Helden Armin,
Trotz aller Freud' und Wonne wollt' er nach Walhalla ziehn.
Da hielt den großen Deutschen zu unserm hohen Glück
Auf einige Minuten ein frohes Ereigniß noch zurück.

Es kam ein Fürst geritten, der erhob mit eigener Hand
Und sportelfrei den Helden in den deutschen Adelstand.
Das war zu viel — da starb er. Nun heißt es doch fortan:
Das Vaterland hat gerettet ein alter deutscher Edelmann.

Gedichte aus Gent.

1. An Vlaemsch-Belgien.

Suche nicht das Heil im Westen!
In der Fremde wohnt kein Glück —
Suchst du deines Glückes Besten,
Kehre in dich selbst zurück!

Aus der Tugend deiner Ahnen
Musst du deine Burgen baun,
Und der Löw' auf deinen Fahnen
Lehre dich dir selbst vertraun.

Treu bewahr' in deiner Mitte
Vor dem wälschen Uebermuth
Deine Sprach' und deine Sitte,
Deiner Väter Gut und Blut.

Dann erst kannst du rühmend sagen,
Daß du lebst in unsrer Zeit,
Daß erblüht in unsern Tagen
Deine alte Herrlichkeit.

2. Tricolor.

Schöne Blume, wie umſtricket
Dich die wälſche Spinne doch!
Und du biſt noch nicht zerknicket?
Und du grünſt und blüheſt noch?

„Ja, ich blühe, roth und golden,
Etwas ſchwarz nur miſcht ſich drein,
Etwas ſchwarz — doch meine Dolden
Werden bald nur ſchwarz noch ſein.“

3. Gegen die Fransquillons.

Einſt wird auch eure Stunde ſchlagen
Und rufen wird euch Mann und Kind
Den Ruf aus jenen ſchönen Tagen:
Schild en Vrind! *)

Und alle Heuzen werden ſagen:
Wohl uns, daß wir es wieder ſind,
Das Volk aus jenen ſchönen Tagen!
Schild en Vrind!

Doch heute können wir nur klagen:
Kaum hören wir vor wälſchem Wind
Den Ruf aus jenen ſchönen Tagen:
Schild en Vrind!

*) Siehe Leo's 12. Bücher niederl. Geſchichten 1, 179.

4. Blaemsch-Belgien 1839.

Nein, du bist noch nicht verloren,
Schönes gottgesegnet Land!
Ueber dir und deinen Thoren
Ruht noch schirmend Gottes Hand.

Deine Sprach' und Sitte lebt noch
Ueberall in Stadt und Land,
Und der Vorzeit Ruhm erhebt noch
Jedes Herz und jede Hand.

Freiheit hat dir Gott gegeben:
Sei dann frei, du freies Land!
Frei zu edlem Thun und Streben!
Frei von wälschem Lug und Tand!

Schiller in Lauchstädt 1804.

Vorgetragen am Breslauer Schillerfeste 1837.

Daß man zu Lauchstädt sonst zur Sommerzeit
Komödie spielte, weiß man weit und breit;
Auch daß zuweilen dann zugegen war
Von Weimar aus das große Dichterpaar,
Und wie der Musensohn vom Saalathen
Nach Lauchstädt pflegte grade dann zu gehn.
Doch weiß man nicht, was eines Tags geschah.
Man spielt die Räuber; Schiller selbst ist da.
Vom Dichter ist das ganze Haus beglückt,
Der Dichter selber ist vom Spiel entzückt.
Doch ach! der Vorhang fällt, das Stück ist aus;
Zufrieden geht das Publicum nach Haus.
Nur Bruder Studio ist so erfreut,
Daß er gar manche Räuberscen' erneut.
Frisch! in die böhmschen Wälder! schreit man hier,
Und dort: der Wald ist unser Nachtquartier.
Man lärmet, jubelt, schwärmet, trinkt und singt,
Der Dichter sitzt von froher Schaar umringt,
Er sitzt so heiter und so wohlgemuth,
Er trinkt als tränk' er neue Jugendglut.
Doch als es endlich nun am Wein gebricht,
[illegible] ruft er: „Nein! wir trennen uns noch nicht,

Noch nicht! dem Glücklichen ſchlägt keine Uhr.
Hinaus mit mir, hinaus in die Natur!“
Schön war die Nacht, kein Lüftchen regte ſich,
Hell ſchien der Mond, das letzte Wölkchen wich.
Da rief der Dichter zu den Seinen: „Traun!
Hier iſt gut ſein, hier laſſt uns Hütten baun!“
Und unter Bäumen in der Mondſcheinnacht
Wird ſchnell ein Lauberhüttenfeſt gemacht.
Und wie man hat gebracht die Bänk' herbei,
Und ſitzt und ſingt, da kommt die Polizei.
„Was will der Sklav bei freien Männern hier?“
„Ich will, ſpricht der Soldat, ich will daß ihr
Nicht weiter ſingt und in ſo ſpäter Zeit
Die Badegäſt' aus ihrem Schlafe ſchreit.“
Da wird nur heftiger die Sangesluſt
Und alles ſchreit vereint aus voller Bruſt:
„Was will der Sklav bei freien Männern hier?“
Und ſingt: ein freies Leben führen wir!
Doch jener rief: „heraus! Soldaten, raus!“
Und ſo gab's einen tücht'gen Kampf und Strauß.
Der Sangesfürſt mit ſeinem Hof entwich,
Er ließ ſein großes ſchönes Reich im Stich,
Den heitern Himmel mit der Sternenpracht,
Die wonnigmilde lichte Mondſcheinnacht:
„In des Herzens heilig ſtille Räume
Muſſt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit iſt nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Geſang.“

Trug nun auch damals mancher Musenſohn
Gar manchen Schlag und Puff und Knuff davon,
So denkt doch freudig unter uns daran
Noch Einer, der es nie vergeſſen kann,
Wie er mit Schiller trank und ſang und ſtritt,
Wie er mit Schiller fliehen muſſt' und litt.

Das hat mir ſelber erzählt Einer,
Damit Schillers werde gedacht;
Wir gedenken Schillers und ſeiner
Als hätten wir es mitgemacht.

Trinksprüche.

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1835.

Es leben die Poeten!
Die erhabenen begrabenen
Und die strebenden lebenden,
sinnig waltenden,
innig entfaltenden,
minnig gestaltenden,
klangentzückten entzückenden,
sangbeglückten beglückenden,
bei Erlebnissen,
bei Begebnissen,
bei Begräbnissen,
bei Hoch=
und bei noch
andern Zeiten
und Gelegenheiten —
Es leben alle Poeten auf Erden,
Die's heute schon sind oder morgen noch werden!

Breslauer Dürerfeſt 20. Mai 1836.

1.

Es leben die Gönner und Könner!
Denn ein Künſtler, was gewönn' er,
Hätt' er nicht auch ſeine Gönner?
Der Künſtler muß auf der Erde leben,
Doch iſt ſein ganzes Ringen und Streben
Euch auf der Erde den Himmel zu geben.
Er möchte lieber im Himmel ſchweben,
Als unten an der Erde kleben —
Doch muß er nun mal auf der Erde leben.

Wenn's euch nun freut, wie der Künſtler waltet und ſchaltet,
Wenn euch freut was er in Worten und Tönen entfaltet,
Und zu ſeelenvollen Bildern geſtaltet,
So mögt ihr eure Freude zur Erſcheinung bringen,
Und laſſt anmuthiglich eure Meinung klingen,
Und vergleicht nicht erſt mit der Bildnerei des Thalers
die Schilderei des Malers
Und mit der Moneten Singſang
der Poeten Klingklang!
Denn das iſt mir nun einmal klar
Seit manchem Jahr und bleibt auch wahr
Heut' und immerdar:

Alle wahre Kunſt
Ohne wahre Gunſt
Müht ſich fürwahr umſunſt.
Drum laſſt uns alle das Glas erheben:
Die Kunſt und die Gunſt,
ſie ſollen leben!

2.

Es leben die Componiſten!
Die aus dem gewaltigen Meer von Tönen
Fiſchen die Perle des Edelen, Schönen,
Die uns des Lebens Mißklang' entwöhnen,
Allem Jammern, Klagen und Stöhnen,
Uns mit dem Weltgewühle verſöhnen,
Uns das Leben erheitern, verſchönen —
Die, was ein Dichter irgend geſagt hat,
Was er gelacht und was er geklagt hat,
Was er zu ahnen kaum gewagt hat,
Raſtlos ſtreben und ringen
Schöner in Tönen darzubringen.
In allen Herzen muß das Schön' erſprießen,
Wenn ſie das Schön' in Tön' ergießen;
Und wir wollen den Dank im Becherklang bringen,
Wenn ſie uns ihren Zecherſang ſingen.

3.

Es leben die Dichter, die fröhlich strebenden,
herzenerhebenden,
Düstres und Klares, Schönes und Wahres
sinnig verwebenden,
Erd' und Himmel minnig umschwebenden,
die da trachten und dichten,
das Dunkle zu lichten,
das Gebeugte zu richten,
das Verworrne zu schlichten;
Die aus der Erde Banden und Schlingen
Sich frei mit der Lerche gen Himmel schwingen,
Und unbekümmert um diesen und jenen
Fröhlich singen ihr Lieben und Sehnen,
Und nicht aus Pfützen und Lachen schlürfen,
Und keiner undeutschen Quelle bedürfen,
Und nach keinen fremden Gängen schürfen —
Sondern am heimischen Born sich laben
Und in ihrem eigenen Herzen graben,
Weil sie selbst den Schacht im Herzen haben;
Die wie der Frühling Blüthen entfalten
Und wie der Frühling niemals alten,
Und auf die ganze Welt verzichten,
Weil sie nicht um Ruhm und Geld dichten.

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1836

Es lebe die Zeit die neue!
Und keiner bereue
Die Zeit die neue,
Doch jeden erfreue
Die Zeit die neue!

Ich beschwör' euch bei den Perrücken und Zöpfen,
Bei den Atlasröcken mit großen Knöpfen,
Bei den runden bepuderten ernsten Köpfen,
Bei dem Reifrockknix und dem Fischbeinmieder,
Bei dem verschämten Aufschlag der Augenlieder,
Bei der Feiertagsruhe aller Glieder,
Bei den Tressen und Litzen,
Manschetten und Spitzen,
Bei den seidenen Strümpfen mit falschen Waden,
Bei den Schönheitspflastern, Schminken, Pomaden,
Bei der Weitschnurigkeit
Und Breitspurigkeit
Aller alten und jungen
Herzen und Zungen —
Wer könnt' es wagen,
Das Verlorene zu beklagen,
Und wünschen, unserem Leben und Treiben
Das Langweilige wieder einzuverleiben?

Wie der Staub verweht durch das Feld,
Ist der Puder hinweg aus der Welt,
Und was er verhüllt und unkenntlich gemacht,
Ist rein und lauter ans Licht gebracht.
Die alte Zeit musste verloren gehn,
Schon weil sie Schillern musste geboren sehn.
Die alte Zeit ist die gerichtete,
die vernichtete,
Weil Schiller dichtete.
Doch wir wollen vom Alten
Alles Gute behalten.
Wir behalten heute zu unserem Feste
das Beste —
All' ihr Versammelten wisst es:
Schiller bleib' es, denn Schiller ist es.

Breslauer Künstlerfasching 1837.

Hoch lebe die Fastnacht!
Wo wir fasten und rasten
Von des Lebens Lasten,
Und uns gewöhnen zu fröhnen
Allem Schönen,
Wo wir anstecken
Die Kerzen unsrer Herzen,
Und wie Gecken
Uns selbst zum Besten haben
Und mit heitern Gästen laben,
Nach Fröhlichkeit trachten und dichten
Und unsre Gedanken richten
Eher auf den besten Keller
Als auf den letzten Heller —
Es lebe die Fastnacht,
Die keinem Last macht,
Wo Wirth und Gast lacht
Und ohne Rast wacht
Bis an den Morgen
Abzuwerfen der Sorgen
Ballast-Fracht
Und was das Leben verhasst macht —
Hoch lebe die Fastnacht!

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1838.

1.

Lasst die Philister immer schrei'n:
Gar keine Zeit wird bald mehr sein!
Wenn wir nur soviel Zeit noch haben
In Jugendlust voll Fröhlichkeit
Uns zu erfreun an Gottes Gaben,
Was kümmert uns dann noch die Zeit!
Ob leer ist oder voll die Tasche,
Ist nur immer voll die Flasche,
Und Herz, Geist und —
Der Magen gesund,
Dann kann man sich in unsern Tagen
Auch mit der papiernen Zeit vertragen;
Und wir lassen ein
Jeden Cassenschein,
Und mit Geduld ein
Jeden Staatsschuldschein,
Und ohne weitere Deliberation
Jede heitere Obligation,
Und wir halten nicht die Hand schief,
Wenn uns kommet ein Pfandbrief,

Und wünschen, daß immer heckten
In unseren Kisten und Kasten die Staatseffecten,
Und freuen uns über jedes Lumpenpapier,
Wovon man leben kann bei dem Humpen dahier.

2.

Und wär' er auch für euch nichts weiter als ein Ketzer,
So war er doch ein biedrer edler deutscher Mann,
Den man im besten Weine wie im schlechtsten Krätzer
Genug nie loben noch auch je beschimpfen kann.
Und hätt' er nur gesprochen das Eine Wort,
So müßt' er leben unter uns hinfort:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!"
Hoch lebe du ehrlicher Dr. Martine
eine fine!

3.

Hoch lebe Scharnhorst! Preußens Schutzpanier,
Und Ehr' und Ruhm für Preußens Schaaren!
Was er uns ist, das wissen wir,
Wenn wir bedenken was wir waren.

4.

(Der damalige Präsident des Festes, Prof. Schön, hatte kurz vorher einen Trinkspruch auf die Frauen ausgebracht.)

Schön hört sich's an, wenn Schön beim Schillerfest
Die schönen Frauen leben lässt.
Schön ging mit schönen Frauen schon voran,
Schön folgt auf schöne Frau'n der Mann,
Nicht weil er war der erst' im Paradies,
Sondern weil er ist der erste ohnedies.
Ich meine unter Mann nicht allerlei Leute,
Die jeder Tag uns bringt, das Morgen und Heute.
Wer männlich strebt und wagt, steht und nicht fällt,
Und männlich lebt, unverzagt geht durch die Welt,
Und männlich sich müht für's Gut' und Rechte,
Und männlich erglüht mit Muth wider das Schlechte,
Und männlich auf eigenen Beinen steht,
Und sich nicht nach jedem Wetter, Glauben und Meinen dreht,
Und männlich, mit Geduld, bieder erträgt,
Und männlich ohne Schuld nieder sich legt,
Und frei noch ist in Gefängniß,
Und froh noch ist in Bedrängniß,
Der weiß was er will, und will was er kann,
Ihr Männer, stoßet an!
Hoch lebe — mit und ohne Frau — der Mann!

Bei einem Faſchingsball 1839.

Es leben die Frauen und Fräulein!
Die uns wie ein Kranz im Frühling gewunden
umgeben,
Und wie ein Tanz von fröhlichen Stunden
umſchweben,
Und Freude in unſer Leben weben,
Und Leben unſerm Streben geben,
Und unſer Leben zum Leben erheben,
Die unſer Herzweh
Und unſere Plagen,
Wie die Sonne den Märzſchnee,
Wiſſen zu verjagen;
Die den Becher
der ſchlimmen Laune für ſich behalten,
Und uns nur den Fächer
der Fröhlichkeit entfalten;
Die beſſer Kartoffeln als Pantoffeln kennen
Und mehr für den Herrſcher als die Herrſchaft entbrennen;
Die nicht grollen und ſchmollen,
Wenn wir trinken ſollen und wollen,
Die unſern heißen Durſt zu würdigen
immer bereit ſind,
Und denen unſere leeren Flaſchen und Taſchen
nimmer leid ſind:

Es leben die Frauen und Fräulein jetzt eben,
Die uns wie ein Kranz im Frühling gewunden umgeben,
Und wie ein Tanz von fröhlichen Stunden umschweben,
Und Freuden in unser Leben weben,
Und Leben unserm Streben geben,
Und unser Leben zum Leben erheben,
die Frauen und Fräulein eben
sie sollen leben
hoch!

Breslauer Schillerfeſt 10. Nov. 1839.

Ich habe einſt die Philiſter leben laſſen,
Aber ich müſſte jetzt das Leben haſſen
Und die Sonn' und den Regen, die die Reben nähren
Und uns das Schön're zum Leben gewähren —
Sollt' ich mich zu ſolchen Dingen zwingen
Und ein Lob den Philiſterlingen bringen.
Ich will nicht beehren mit einem Tropfen die Tröpfe
Und werf' ihnen lieber den Pfropfen an die Köpfe.
Doch will ich heute herauf beſchwören
Was unter Schillers Denkmal liegt wie im Grabe,
Ich will es zu meiner eigenen Schande hören,
Wie ich damals die Philiſter bedichtet habe:

„Es leben die Philiſter,
Ihre Gevattern und ihre Geſchwiſter!
Die Poetenverachter,
Monetenbetrachter,
Die Luchſer, die Muckſer,
Die Pfennigfuchſer,
Die Mucker und Achſelzucker,
Die Agio- und Taxenkucker,
Die Linſenleſer
Und Zinſenzähler,

Die Couponsſchneider
Und Hungerleider,
Die, wo andre vor Freude weinen,
Gleich mit dem Regenſchirm erſcheinen;
Und wo die Freude droht einzuſchlagen,
Den Blitzableiter in der Taſche tragen;
Die den Teufel ſcheuen
Und ſich wie Teufel freuen;
Die nicht mehr mit dem Zopfe prangen
Und doch an dem Zopfe hangen;
Die Pantoffelgedrückten,
Kartoffelentzückten,
Waſſer-Verpraſſer,
Die ſich mit der Schlinge der Mäßigkeit ſchnüren,
Und doch die Klinge der Gefräßigkeit führen;
Die in lauter Formen und Normen ſich bewegen,
In lauter Schmiegen und Biegen ſich regen;
Die auf dem Stuhle des Schlendrians ſitzen,
Und in der Schule des Bocksbeutels ſchwitzen.

Es leben die Philiſter,
Ihre Gevattern und ihre Geſchwiſter!
Denn —
Wenn
Die Philiſter nicht mehr leben,
So wird es auch keine Poeten mehr geben!“
Nun aber ſeh' ich, wie die Philiſter hecken,
Wie ſie die Lande mit Schauder und Schrecken bedecken.

Geld und Brot, und Brot und Geld!
So ſchreit die Welt;
Das iſt die einzige Mannigfaltigkeit
In dem langweiligen Liede unſrer Zeit.
Brot iſt das einzige Univerſelle
Unſerer Univerſitäten —
Das reimt ſich nicht, iſt aber doch wahr,
Und wer's nicht glaubt, dem wird's mit der Zeit noch klar.
Auf Brot gerichtet iſt der Knabe
Und verfolgt das Brot wie ein Rabe,
Brot iſt des Jünglings Preisaufgabe,
Und der Mann ſtudiert es bis zum Grabe;
Und alle jagen, haſchen, ſtreben, ringen,
Wollen es zum Brote, zum Leben bringen.
Und was iſt Geld?
Ach, leider, ach es gilt —
Das iſt ein treues Bild
Von der Philiſterwelt.
Wir wollen unſre Schwerter und Schilde rühren
Und ein anderes Bild im Schilde führen.
Wir wollen Schiller als Reichspanier tragen
Und mit Schillern die Philiſter ſchlagen.
Man ſollte eigentlich mit dem Eſels-Kinnbacken
Wie Simſon weiland auf ſie hinhacken
Immer tapfer, luſtig und munter.
Aber es ſind vornehme Leute drunter,
Und die würden es gar übel nehmen,
Wenn wir mit ſo grobem Knübel kämen.

Drum wollen wir es ſtiller treiben
Und wollen lieber bei Schiller bleiben.
Wir, die wir die Poeſie ins Leben trugen,
Und uns für Ideen zankten und ſchlugen,
Mit unſrer Begeiſterung ausgepfiffen,
Wir, von des Lebens Ernſt ergriffen,
Von ſeinem Leid und ſeiner Kläglichkeit,
Von Haß und Neid und mancher Unerträglichkeit,
Wir wünſchen, daß Schiller auf Oberons Hifthorn blaſe,
Daß das Philiſtervolk wider Willen tobe und raſe,
Und mit uns ſinge im luſtigſten Triller:
Hoch lebe! hoch, hoch Schiller!

Hiemit ich ſcheid:
Will mengen baß die Karten,
Bin unverzagt,
Ich hab's gewagt,
Und will des Ends erwarten.
Ulrich von Hutten.

Bei **Hoffmann & Campe** ist 1840 erschienen:

Ansichten von Hamburg. Davon sind erschienen oder in Arbeit:
Ansichten von Hamburg in Stahl gestochen, 12 Zoll breit, 9 Zoll hoch,
(die Sammlung wird aus 30 Blatt à 8 ggr. bestehen.)

Ansicht vom Jungfernstieg.
» » neuen Jungfernstieg.
» » Pferdemarkt.
» » Baumhaus.
» » Blockhause.
» » Stintfang.
» » Hafen.
» » Tivoli, von oben nach unten.
» » » » unten nach oben.
» von der Elbe, zwischen Hamburg und Altona.
» des Altonaer Thors.
» von St. Pauli.
» » Rainvilles Garten.
» » Blankenese vom Strande.
» » » nach Hamburg.
» » » vom Fährhause.
» » Booth's Garten in Flottbeck.
» » der Außenalster.

Bernstein, Dr., Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen.
8. broch. 1 Rthlr.

Börne's Schriften, 1—8r Thl. 8. broch. 2 Rthlr.

Bürger, Isidor, Helgoland. Lieder aus der Nordsee. 2te Aufl.
12. 8 ggr.

Darstellung der Lage des Hamburgischen Handels in dessen Beziehungen zum In- und Auslande. Eine kritische Beleuchtung der Schrift des Herrn Prof. Wurm: „Die Handels-Politik der Hansestädte, ꝛc." Als Anhang:
I. Der Zoll-Vereins-Vertrag vom 22. März 1833.
II. Der Vertrag zwischen Holland und dem Zoll-Verein vom 21. Januar 1839.
III. Die neuesten Handelsverträge der Hansestädte.
gr. 8. broch. 20 ggr.

Dräseke, Der Bischof und sein achtjähriges Wirken im Preußischen Staate, von C. v. G. 12. 6 ggr.

Gelbke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen, allen wahren Freunden der Tonkunst gewidmet. 8. broch. 12 ggr.

Gutzkow, K., Leben Börne's. Supplement zu Börne's sämmtlichen Schriften. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

Hall, Marschall, Darstellung der Verrichtungen des Nervensystems. Aus dem Englischen von Dr. E. Dieffenbach. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Handels-Gesetzbuch, Holländisches, von 1838. Nach der amtlichen Ausgabe übersetzt von F. E. Schumacher. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 4 ggr.

Hansestädte, die, in ihrem Verhältniß zu den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins, besonders nach dem Anschlusse des Handels-Tractats zwischen den letzteren und Holland. gr. 8. geh. 4 ggr.

Harder, C. W. Dr., Beitrag zur Lehre von der Bürgschaft nach Hamburgischem Rechte. 8. 6 ggr.

Heine, Heinr., Ueber Ludw. Börne. 8. broch. 2 Rthlr.
— — Reisebilder, 4 Thle. 7 Rthlr.
— — Salon, 4r Thl. 1 Rthlr. 16 ggr.

Hoffmann von Fallersleben, Prof., Unpolitische Lieder, 2te Aufl. gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Immermann's, K., Memorabilien, 1r Band. Auch unter dem Titel: Schriften, 12r Band. broch. 2 Rthlr.

Minner, spanische Gespräche, 3te Aufl.

Mittheilungen aus dem Leben eines Richters, 2 Bände. 8. broch. 3 Rthlr.

Müller, J. Chr., Portugiesische Sprachlehre. 8. broch. 16 ggr.

Müller, Emil, Charte und Verzeichniß der Eisenbahnen sowohl der fahrbaren oder im Bau begriffenen, und der ernstlich projectirten Bahnen in Deutschland, der Schweiz, Belgien und Holland, als auch desgleichen einiger benachbarten Bahnen in Frankreich, Italien und Polen. 6 ggr.
— — Zweck der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn. 16 ggr.

Norder, Janus oder Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien. 5r Thl., Vatican. 8. broch. 1 Rthlr. 16 ggr.

Oesterreichs Zustände und Personen. 1r Bd. 1 Rthlr. 16 ggr.

Plan des Hamburger Hafens. 16 ggr.

Plath, W., Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen, Preisschrift. Mit 22 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 2 Rthlr. 12 ggr.

Pöhls Handbuch des Actienrechts. Ein Anhang zu dessen Darstellung des gemeinen deutschen Handelsrechts. gr. 8.

Radewell, Friedr., Tyll Eulenspiegel. Eine Komödie. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

Raupach, E., dramatische Werke ernster Gattung, 14r Band: Corona von Saluzzo, und: Themisto. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

— — Dieselben, 15r Thl.: Schule des Lebens, und: Cromwell. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

— — Der Prinz und die Bäuerin, Trauersp. 8. broch. 20 ggr.

Resultate, die, der Experimente mit Dampfwagen auf der „Großen Westlichen" und anderen Englischen Eisenbahnen; in Auftrag der Directoren der ersteren von den Ingenieuren John Hawkshaw und Nicholas Wood angestellt, um über die vielfach bestrittene Zweckmäßigkeit der von Herrn Brunel jun. angewandten, von dem bisherigen System abweichenden Bauart der „Großen Westlichen" Eisenbahn zu entscheiden. Aus den Railway Times No. 52 zusammengestellt und übersetzt von Emil Müller. gr. 8. geh. 8 ggr.

Schleiden, H. Die protestantische Kirche und die symbolischen Bücher zunächst in Beziehung auf Hamburg. Bevorwortet durch ein Sendschreiben an Herrn Pastor H. Mumssen. 8. broch. 20 ggr.

Sendschreiben, Einige, aus Südafrika an den Bischof Neander in Berlin. Beitrag zur Aufhellung der Berliner Heidenmissionsangelegenheit. Herausgegeben von G. Gebel. 8. geh. 6 ggr.

Soetbeer, Dr. Ueber Hamburgs Handel. gr. 8. broch. 2 Rthlr. 6 ggr.

Staudinger, Gesammelte praktische Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der Landwirthschaft so wie auch im Fache des landwirthschaftlichen Erziehungswesens. Erstes Heft. Der Duwock. kl. 8. broch. 12 ggr.

Steinheim, Dr. Moses Mendelssohn und seine Schule in ihrer Beziehung zur Aufgabe des neuen Jahrhunderts der alten Zeitrechnung. 8. broch. 12 ggr.

Telegraph, der, für Deutschland. Erscheint wöchentlich 4 mal in 4°. 4r Jahrgang. 8 Rthlr.

Trinker, der. Schauspiel in 5 Aufzügen. kl. 8. broch. 16 ggr.

Walke, J. A. Ueber den Umfang der Regalienrechte und insbesondere auch des Zollregals im Herzogthum Lauenburg. 8. broch. 1 Rthlr.

Wurm, C. F., die Handels-Politik der Hansestädte und die Interessen des deutschen Vaterlandes. gr. 8. broch. 4 ggr.

Unpolitiſche Lieder.

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen:

Buchner, Fr., Friedrich Stapß. Geschichtliche Erzählungen aus den Zeiten Napoleons. In fünf Gesängen. 8. . . . . — Thlr. 12 Sgr.

Bürger, J., Helgoland. Lieder aus der Nordsee. 2te Aufl. . . . . — „ 8 „

Cruſius, G. H. E., der Besuch in Hainthal. Ein Idyll, mit 6 Stahlstichen, nach Zeichnungen von Geisler. . . . . 1 „ — „

Delbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen. Allen wahren Freunden der Tonkunst gewidmet . . . . . — „ 12 „

Heine, H., Buch der Lieder. 4te Aufl. . . . . 1 „ 12 „

Hoffmann v. Fallersleben, Unpolitische Lieder. 1r Theil. 2te Aufl. . . . . 1 „ — „

— — Breslauer Schillerfest. 1840. gr. 8. . . . . — „ 4 „

Immermann, K., Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in drei Gesängen. 8. . . . . — „ 20 „

Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. 8. 1841. 1 „ — „

Maltitz, G. A. von, Polonia. 8. . . . . — „ 6 „

Moore T., das Paradies und die Peri und die Feueranbeter, nach dem Englischen von Minna Witte, 8. . . . . — „ 16 „

Ortlepp, Frankreich, Deutschland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart. Ein Kranz politischer Gedichte . . . . . — „ 8 „

Polenlieder. Ein Todtenopfer. 8. . . . . — „ 6 „

Sang des fremden Sängers. Eine Phantasie. 8. . — „ 6 „

Sloman, E., Dichtungen . . . . . 1 „ — „

Spaziergänge eines Wiener Poeten . . . . . — „ 20 „

Tscherkessenlieder. 8. . . . . — „ 16 „

Bärmann, G. N., dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat sünd Dichtels, Rymels un Burenspillen in hamborger plattdütscher Mundart, 8. . . . . 1 „ 12 „

Unpolitische Lieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zweiter Theil.

> Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.
>
> Apostelgeschichte 4, 20.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1841.

Zum Glück der Wahrheit und unſers Vaterlands fehlt es aber nicht an einer bis auf unſre Zeiten reichenden Zeugenwolke, die mit Muth, Kraft, Weisheit und Einſicht ſich der guten Sache deutſcher Menſchheit angenommen, die Regenten mit Nachdruck ihrer Pflicht erinnert, durch Lehre und Beiſpiel den Lügen- und Verführungskräften des Despotismus entgegen geſtanden und gearbeitet, und dieſen ihren Glauben und Ueberzeugung mit williger Aufopferung ihres zeitlichen ſogenannten Glücks verſiegelt haben.

Friedr. Karl Freih. von Moſer,
Politiſche Wahrheiten 1796. 1, 126.

Inhalt.

Sonntag.

	Seite
An die deutschen Frauen	1
Eins und — Alles	3
Frühlingslied 1840	4
Zu fernerem Bedenken	5
Altfränkisch	6
Das Wort	7
Wir wollen es nicht haben	8
Vetter Michel	9
Entwickelung auf historischem Wege	10
Bauernglaube	12
Rococo's Glaubensbekenntniß	13
Eliaswagen	15
Titelkram und Ordenbettel	16
Siegeslied nach endlichem Sturze der Mandarinen	17
Wie ist doch die Zeitung interessant!	19
Café national	20
Fleckseife	21
Der König weiß es nicht	22
Vaterländischer Rosenkranz	23
Ständisches	24
Leonischer Vertrag	24
Numquam retrorsum	25

Montag.

	Seite
Die Interessen	26
Wegebesserung	27
Vier Elemente	27
Polizei, Geld und Wetter	28
Eine Frage an ein Hochgeb. Publikum	29
Al pari	30
Unterschied des Bedingten und Unbedingten	31
Guter Rath	32
Hannoversches Zwangbier	33
Verwöhnung	34
Salvator-Bier	36
Wasser und Wein	37
Die Wassersucht	38
Die Wasserfrage	39
Officielle Volkssouveränität	40
Der Hausorden	41
Mißheirath	43
Allerhöchste Cultur	44
Partus monstrosus vulgaris Lin.	45
Porc à la mode	46
Unmenschliche Liebhaberei	47
Seehandlung	48

Dienstag.

	Seite
An die Gegenwartvergötterer	50
Die historische Schule	51
Das Glück der Vergeßlichkeit	52
Ehrlich	53
Die Wahrheitsbill	54
Vieh- und Virilstimmen	55
Unfruchtbar	55
Heraldisches	56
Was ist denn zollfrei?	57
Bienenloos	57
Kuhschnappelsche Thorsperre	58
Kuhschnappelsche Volksrepräsentation	58
Schnaderhüpfel	59
Langweilig und schlecht	60
Landtagsabschied	61
Stiftungslied der adel. Ressource ꝛc.	62
Auch ein Mädchen aus der Fremde	63
Krebsgang	64
Petitionsrecht	65
Serenate unter den Fenstergittern ꝛc.	66
Die sieben Sachen	67
Besserwerden	68

Mittwoch.

	Seite
Wächterlied	69
Auch ich bin in Arkadien geboren!	70
Höfische Poesie	72
Criminalistischer Bilderdienst	73
Anastasius Grün	74
Dichtung und Wahrheit	75
Der neue Stern	76
Autoren-Litanei	77
Creationstheorien	79
Vater des durchl. deutschen Bundes schütz. Privil.	80
Die freien Künste	81
Singfreiheit	82
Der Dichter ein Seher	82
Phantasien eines kunstl. Klosterbruders	83
Classisches Stilleben	84
Eine himmlische Etymologie	85
Hundertjähriger Kalender	86
Philister über dir, Simson!	87
Aria	88
Declamierübung	89
Schacher	92
Der gute Wille	96

Donnerstag.

Seite

Die alte Leier 94
Abendlied eines lahmen Invaliden von 1813 96
Das neue Jerusalem 97
Merinos 99
Fromme Fürsorge 100
Wiegenlied 101
Guter Rath 102
Fastenmährlein 103
Türkische Liturgie 104
Neueste Beschreibung des Wiener Congresses 105
Häutiges 106
Militärisch 107
Tragische Geschichte 108
Ideen zur europ. Völkergeschichte 109
Anzügliches 110
Die trauernden Esel nach Morillo 111
Chinesisches Loblied 112
Vice versa 114
Jüngster Tag 115
Die Sonne im Zeichen des Krebses 116
Frühling alten Stils 117
Untersuchung und Gnade ohne Ende 118

Freitag.

Seite

Die Bauern in der Schenke 119
Bundscheckig 120
Auf der Bierbank 121
Rheinlied und Rheinleid 123
Eine Singstimme 124
Die Julirevolution 125
Die befestigte Freiheit 127
Aria eines deutschen Aristokraten 128
Napoleons Asche 129
Die deutschen Fahnen zu Paris 130
Napoleon 131
Notre Dame 132
„Fort mit Schaden!“ 133
Löwenpomade 134
Der Augenblick 135
Patriotismus 136
Kinderzucht 137
Nos frontières du Rhin 138
Jacob Grimm 139
Die deutsche Presse 140
Reime 141
Armenrecht 142

Samstag.

Seite

Stille Messe 143
Herbstlied eines Chinesen 144
St. Bonifacius 145
Freie Nacht 146
Salziges 147
Großhandel 148
Radowetzische Klage 149
Soldaten 150
Kriegslied 151
Pfaffen 153
Die Gründonnerstags-Messe 154
Emancipation 156
Von Gottes Gnaden 156
Syracusaise 157
Das allgemeine Beste 159
Brackschafe 160
Aus Ovids Metamorphosen 161
Suum cuique 163
Deutscher Nationalreichthum 165
Geheime Fonds 168
Natur und Kunst 169
Die Illuminanten 170

Anhang.

Stimmen aus der Vergangenheit.

Seite

Deutschlands Ehre von Walther von der Vogelweide. 172
An die Fürsten, von demselben 176
Gefährdetes Geleite, von demselben 178
Nahen des jüngsten Tages, von demselben 182
Der 46. Psalm von Martin Luther 184
Ein Kinderlied, von demselben 186
An Deutschland von G. R. Weckherlin 187
Wie die Soldaten man vor Zeiten ꝛc., von demselb. 188
An Deutschland von Martin Opitz 190
Aus Schlesien, zur Zeit des 30 j. Krieges v. F. v. Logau 192
Aus Germaniens Klagelied von Joh. Rist 196
Trostlied von Andreas Gryphius 197
Vergänglichkeit des Erdenlebens 198
Eisenhütel von H. Aßmann v. Abschatz 201

Sonntag.

An die deutschen Frauen.

Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!
Wem soll vertrau'n, auf wen soll bauen
Das Vaterland in seiner Noth?

Ihr kennt noch frohe deutsche Weise,
Noch deutsche Zucht und Sittsamkeit;
Euch blieb in eurem stillen Kreise
Noch Frohsinn und Zufriedenheit.

Ihr tragt noch nicht die bunten Bänder,
Die man dem Staatsverdienste weiht;
Euch sind noch eure Hausgewänder
Mehr werth als ein Beamtenkleid.

Ihr seid noch nicht verlocket worden
Durch Titel oder andern Tand;
Euch kann noch sein der schönste Orden:
Die Liebe für das Vaterland.

Wohlan! ihr ſollt im Kind' erwecken
Den Sinn für Vaterland und Recht,
Ihr ſollt erziehn zum Feindesſchrecken
Ein freies biederes Geſchlecht.

Euch muß vertrau'n, auf euch muß bauen
Das Vaterland in ſeiner Noth!
Seid mir gegrüßt, ihr deutſchen Frauen,
Der ſchönern Zukunft Morgenroth!

Eins und Alles.

O Deutschland erwache, gedenke deiner selbst, erstehe von diesem tödtlichen Kampfe! Das Reich kann nur durch das Reich, Deutschland durch Deutschland wiedergeboren werden, und durch die Sonne der göttlichen Gnade wie ein Phönix aus der Asche seines eigenen Leibes hervorgehn. Nicht Katholiken oder Unkatholiken, nicht Römische oder Lutherische (Namen, den argliſtigen Feinden willkommen) ſollen uns davon abhalten; ſondern als Glieder eines Leibes, eines Staats, als Brüder müſſen ſich alle Deutſche in Liebe umfaſſen, und mit allen Kräften und Tugenden heldenmüthig jenem großen Ziele nachſtreben. Das Vaterland ſchützen, vertheidigen, erhalten, dazu iſt Ehre, dazu ſind alle verbunden.

Paraenesis ad Germanos 1647.

Deutſchland erſt in ſich vereint!
Auf! wir wollen uns verbinden,
Und wir können jeden Feind
Treuverbunden überwinden.

Deutſchland erſt in ſich vereint!
Laſſet Alles, Alles ſchwinden
Was ihr wünſchet, hofft und meint!
Alles andre wird ſich finden.

Deutſchland erſt in ſich vereint!
Danach ſtrebet, danach ringet!
Daß der ſchöne Tag erſcheint,
Der uns Einheit wiederbringet.

Deutſchland erſt in ſich vereint!
Wenn uns das einmal gelinget,
Hat die Welt noch einen Feind,
Der uns wiederum bezwinget?

Frühlingslied 1840.

O des Maies ſchöne Tage!
Wann die Erd' iſt wieder grün,
Wann im Felde, Wald und Hage
Alle Bäum' und Blumen blühn —
O des Maies ſchöne Tage!
Wann der Hoffnung volle Blüthe
Dann aus jeder Knospe bricht —
Deutſchland, daß dich Gott behüte!
Deine Hoffnung blüht noch nicht.

Steht die Welt im Hoffnungskleide
Doch ſchon fünfundzwanzigmal,
Hoffnung ſchwinget auf der Haide,
Wandelt über Berg und Thal —
O die Welt im Hoffnungskleide!
Wird die Knospe nie erſcheinen,
Draus auch deine Hoffnung bricht?
Laßt mich ſchweigen, laßt mich weinen!
Deine Hoffnung blüht noch nicht.

Zu fernerem Bedenken.

„Zu fernerem Bedenken!“
Du altes Reichstagswort!
Der Reichstag iſt vergangen,
Der Bund hat angefangen,
Du aber lebſt noch fort.

Zu fernerem Bedenken
Schlief ein das deutſche Reich:
Und weil ſo ſüß ſein Schlummer,
Ganz ohne Sorg und Kummer,
So thut's der Bund ihm gleich.

Von fernerem Bedenken
Erwach', o deutſcher Bund!
Gieb etwas von Erhebniß,
Ein freudiges Ergebniß
Den armen Deutſchen kund!

Altfränkisch.

Singt, daß die Bächlein wieder fließen,
Singt, daß die Kräuter wieder sprießen,
Singt, daß die Blumen sich entschließen
Und des Lebens auch genießen.

Singt, daß die Vögel immer singen,
Singt, daß die Heerdenglocken klingen,
Singt, daß die Schaf und Lämmer springen,
Jung und Alt im Tanz sich schwingen.

Singt, daß die Lüfte wehn und weben,
Singt, daß erblühn die Bäum' und Reben,
Singt, daß die Schmetterlinge schweben,
Daß auch sie in Freuden leben.

Singt, daß die Vögel Nester bauen,
Singt, daß die Mädchen, daß die Frauen
Wieder wie Blümlein auf den Auen
Freundlich aus den Fenstern schauen.

Singet des Frühlings neue Wunder!
Singet den Freud- und Liebeszunder!
Singet — und euer alter Plunder,
Sagt doch, paßt er noch jetzunder?

Euer Singen, euer Sagen,
Euer Girren, euer Klagen
Paſſet nicht zu unſern Tagen,
Wo die Männer ſchier verzagen.

Das Wort.

Im Anfang war das Wort.
Evang. Joh. 1. 1.

Uns blieb nur Eine Waffe noch:
Friſch auf! ſie iſt uns gut genug!
Mit ihr zerhau'n wir jedes Joch,
Und jeden Lug und jeden Trug.

Das Wort iſt unſer Schild und Helm,
Das Wort iſt unſer Schwert und Speer
Trotz jedem Schurken, jedem Schelm!
Dem Satan Trotz und ſeinem Heer!

Uns blieb nur eine Waffe noch:
Friſch auf! ſie iſt uns gut genug!
Mit ihr zerhau'n wir jedes Joch,
Und jeden Lug und jeden Trug.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Wir ziehn hinaus und kämpfen doch:
Das Kämpfen fällt uns nicht ſo ſchwer,
Uns blieb ja eine Waffe noch.

Wir wollen es nicht haben.

Wir ſollen hübſch im Paradieſe bleiben
Und uns wie's Adam that die Zeit vertreiben,
Und keine Bücher leſen, keine ſchreiben —
Wir ſollen hübſch im Paradieſe bleiben.

Wir ſollen vom Erkenntnißbaum nicht eſſen,
Uns freu'n an Allem, was uns zugemeſſen,
Und des Gebotes nimmermehr vergeſſen:
Wir ſollen vom Erkenntnißbaum nicht eſſen.

Das Paradies hat uns nur ſtets verdroſſen,
Wie gerne ſind wir davon ausgeſchloſſen!
Drum haben wir von dieſem Baum genoſſen —
Das Paradies hat uns nur ſtets verdroſſen.

Du Paradies der Diener und Soldaten,
Leb wohl, du Jagdrevier der Potentaten,
Wir wollen dein auf ewig nun entrathen,
Du Paradies der Diener und Soldaten!

Vetter Michel.

Verſpottet nur den Vetter Michel!
Er pflügt und ſät:
Einſt ſprießt die Saat, die keine Sichel
Der löblichen Cenſur ihm mäht.

Sie leben noch, die etwas wollen
Mit Herz und Hand,
Die Gut und Blut noch freudig zollen
Für Gott und für das Vaterland.

Entwickelung auf historischem Wege.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen.

O lasset doch den Geist der Zeiten!
Ihn hemmt kein Wehr, kein Damm, kein Band;
Er wird tagtäglich vorwärts schreiten
Frei wie der Fluß durch's ganze Land.

Er strömet nicht aus Einer Quelle,
Aus Einer Lebensader nur;
Ihn nährt und speist an jeder Stelle
Die ganze lebende Natur.

Ihr seht nur Eine Quelle springen,
Und diese stopft ihr zu im Nu
Und denkt, es wird uns jetzt gelingen,
Wir stopfen ja die Quelle zu.

Ihr hohen Herrn und Herrendiener!
So wollt ihr schützen Kirch' und Staat?
Ihr macht's ja grade wie der Wiener,
Der auf die Donauquelle trat.

Er ſprach mit ſtillem Wohlbehagen:
Die Quelle hab' ich nun bekleibt!
Was werden wohl die Wiener ſagen,
Wenn jetzt die Donau außen bleibt? —

Drum laſſet doch den Geiſt der Zeiten!
Ihn hemmt kein Wehr, kein Damm, kein Band;
Er wird tagtäglich vorwärts ſchreiten
Frei wie der Fluß durch's ganze Land.

Bauernglaube.

Mel. Hans war des alten Hansen Sohn.

Ihr gönnt uns wohl das Himmelsheil,
Gönnt jedem daran gleichen Theil:
Das Heil der Erde ward Regal,
Uns blieb allein der Erde Qual.

Was baut ihr neue Kirchen doch!
Wir finden unsern Herrgott noch.
O baut ein einzig Haus einmal,
Drin wir vergessen unsre Qual.

Rococo's Glaubensbekenntniß.

Swer lobt des snecken springen,
unt des ohsen singen,
der quam nie dâ der lebarte sprane
unt dâ diu nahtegale sâne.

Vridane.

Mel. Ich war erst sechszehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter.

Ich stimme für die Monarchie,
Da giebt's noch Räng' und Stände;
Mit Republik geht Poesie
Und alles Glück zu Ende.

Ich stimme für die Monarchie;
Wenn wir darin nicht wären,
Wie könnten wir doch ohne sie
So viele Leut' ernähren.

Ich stimme für die Monarchie,
Für Würden, Titel, Orden;
In Republiken sind noch nie
Verdienste was geworden.

Ich stimme für die Monarchie,
Wo die Censur noch waltet,
Wo nicht der Presse Despotie
Nach Herzenslüsten schaltet.

Ich stimme für die Monarchie,
Wo weise wird regieret,
Weil Grundbesitz mit Hab' und Vieh
Nur ist repräsentieret.

Ich stimme für die Monarchie,
Die giebt noch gute Rente;
Es gab die Republik doch nie
Vier oder fünf Procente.

Drum laß ich mir die Monarchie
Auch nun und nimmer rauben:
Wir haben Eine Liturgie,
Und Einen Gott und Glauben.

Eliaswagen.

Denn gewiſſe Dinge laſſen
Sich nicht ſagen als durch Denken.
Calderon, »Das Leben ein Traum.«

Mel. In des Waldes düſtern Gründen.

Soll es erſt die Nachtwelt ſagen,
Was die Mitwelt hat gedacht?
Soll kein Herz zu ſagen wagen
Was ihm Leid und Freude macht?

Nein, ihr wagt nicht mal zu ſagen
Und ihr habt's doch oft gedacht:
Daß das fünfte Rad am Wagen
Iſt Europas fünfte Macht.

Fünftes Rad, fürwahr, du ſollteſt
Ein Eliaswagen ſein!
Fünfte Macht, wenn du es wollteſt —
Und Europa wäre dein!

Was ich weiter könnte ſagen,
Darauf laß ich mich nicht ein;
Läßt man doch in unſern Tagen
Nur zu gern fünf grade ſein.

Titelkram und Ordenbettel.

Etiam capillus unus habet umbram suam
Publius Syrus.

Ein kurzer Titel und ein dünnes Band
Genüget für ein lang und schwer Verdienſt:
Wie lernte ſonſt dein gutes Vaterland,
Daß du was biſt was du ihm niemals ſchienſt?

Du gehſt, und jeder ſieht dein Bändchen an,
Und iſt von deiner Ehre hoch entzückt:
Geziemend grüßt dich jetzo jedermann,
Und iſt von deinem Titel mitbeglückt.

Fürwahr, es iſt nur purer blaſſer Neid,
Wenn man dir weder Band noch Titel gönnt.
Drum ſag ich auch zu allen jederzeit:
Seid ſtill! er that gewiß was ihr nicht könnt.

Siegeslied

nach endlichem Sturze der Mandarinen mit der Pfaufeder vom wirklichen geheimen Obercenſur-Collegium im 20. Jahre Tao-Kuangs und im 37. des 75. Cyklus unſers himmliſchen Reiches.

Mel. Süße liebliche Vertraute,
Meines Kummers Tröſterin.

Fürchtet nicht die Bajonnette,
Nicht den Uniformentand,
Hof und Adel, Etiquette,
Titel, Orden, Rang und Stand!
Tſching tſching.*)

He, juchhe! ſie ſind gefallen,
Und zertrümmert iſt ihr Sitz!
Endlich iſt erlaubt uns allen
Wieder doch einmal ein Witz.
Tſching tſching.

Welche Zukunft! o ihr Lieben,
Ihr Beamten, ſingt und lacht!
Denn ihr habt gar viel geſchrieben,
Doch nie einen Witz gemacht.
Tſching tſching.

*) Ein Jubelſpottwort der Chineſen, wobei ſie mit dem Daumen und Zeigefinger die Naſe faſſen, mit den übrigen Fingern eine zitternde Bewegung machen und zugleich die Zunge ausrecken.

Der von Schellmuffsky.

Die Conduitenlisten geben
Nun anjetzt Bericht sogar,
Wenn in seinem magern Leben
Ein Beamter witzig war.
Tsching tsching.

Laßt uns feiern in den Schenken
Jährlich ein Erinnrungsfest,
Denn wir dürfen wieder denken
Alles was sich drucken läßt.
Tsching tsching.

Wie ist doch die Zeitung interessant!

Man kann unstreitig zu unsern Tagen Vieles sagen, was man noch zu den Zeiten unsrer Väter kaum leise denken durfte. Vielleicht kommt noch in dem folgenden Jahrhundert die Zeit, wo man Alles, was man denkt und glaubt, laut sagen darf.

Fridr. Karl Freih. v. Moser, »Politische Wahrheiten.« I. 1796. S. XV.

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht Alles vernommen!
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Hier ist der König heimgekommen,
Dort ist der Kaiser durchgekommen,
Bald werden sie alle zusammenkommen —
Wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was ist uns nicht Alles berichtet worden!
Ein Portepéefähnrich ist Leutnant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten silberne Borden,
Die höchsten Herrschaften gehen nach Norden
Und zeitig ist es Frühling geworden —
Wie interessant, wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Café national.

Mel. Wilhelm, komm an meine Seite.

Welch ein Flüstern, welch ein Summen!
Welch ein stiller Lesefleiß!
Nur Marqueure schrei'n und brummen:
Tasse schwarz! und Tasse weiß!

Und die Zeitungsblätter rauschen,
Und man liest und liest sich satt,
Um Ideen einzutauschen,
Weil man selbst gar wenig hat.

Und sie plaudern, blättern, suchen,
Endlich kommt ein Resultat:
Noch ein Stückchen Aepfelkuchen!
Zwar der Cours steht desolat.

Und sie sitzen, grübeln, denken,
Und sie werden heiß und stumm,
Und mit kühlenden Getränken
Stärken sie sich wiederum.

So vertreibt man sich die Zeiten
Nach des Tages Hitz' und Last,
Bis erfüllt mit Neuigkeiten
Geht nach Haus der letzte Gast.

Doch am Morgen sieht sich wieder
Hier der alte Lesekreis,
Und man läßt sich häuslich nieder:
Tasse schwarz! und Tasse weiß!

Fleckseife.

Mel. Kommt ein schlanker Bursch gegangen.

Ja, die Welt gelangt zur Reife,
Immer klarer wird ihr Zweck:
Jetzt erfand man eine Seife,
Die vertilget jeden Fleck.

Alt' und neuer Unrath schwindet
Vor der Seife wie ein Traum,
Daß ihr niemals wiederfindet
Eines Fleckes Spur noch Saum.

Kauft die Seife, Diplomaten,
Wascht uns die Geschichte rein,
Denn sie ist von euren Thaten
Schwärzer als von Höllenstein.

Der König weiß es nicht.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Petri Epistel 2, 3, 13.

Mel. Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch.

Wie ist des Elends in der Welt
So viel und mancherlei!
Und dennoch giebt man soviel Geld,
Daß jeder glücklich sei.
Ach! wer das Elend einmal sah,
Ich weiß, das Herz ihm bricht.
Was hilft's? ihr saget immer: ja,
Der König weiß es nicht.

Wie geht das Unrecht allezeit
So sicher doch umher!
Wie ist doch die Gerechtigkeit
So theuer und so schwer!
Warum giebt's soviel Unrecht noch?
So manchen Bösewicht?
Ich weiß, ihr wißt es alle, doch
Der König weiß es nicht.

Wie das Verdienst so wenig gilt
Und doch Geburt so viel!
Ist das nach Christi Ebenbild?
Das unsrer Liebe Ziel?

Iſt Adel denn ein Vorzug noch?
So gebt mir doch Bericht!
Ich weiß, ihr wißt es alle, doch
Der König weiß es nicht.

Vaterländiſcher Roſenkranz.

Malo mori quam foedari.
Hymnus S. Augustini.

Lieber todt als ein Verräther!
Lieber todt als ſchlechtgeſinnt!
Stehet feſt, ihr Volksvertreter,
Weil der Tag des Kampfs beginnt!

Schaar der Guten, auf! erwache!
Stelle dich in unſre Reih'n!
Denn des Volkes gute Sache
Muß der Guten Sache ſein.

Stehet feſt, ihr Volksvertreter,
Daß der Tag des Lohns beginnt!
Lieber todt als ein Verräther!
Lieber todt als ſchlechtgeſinnt!

Ständiſches.

„Ein jeder bleib' in ſeinem Stande,
Ein jeder denke nur an ſich;
Das iſt ein Segen unſerm Lande,
Das paßt ſich gut für dich und mich.“

O weh, o weh, du ſchnöde Schande!
Du teufliſche Simplicitas!
Bleibt jeder nur bei ſeinem Stande,
So kommt zu Stande niemals was.

Leoniniſcher Vertrag.

Mel. Es ſteht ein Baum im Odenwald.

Weh dir! weh dir, mein Vaterland!
Der Bund, dein eigner Saul,
Hat dir gebunden jede Hand,
Geknebelt dir das Maul.

Den Knebel weg, den Strick entzwei!
Frei ſollſt und mußt du ſein!
Und machſt du dich nicht endlich frei,
So ſchlag der Teufel drein!

Nunquam retorsum.

Mel. Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute.

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur muthig geſtritten!
Nie kämpft es ſich ſchlecht
Für Freiheit und Recht.

Und nimmer verzaget!
Von Neuem gewaget!
Und muthig voran!
So zeigt ſich der Mann.

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen:
Wer ſteht wie ein Held,
Dem bleibet das Feld.

Einſt wird es ſich wenden,
Einſt muß es ſich enden
Zu unſerem Glück:
Drum nimmer zurück!

Montag.

Die Intereſſen.

Mit jedem neuen Anlehn mehret
Der Staat nun ſeine Schulden zwar,
Doch wird er immer mehr geehret
Und mehr geliebt von Jahr zu Jahr.

Das laſſen wir uns gern gefallen —
Der Staat iſt ja ein gutes Haus,
So lang' er immerfort uns allen
Die Zinſen zahlet richtig aus.

Doch ſollte ſich dies Haus nicht halten
Und macht es auch einmal Bankrott,
Dann wird die Liebe ſchnell erkalten,
Ade, o Staat, dir gnade Gott!

Verſprich das Weltall in Decreten,
Du fängſt kein Unterthanenherz;
Haſt du nicht Taſchen voll Moneten,
So dreht dir jeder zu den Sterz.

Wegebesserung.

Laßt uns Gottes Güte preisen,
Die uns gab den Fürstenstand:
Nur wenn unsre Fürsten reisen,
Bessert sich der Weg durch's Land.

Sind auch solche Reisen theuer,
Sind sie uns doch lieb und werth;
Gern bezahlt man jede Steuer,
Wenn man noch erträglich fährt.

Vier Elemente.

Wollt ihr uns repräsentieren,
Haltet fest an diesen vieren:
Geist und Arbeit, Gut und Geld
Sind die Stände dieser Welt.

Gönnet jedem auszusprechen
Seine Leiden und Gebrechen!
Lernt, daß zu vertreten ist
Mehr als Adel nur und Mist.

Polizei, Geld und Wetter.

Freier Menſch mit göttlichen Entwürfen,
Voll von hohen himmliſchen Ideen,
Aus dem Born der Schöpfung kannſt du ſchlürfen,
Und ins Angeſicht der Gottheit ſehn.
Aber ohne Paß, da biſt du kaum ein Thier,
Freier Menſch, es tauſcht kein Hund mit dir.

Freier Menſch voll hoher Gottesgaben,
Kannſt du alles hören, alles ſehn,
Kannſt genießen alles, alles haben,
Darfſt nicht unbefriedigt weiter gehn.
Aber ohne Geld, du giebſt es ſelber zu,
Freier Menſch, ein Schaf iſt mehr als du.

Freier Menſch, ſetz auf die Pudelmütze,
Daß dich Kopfweh nicht und Zahnſchmerz plagt;
Nimm den Schirm, er iſt dir heute nütze,
Weil das Wetter doch nach dir nicht fragt;
Denn das Wetter iſt wie Geld und Polizei,
Freier Menſch, leb wohl! und werd' erſt — frei!

Eine Frage

an ein Hoch=, Hochwohl= und Wohlgebornes Publicum.

Denn des Menſchen größte Sünde
Iſt, daß er geboren ward.
Calderon, »Das Leben ein Traum.«

Wir ſind geboren, hochgeboren,
Hochwohl= und wohlgeboren wir:
Das iſt der Weiſen und der Thoren,
Des Bürgers und des Adels-Zier.
Geboren ſein iſt Titel, Ehr' und Ruhm,
Ein altes treu bewahrtes Heiligthum.

Und wirſt du nie, mein Volk, auf Erden
Von den Geburtswehn dich befrei'n?
Und wirſt du niemals etwas werden,
Und niemals hoch und wohler ſein?
Biſt du ein Volk das nur geboren iſt
Und alles Sein und Werden ganz vergißt?

Al pari.

Mel. Sie ging zum Sonntagstanze.

Auf Eiſenbahnen fahren
Zwar gern die großen Herrn,
Doch daß auch wir es können,
Das haben ſie nicht gern.

Sie können auch nicht ſchneller
Bei allem Gut und Geld,
Nicht ſchneller als wir andern
Fortkommen durch die Welt.

Und nebenbei verdrießt es
Die großen Herrn gar ſehr:
Da iſt ja von Vorfahren
Die Rede gar nicht mehr.

Unterſchied des Bedingten und Unbedingten.

Göthe präſentierte mich dem gnädigſten Herrn, zu dem ich mich auf den Sopha, — ich glaube ſogar, ich ſaß ihm zur Rechten, — ſetzte.
Hegel's Werke 17, 631.

Mel. So hab' ich wirklich dich verloren.

Das Abſolute zu ergründen,
Hatt' er ſich ſelbſt der Welt entrückt;
Das Abſolute zu verkünden,
Hat ihn nur auf der Welt beglückt.

Und wenn er ſaß auf dem Katheder
Und ſprach vom abſoluten Sein —
Fürwahr, da glaubt' und dachte Jeder:
Hier ſpricht nur Gott durch ſich allein.

Und dennoch konnt' er's nicht vergeſſen,
Daß er bei einem Herzog ſaß,
Er der doch höher nie geſeſſen
Als wenn er ſein Collegium las.

Guter Rath.

Mel. Das Grab iſt tief und ſtille.

Die Fröſche mit den Unken,
Wie ſie ſo ſchrecklich ſchrei'n!
Ich kann vor den Hallunken
Nicht ruhig ſchlafen ein.

Sollt' ihnen Freiheit fehlen?
Ach nein, das kann nicht ſein:
Wer wird darum ſich quälen?
Danach ſo ſchrecklich ſchrei'n?

Macht's doch, ihr Fröſch' und Unken,
Wie wir, und trinket Wein!
Denn habt ihr erſt getrunken,
So laßt ihr auch das Schrei'n.

Ihr werdet Lieder ſingen
Vom freien deutſchen Rhein,
Und dann vor allen Dingen
Auch ruhig ſchlafen ein.

Hannoversches Zwangbier.

Ferners auch unter andern Beschwer-Articuln nicht der wenigst ist, daß Ew. Liebden auf Deroselben Amthäusern zu feilem Kauf Bier brauen läßt.

Kaiser Rudolf II. de dato Prag 4. Aug. 1579.
an Herzog Julius zu Braunschweig.

Ihr müßt Jahr aus Jahr ein das Bier
Vom Landesvater kaufen,
Doch leider! mehr noch müsset ihr,
Ihr müßt das Bier auch saufen.

Glück zu! trinkt aus, schenkt wacker ein!
Ich halt' es mit dem Weine:
Ernst Rex mag euer König sein,
Scherz Rex das ist der meine.

Verwöhnung.

Die Fallersleber waren früher nicht ſo verwöhnt. Noch in der Fehde Herzogs Heinrich d. ä. mit Braunſchweig 1491 ſang man von ihnen:

De von Fallersleben reyen: wolan!
Wi willen de Greyen laten ſtan
Und willen Brunswik beigen;
So kriege wi der ſuvern Schaner veel,
Dar wille wi Mummen ut ſwelgen.

Den Teufel ſah man eines Tags
Mit einer Seel' entſchweben,
Das war ein ungerathner Sohn
Vom Flecken Fallersleben.

Die Sonne brannte fürchterlich,
Schwül war es aller Orten,
Als wären plötzlich aufgethan
Die weiten Höllenpforten.

Da ſchrie das arme Unglückskind:
„Ach, hätt' ich Trank und Speiſe!“
Doch ſchneller, immer ſchneller ging
Dahin die luft'ge Reiſe.

Bei jedem Wirthshaus das es ſah,
Da fleht' es um Erbarmen:
„O gönne doch ein Tröpfchen Bier,
Ein Tröpfchen nur mir Armen!“

Vorüber ging es pfeilgeſchwind
An Dörfern und an Krügen:
Dem Teufel machte nun einmal
Einkehren kein Vergnügen.

Vorüber ging es pfeilgeſchwind
An Quellen und an Teichen:
Es ließ ſich nicht das harte Herz
Des Teufels mehr erweichen.

„O gnäd'ger Herr von Satanas,
O hab' mit mit Erbarmen,
Und gieb doch, ich verſchmachte ſchier,
Ein Tröpfchen Thau mir Armen.“

Da ließ der Teufel endlich ſich
Zum Mitleid noch bewegen,
Und flog zu einer Pfütz' herab
Voll Jauche, Schlamm und Regen.

Er tauchte ſeinen Schwanz hinein,
Und ließ ihn dann geſchwinde
Hingleiten durch das trockne Maul
Dem armen Menſchenkinde.

„Ha!“ rief es himmelhoch entzückt
Zum Teufel augenblicklich,
„Wie ſchmeckt das Fallersleber Bier
So wunderbar erquicklich!“

Salvator-Bier.

Mel. Laßt die Politiker nur ſprechen.

Was kümmert uns die zweite Kammer?
Und was die Conſtitution?
Nie lindert ſich der Steuerjammer,
Nie ſteigert ſich der Arbeitslohn.
Wir kommen niemals doch in Flor,
Und müſſen zahlen nach wie vor.

Was kümmern uns die Dankadreſſen?
Wer ſchaut in unſern Topf hinein?
Wer fragt, ob wir uns ſatt noch eſſen?
Wie wir uns plagen und kaſtei'n?
Sie ſind für unſre Leiden ſtumm
Und ſcheren ſich den Teufel drum.

Doch davon wollen wir nicht ſprechen!
Zwei Kreuzer koſtet nur der Krug.
So lange wir noch billig zechen,
Iſt auch die Zeit noch gut genug.
Wir ſind noch immer wohlgemuth,
Das Bier iſt gut und bleibet gut.

Gott ſegn' uns unſre Berg' und Saaten!
Das bitten wir, das beten wir.
Iſt Gerſt' und Hopfen gut gerathen,
Bleibt gut und billig auch das Bier.
Gott ſegne ſtets das Vaterland,
Drin man das beſte Bier erfand!

Waſſer und Wein.

Wer ſchuf das Waſſer? wer den Wein?
Waſſer her! ſchenket ein!
Das Waſſer ſchuf nur Gott allein,
Das Waſſer iſt göttlich, und menſchlich der Wein.

Mehr iſt das Waſſer als der Wein,
Waſſer her! ſchenket ein!
Ich aber will beſcheiden ſein:
Ich lobe das Waſſer und — trinke den Wein.

Die Waſſerſucht.

Ja, ich bin bei allem ſchüchtern,
Was da irgend Waſſer heißt,
Denn es macht doch gar zu nüchtern
Jedes Menſchen Herz und Geiſt.

Kann Philiſtern auch nicht ſchaden
Eine gute Waſſerkur,
Immer wird ſich drin verbaden
Die poetiſche Natur.

Freilich, wer die Dichtkunſt ſetzet
Nur ins Versmaaß und den Reim,
Nun, der kommt wohl unverletzet
Auch aus jedem Waſſer heim.

Die Waſſerfrage.

Nun kommt auch noch die Waſſerkur
Zu unſern vielen Tagesfragen,
Als könnten uns die Aerzte nicht
Genug auf andre Weiſe plagen.

Wär' eine Schwimmhaut mir beſchert
Und hätt' ich einen Haifiſchmagen,
Da würde mir die Waſſerkur
Vielleicht tagtäglich auch behagen.

Doch mißlich iſt's auch ſonſt damit,
Wie mit den diplomat'ſchen Fragen:
Von ihrem Anfang kann man wohl,
Von ihrem Ende niemals ſagen.

Officielle Volkssouveränität.

Er denkt zu viel· die Leute sind gefährlich.
Shakspeare im Jul. Cäsar.

Polizeilich ist erlaubt,
Alles zu verschnapsen;
Keinem wehrt man überhaupt,
Durch die Welt zu tapsen.

Lieber hat man doch, daß sie
Wie das Vieh verdummen,
Denn es kann das liebe Vieh
Höchstens etwas brummen.

Legten Ochs und Esel sich
Auf das Räsonnieren,
Ließe man gelegentlich
Sie auch arretieren.

Der Hausorden.

Ach, gar zu bescheiden
Sind doch die Freuden
Und kaum von Leiden
Zu unterscheiden.
Tieck im Zerbino.

Mel. Kleine Blumen, kleine Blätter.

Dem Verdienste seine Kronen!
Also denket mancher Mann,
Und er will sich selbst belohnen,
Denn kein andrer denkt daran.

Und wie große Potentaten
Heckt er einen Orden aus
Zur Belohnung seiner Thaten
Nur für sich und für sein Haus.

Und er theilet dann in Klassen
Diesen Orden seiner Wahl,
Und er will damit umfassen
Der Verdienste große Zahl.

Ehekreuz das iſt die erſte,
Hauskreuz muß die zweite ſein,
Und dann kommt das ſchönſt' und hehrſte,
Todtenkreuz noch hinterdrein.

Seit die Orden ſind geworden
Jedem Stand' ein Liebespfand,
Nun, ſo haſcht man auch nach Orden
In dem heil'gen Eheſtand.

Wenn dich drum der Staat nicht ehret,
Werde gleich ein Ehemann,
Und dir wird ein Kreuz beſcheret,
Daß du denkſt zeitlebens dran.

Mißheirath.

Le bourgeois, par une vanité ridicule, font de leurs filles un fumier pour les gens de qualité.
Chamfont, Pensees.

Haltet rein das edle Blut!
Hat mein Vater oft geſagt.
Ach! was nun mein Enkel thut!
Ach! dem Himmel ſei's geklagt!

Eine Bürgerliche frei'n!
Nein, das iſt fürwahr zu arg!
Ach! das wird ein Nagel ſein
Ganz gewiß zu meinem Sarg!

Alſo ſprach der Großpapa,
Und die Ahnen an der Wand
Nickten alle gleichſam: ja!
Als ob's jeder mitempfand.

Und der gute Junker nahm
Doch zur Frau das Bürgerblut,
Und der arme Junker kam
So zu großem Geld und Gut.

Und erfüllt von Lieb' und Dank
Fand der Alte ſich darein;
Er der ſonſt nur Waſſer trank,
Trank anjetzo nur noch Wein.

Eine Bürgerliche frei'n,
Fand er jetzt nicht mehr ſo arg,
Doch der gute Bürgerwein
Ward ein Nagel ihm zum Sarg.

Allerhöchſte Cultur.

Mel. So hab' ich nun die Stadt verlaſſen.

Zwar immer tragen wir noch Kleider
Und geh'n in Stiefeln und in Schuh'n,
Wo aber ſind anjetzt die Schneider?
Wo aber ſind die Schuſter nun?

Ein Schuſter einſt von Gottes Gnaden
Heißt jetzt ein Stiefelfabrikant,
Und eines Schneiders Höll' und Laden
Wird jetzt ein Magazin genannt.

So werden wir denn noch erleben
Ein Kleideranpaſſungs-Bureau
Und ganz gewiß auch noch daneben
Ein Fußbedeckungsſtück-Depot.

Partus monstrosus vulgaris Lin.

Geburten ohne menſchliche Form und Bildung haben auf Familien- und bürgerliche Rechte keinen Anſpruch.
Preuß. Landrecht I. Th. Tit. 1, §. 17.

Mel. Auf Brüder, laßt uns luſtig leben.

Es giebt im menſchlichen Geſchlechte
Für Mißgeburten keine Rechte,
Und dennoch hat der Frack ein Recht:
Wer wäre nicht des Frackes Knecht?

Wie könnt ihr je von Freiheit träumen,
Wollt ihr dem Frack ein Recht einräumen!
Erfahrt's, wenn ihr's noch nicht erfuhrt:
Der Frack iſt eine Mißgeburt.

Porc à la mode.

Mel. Auf grünen Bergen ward geboren.

Ihr geht nach neueſtem Geſchmacke,
Fürwahr, es ſteht euch alles gut:
Wie prunkt der Leib im engen Fracke,
Wie zierlich ſitzt der runde Hut!

Die Weſte ſchillert, die moderne,
Das Vorhemd iſt ſo hell und klar,
Die Knöpfe blitzen wie die Sterne,
Und glatt geſtrählt iſt Bart und Haar.

Wohl ſauber ſind die lieben Blümchen
Die drüben auf der Heide ſtehn,
Doch iſt an euch kein Fleck, kein Krümchen,
Kein Staub, kein Federchen zu ſehn.

Man kann euch in den Glasſchrank ſtellen,
So hübſch ſeid ihr, ſo nett und rein!
Und ach! ihr ſauberen Geſellen,
Ihr ſprecht das Deutſche wie ein Schwein.

Unmenſchliche Liebhaberei.

Hängt nicht an Hund' und Katzen eure Herzen,
An Blumen, Pferd' und Papagei'n —
O lernt doch erſt der Menſchheit Freud' und Schmerzen
Und unter Menſchen Menſch zu ſein!

Iſt euch der Menſch nicht mehr als Hund' und Kätzchen,
Als Blumen, Pferd' und Papagei'n,
So hol' der Teufel jedes eurer Schätzchen,
Und euch, euch hol' er hinterdrein!

Seehandlung.

Nocere posse et nolle, laus amplissima est.
Publius Syrus.

Seht, wir wechseln, leihen, borgen;
Seht, wir schaffen, mühn und sorgen,
Daß des Volkes Kraft erwache,
Kunst und Fleiß sich geltend mache,
Daß die Armuth werde kleiner
Und die Wohlfahrt allgemeiner.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Seht, wir trachten nur und dichten,
Musterwerke zu errichten,
Zu beseelen alle Hände
Zum Gedeihen aller Stände,
Kunst und Industrie zu heben
Und den Marktplatz zu beleben.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Nicht wie sich im Haus die Schnecke
Haben wir uns nur zum Zwecke:
Ei, wie könnten wir euch hindern!
Wir, die wir den Nothstand lindern,
Und bereit sind alle Zeiten
Euch nur Wohlstand zu bereiten?
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Laßt das Kleinliche verderben!
Ward nicht Freiheit den Gewerben?
Kann nicht jeder seine Sachen,
Fleiß und Waare geltend machen?
Sä't wie wir die Saat der Mühe,
Daß auch euch das Heil erblühe!
Juchhe! juchhe!
So treibet auch Handlung auf der See!

Alles könnt auch ihr beginnen:
Malen, weben, hecheln, spinnen.
Weg mit Flotten, weg mit Schiffen!
Wer die Zeiten hat begriffen,
Bringet auch auf trocknem Sande
Eine Seefahrt noch zu Stande.
Juchhe! juchhe!
Hoch lebe die Handlung auf der See.

Dinstag.

An die Gegenwartvergötterer.

Ach, wir ſind zu ſehr befangen
In der eignen Schlechtigkeit,
Daß wir immer noch verlangen
Immer nach der beſſern Zeit.

Doch wir wollen uns beſtreben,
Wollen thun wie ihr es thut,
Und ſo ganz dem Guten leben
Ohne allen Zweifelsmuth.

Und wir wollen nicht mehr ſtreiten,
Wollen ſehn wie ihr es ſeht:
O wie gut ſind unſre Zeiten,
Und wie gut doch Alles geht!

Gut iſt Alles was beſtehet,
Und wie gut daß ihr noch bleibt,
Und für uns noch hört und ſehet,
Und für uns noch denkt und ſchreibt!

Die hiſtoriſche Schule.

Niemals kann ereignen ſich das Wunder,
Das auf's Neu, was abgelebt, zu ſehn.
König Ludwig, Ged. 3, 80.

Ihr ſtützt euch auf Geſchichte,
Und ſucht nicht, was ihr ſuchen ſollt,
Und findet, was ihr finden wollt —
Das nennet ihr Geſchichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

O leſet die Geſchichte!
Und ſehet wie der ew'ge Geiſt
Zum Neubau Altes niederreißt —
O leſt — nie die Geſchichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

Die Waſſerſucht.

Ja, ich bin bei allem ſchüchtern,
Was da irgend Waſſer heißt,
Denn es macht doch gar zu nüchtern
Jedes Menſchen Herz und Geiſt.

Kann Philiſtern auch nicht ſchaden
Eine gute Waſſerkur,
Immer wird ſich drin verbaden
Die poetiſche Natur.

Freilich, wer die Dichtkunſt ſetzet
Nur ins Versmaaß und den Reim,
Nun, der kommt wohl unverletzet
Auch aus jedem Waſſer heim.

Die Waſſerfrage.

Nun kommt auch noch die Waſſerkur
Zu unſern vielen Tagesfragen,
Als könnten uns die Aerzte nicht
Genug auf andre Weiſe plagen.

Wär' eine Schwimmhaut mir beſchert
Und hätt' ich einen Haifiſchmagen,
Da würde mir die Waſſerkur
Vielleicht tagtäglich auch behagen.

Doch mißlich iſt's auch ſonſt damit,
Wie mit den diplomat'ſchen Fragen:
Von ihrem Anfang kann man wohl,
Von ihrem Ende niemals ſagen.

Officielle Volkssouveränität.

Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.
Shakspeare im Jul. Cäsar.

Polizeilich ist erlaubt,
Alles zu verschnapsen;
Keinem wehrt man überhaupt,
Durch die Welt zu tapsen.

Lieber hat man doch, daß sie
Wie das Vieh verdummen,
Denn es kann das liebe Vieh
Höchstens etwas brummen.

Legten Ochs und Esel sich
Auf das Räsonnieren,
Ließe man gelegentlich
Sie auch arretieren.

Der Hausorden.

Ach, gar zu bescheiden
Sind doch die Freuden
Und kaum von Leiden
Zu unterscheiden.
Tieck im Zerbino.

Mel. Kleine Blumen, kleine Blätter.

Dem Verdienste seine Kronen!
Also denket mancher Mann,
Und er will sich selbst belohnen,
Denn kein andrer denkt daran.

Und wie große Potentaten
Heckt er einen Orden aus
Zur Belohnung seiner Thaten
Nur für sich und für sein Haus.

Und er theilet dann in Klassen
Diesen Orden seiner Wahl,
Und er will damit umfassen
Der Verdienste große Zahl.

Ehekreuz das iſt die erſte,
Hauskreuz muß die zweite ſein,
Und dann kommt das ſchönſt' und hehrſte,
Todtenkreuz noch hinterdrein.

Seit die Orden ſind geworden
Jedem Stand' ein Liebespfand,
Nun, ſo haſcht man auch nach Orden
In dem heil'gen Eheſtand.

Wenn dich drum der Staat nicht ehret,
Werde gleich ein Ehemann,
Und dir wird ein Kreuz beſcheret,
Daß du denkſt zeitlebens dran.

Mißheirath.

Le bourgeois, par une vanité ridicule, font de leurs filles un fumier pour les gens de qualité.
Chamfont, Pensees.

Haltet rein das edle Blut!
Hat mein Vater oft geſagt.
Ach! was nun mein Enkel thut!
Ach! dem Himmel ſei's geklagt!

Eine Bürgerliche frei'n!
Nein, das iſt fürwahr zu arg!
Ach! das wird ein Nagel ſein
Ganz gewiß zu meinem Sarg!

Alſo ſprach der Großpapa,
Und die Ahnen an der Wand
Nickten alle gleichſam: ja!
Als ob's jeder mitempfand.

Und der gute Junker nahm
Doch zur Frau das Bürgerblut,
Und der arme Junker kam
So zu großem Geld und Gut.

Und erfüllt von Lieb' und Dank
Fand der Alte ſich darein;
Er der ſonſt nur Waſſer trank,
Trank anjetzo nur noch Wein.

Eine Bürgerliche frei'n,
Fand er jetzt nicht mehr ſo arg,
Doch der gute Bürgerwein
Ward ein Nagel ihm zum Sarg.

Allerhöchſte Cultur.

Mel. So hab' ich nun die Stadt verlaſſen.

Zwar immer tragen wir noch Kleider
Und geh'n in Stiefeln und in Schuh'n,
Wo aber ſind anjetzt die Schneider?
Wo aber ſind die Schuſter nun?

Ein Schuſter einſt von Gottes Gnaden
Heißt jetzt ein Stiefelfabrikant,
Und eines Schneiders Höll' und Laden
Wird jetzt ein Magazin genannt.

So werden wir denn noch erleben
Ein Kleideranpaſſungs-Bureau
Und ganz gewiß auch noch daneben
Ein Fußbedeckungsſtück-Depot.

Partus monstrosus vulgaris Lin.

Geburten ohne menschliche Form und Bildung haben auf Familien- und bürgerliche Rechte keinen Anspruch.
Preuß. Landrecht 1. Th. Tit. 1, §. 17.

Mel. Auf Brüder, laßt uns lustig leben.

Es giebt im menschlichen Geschlechte
Für Mißgeburten keine Rechte,
Und dennoch hat der Frack ein Recht:
Wer wäre nicht des Frackes Knecht?

Wie könnt ihr je von Freiheit träumen,
Wollt ihr dem Frack ein Recht einräumen!
Erfahrt's, wenn ihr's noch nicht erfuhrt:
Der Frack ist eine Mißgeburt.

Porc à la mode.

Mel. Auf grünen Bergen ward geboren.

Ihr geht nach neueſtem Geſchmacke,
Fürwahr, es ſteht euch alles gut:
Wie prunkt der Leib im engen Fracke,
Wie zierlich ſitzt der runde Hut!

Die Weſte ſchillert, die moderne,
Das Vorhemd iſt ſo hell und klar,
Die Knöpfe blitzen wie die Sterne,
Und glatt geſtrählt iſt Bart und Haar.

Wohl ſauber ſind die lieben Blümchen
Die drüben auf der Heide ſtehn,
Doch iſt an euch kein Fleck, kein Krümchen,
Kein Staub, kein Federchen zu ſehn.

Man kann euch in den Glasſchrank ſtellen,
So hübſch ſeid ihr, ſo nett und rein!
Und ach! ihr ſauberen Geſellen,
Ihr ſprecht das Deutſche wie ein Schwein.

Unmenſchliche Liebhaberei.

Hängt nicht an Hund' und Katzen eure Herzen,
An Blumen, Pferd' und Papagei'n —
O lernt doch erſt der Menſchheit Freud' und Schmerzen
Und unter Menſchen Menſch zu ſein!

Iſt euch der Menſch nicht mehr als Hund' und Kätzchen,
Als Blumen, Pferd' und Papagei'n,
So hol' der Teufel jedes eurer Schätzchen,
Und euch, euch hol' er hinterdrein!

Seehandlung.

Nocere posse et nolle, laus amplissima est.
Publius Syrus.

Seht, wir wechseln, leihen, borgen;
Seht, wir schaffen, mühn und sorgen,
Daß des Volkes Kraft erwache,
Kunst und Fleiß sich geltend mache,
Daß die Armuth werde kleiner
Und die Wohlfahrt allgemeiner.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Seht, wir trachten nur und dichten,
Musterwerke zu errichten,
Zu beseelen alle Hände
Zum Gedeihen aller Stände,
Kunst und Industrie zu heben
Und den Marktplatz zu beleben.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Nicht wie sich im Haus die Schnecke
Haben wir uns nur zum Zwecke:
Ei, wie könnten wir euch hindern!
Wir, die wir den Nothstand lindern,
Und bereit sind alle Zeiten
Euch nur Wohlstand zu bereiten?
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Laßt das Kleinliche verderben!
Ward nicht Freiheit den Gewerben?
Kann nicht jeder seine Sachen,
Fleiß und Waare geltend machen?
Sä't wie wir die Saat der Mühe,
Daß auch euch das Heil erblühe!
Juchhe! juchhe!
So treibet auch Handlung auf der See!

Alles könnt auch ihr beginnen:
Malen, weben, hecheln, spinnen.
Weg mit Flotten, weg mit Schiffen!
Wer die Zeiten hat begriffen,
Bringet auch auf trocknem Sande
Eine Seefahrt noch zu Stande.
Juchhe! juchhe!
Hoch lebe die Handlung auf der See.

Dinstag.

An die Gegenwartvergötterer.

Ach, wir ſind zu ſehr befangen
In der eignen Schlechtigkeit,
Daß wir immer noch verlangen
Immer nach der beſſern Zeit.

Doch wir wollen uns beſtreben,
Wollen thun wie ihr es thut,
Und ſo ganz dem Guten leben
Ohne allen Zweifelsmuth.

Und wir wollen nicht mehr ſtreiten,
Wollen ſehn wie ihr es ſeht:
O wie gut ſind unſre Zeiten,
Und wie gut doch Alles geht!

Gut iſt Alles was beſtehet,
Und wie gut daß ihr noch bleibt,
Und für uns noch hört und ſehet,
Und für uns noch denkt und ſchreibt!

Die hiſtoriſche Schule.

Niemals kann ereignen ſich das Wunder,
Das auf's Neu, was abgelebt, zu ſehn.
König Ludwig, Ged. 3, 80.

Ihr ſtützt euch auf Geſchichte,
Und ſucht nicht, was ihr ſuchen ſollt,
Und findet, was ihr finden wollt —
Das nennet ihr Geſchichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

O leſet die Geſchichte!
Und ſehet wie der ew'ge Geiſt
Zum Neubau Altes niederreißt —
O leſt — nie die Geſchichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

Das Glück der Vergeßlichkeit.

Ein Dompfaff in dem Bauer ſaß
Und ſeinen Buſch und Wald vergaß,
Hub fröhlich an zu ſpringen,
Zu pfeifen und zu ſingen
Gar hübſch und fein nach Kunſtmanier:
„Ein freies Leben führen wir.“

Ihr Menſchen ſeid doch ebenſo,
Ihr thut ſo frei, ſo friſch und froh —
Ihr müßt im Käfich ſpringen
Und hebt doch an zu ſingen
Wie dieſes unvernünft'ge Thier:
„Ein freies Leben führen wir.“

Ehrlich.

(Ja, Herr, ehrlich ſein, heißt, wie es in dieſer Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntauſenden ſein.
Hamlet.

Mel. Geſtern, Brüder, könnt ihr's glauben?

Lernet beten, leſen, ſchreiben,
Lernet alle Künſte treiben,
Lernet was der Welt gefällt,
Lernt euch ſchicken in die Welt;

Lernet aller Weisheit Sätze,
Lernet alles Wiſſens Schätze,
Lernet Griechiſch und Latein —
Ehrlich braucht ihr nicht zu ſein.

Die Wahrheitsbill.

Es geſchah in alten Tagen,
Daß der liebe Gott befahl:
„Wer nicht will die Wahrheit ſagen,
Wird ein Stottrer allzumal.“

Wie bei Greiſen, Männern, Buben
Da die Stotterei begann!
Auch die Officianten huben
Alle gleich zu ſtottern an.

Als nun Gott der Herr geſehen,
Daß der Menſch zur Wahrheit will
Schlechterdings ſich nicht verſtehen,
Hob er auf die ſtrenge Bill.

Und ſo ſtottern auch noch lange
Unſre Officianten nicht,
Doch weil ihnen davor bange,
Geben ſchriftlich ſie Bericht.

Vieh- und Virilſtimmen.

In ſolcher Zeit wie dieſe ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.
Shakſpeare, Jul. Cäſar

Der Ochſe brüllet, es grunzt das Schwein,
Die Schafe bläken, die Fröſche ſchrei'n —
Ob ſchön das lautet? wird wohl keiner fragen;
Was läßt ſich auch von Beſtienſprache ſagen?

Doch brüllt kein Ochſ' und es grunzt kein Schwein,
Noch Schafe bläken und Fröſche ſchrei'n
So unterthänigſt, jämmerlichſt wehmüthigſt
Als deutſche Unterthanen tiefſt demüthigſt.

Unfruchtbar.

Du möchteſt Allen Alles ſein,
Conſervativ und liberal,
Ariſtokratiſch, radical,
Und demagogiſch auch einmal.

Du möchteſt Allen Alles ſein!
Wärſt du ein Eſel oder Pferd,
So wärſt du überall begehrt —
Mauleſel ſind zur Zucht nichts werth.

Heraldisches.

Die Fürsten voller Güt' und Milde,
Was führen sie in ihrem Schilde?
Gemeiniglich ein wildes Thier,
Ein Thier voll Raub- und Mordbegier,
Wovon gottlob nichts weiß die Welt,
Als daß man es im Käfich hält.

Doch diese Thiere könnten leben,
Lebendig jeden Thron umgeben —
Uns brächte weniger Gefahr
Bär, Geier, Löwe, Greif und Aar,
Als jenes saubre Hofgeschmeiß,
Wovon die Welt zu viel nur weiß.

Was ist denn zollfrei?

Besteuert ist die ganze Welt
Und alles drum und dran:
Gewerbe, Handel, Gut und Geld,
Weg, Wasser, Weib und Mann.
Wem wäre nicht das Leben theuer,
Wofür man zahlt so manche Steuer?

Besteuert ist der Bissen Brot,
Den man im Schweiß gewinnt!
Besteuert ist sogar der Tod,
Weil wir am Ziele sind.
Nur zu erzeugen unsers Gleichen
Ist frei den Armen und den Reichen.

Bienenloos.

Wir geben und der König nimmt,
Wir sind zum Geben nur bestimmt,
Wir sind nichts weiter als die Bienen,
Arbeiten müssen wir und dienen.

Und statt des Stachels gab Natur
Uns eine stumpfe Zunge nur,
Die dürfen wir nie unserwegen
Und nur im Dienst des Königs regen.

Kuhschnappelsche Thorsperre.

Einen Leibzoll zu entrichten
Für das Vieh, mag menschlich sein:
Ochsen dürfen doch mit Nichten
Ungestraft zur Stadt hinein!

Doch daß man den Ochsen gleich gilt,
Ochsig zahlen muß und soll,
Wenn man kommt zu spät ins Weichbild —
Bestialisch ist der Zoll.

Kuhschnappelsche Volksrepräsentation.

Ei, was soll noch Kunst und Witz?
Hier gilt nur der Grundbesitz.
Für den Landbau, für's Gewerbe
Schweigt kein Volksrepräsentant;
Doch des Geistes Gut und Erbe
Legen sie in Gottes Hand.

Wie verlassen und verwaist,
Armer, armer Menschengeist!
Wie der Vogel auf dem Dache
Hast auch du kein Vaterland,
Und der Menschheit heil'ge Sache
Gab dir Gott in deine Hand.

Schnaderhüpfel.

Mel. Mein Schatz iſt a Reiter, a Reiter muß ſein.

Der Fürſt und der Adel ſtehn immer im Bund,
Der Fürſt iſt der Jäger, der Adel der Hund.

Der Fürſt iſt der Jäger, das Volk iſt das Wild,
Weil mehr das Regal als das Menſchenrecht gilt.

Und gehet der Jäger auf die Haſenjagd,
Hat noch immer der Hund den Vermittler gemacht.

Und wenn es ſich handelt um Conſtitution,
Vermittelt der Adel zwiſchen Fürſt und Nation.

Bläſt Jäger und Hund und Haſ' in Ein Horn,
Sind wir alle vergnügt von hinten und vorn.

Langweilig und ſchlecht.

Mel. Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt.

Wie iſt die Willkür und Gewalt
Doch in der Welt gemein!
Die Welt iſt ſchon ſo klug und alt
Und muß noch dienſtbar ſein!
Wann bricht der Freiheit goldner Strahl
In unſre Nacht hinein?
Wann endet unſer Joch einmal,
Wann unſre Noth und Pein?
O weh! o weh!
Wann unſre Noth und Pein?

Geduld iſt unſre Fröhlichkeit,
Gehorſam unſer Glück,
Und niemals kommt Zufriedenheit
In unſre Welt zurück.
Wohl anders wird es jeden Tag,
Doch beſſer wird es nie.
Wer das ein Glück noch nennen mag,
Iſt dumm wie's liebe Vieh,
O weh! o weh!
Iſt dumm wie's liebe Vieh.

Landtagsabschied.

Mel. Jetzt schwingen wir den Hut.

Jetzt gehen wir nach Haus,
Der Landtag ist nun aus.
Wir waren einig allezeit,
Und thaten unsre Schuldigkeit,
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Wir haben Tag und Nacht
Gesessen und gedacht,
Und sahen fest und unvermandt
Auf unser theures Vaterland,
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Die Zeitung giebt Bericht:
Wir thaten unsre Pflicht;
Wir hielten nicht umsonst Diät,
(Das weiß auch Seine Majestät,)
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Stiftungslied
der adelichen Reſſource zu Kuhſchnappel.

Mel. Es kann ja nicht immer ſo bleiben.

Nie ſoll es doch ihnen gelingen,
Wir halten vom Ziele ſie fern:
Sie bleiben das Lumpengeſindel,
Wir bleiben die gnädigen Herrn.

Und haben wir Manches verloren,
So kehret auch Manches zurück;
Stets gehet die Zeit noch im Kreiſe,
Sie bringet zurück uns das Glück.

Hervor mit den alten Geſetzen,
Und weg mit der Conſtitution!
Da kommen die beſſeren Zeiten
Von ſelber für uns und den Thron.

Drum laſſet uns hoffen und harren,
Weil Adel und Tugend nicht ſtirbt,
Daß endlich der Adel Europas
Sein Recht auch noch wieder erwirbt.

Auch ein Mädchen aus der Fremde.

Mel. Das ganze Dorf versammelt sich
Zu Kirmestanz und Reihen.

Ein Mädchen aus der Fremde kam
Und wollte sich vermählen,
Doch wollte sie den Bräutigam
Sich selber nur erwählen.

Willkommen, junge fremde Fee
Voll Anmuth, Mild' und Güte,
So rein wie frisch gefallner Schnee,
So schön wie Maienblüthe!

Wohin sie kam, da schien sogleich
Sich Alles froh zu regen,
Und wo sie weilte, stand das Reich
In Kraft und Macht und Segen.

Willkommen! schollen hell und laut
Des Volkes frohe Lieder:
O ließe sich die holde Braut
Bei uns doch heimisch nieder!

Sie aber bot ihr Händelein
Nur einem Königssohne:
Ich will mit ihm vermählet sein,
Mit ihm und seinem Throne!

Er nähme sie auch gern zur Eh',
Wenn's ginge morganatisch.
Das aber war der lieben Fee
Doch gar zu problematisch.

Sogleich war ohne alle Spur
Die Fee wie weggetrieben,
Uns aber ist ihr Name nur
Constitution, geblieben.

Krebsgang.

Mel. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.
Russ. Volksl.

Ihr passet recht zu unsern Zeiten,
Und wisset was uns nützt und fromme!
Ihr werdet immer rückwärts schreiten,
Bis ihr zur Schlacht von Jena kommt.

Doch, lieben Leute, laßt euch sagen:
Erreicht ihr wieder euren Zweck,
Ihr werdet wiederum geschlagen,
Und Staat und Kirche liegt im Dreck.

Petitionsrecht.

Das Beten und das Bitten ist erlaubt,
Ja, und erlaubt ist Alles überhaupt,
Was niemals nützt den armen Unterthanen.
Wenn wir an ein Versprechen etwa mahnen,
Gesetzlich bitten, was wir fordern können,
Da will man uns das Bitten auch nicht gönnen,
Man weist uns ab mit kaltem Hohn zuletzt:
Ihr habt die Form verletzt.

Der Herr der Welten höret unser Flehn,
Er naht und ist bereit uns beizustehn,
Er fordert was wir bitten kaum noch wollten,
Erfüllt was wir nach Recht verlangen sollten.
Zu jenen, die ihr heiligstes Versprechen
Gebrochen haben und noch heute brechen,
Spricht er ein allerhöchstes Wort zuletzt:
Ihr habt das Recht verletzt.

Serenate.

unter den Fenstergittern des Kuhschnappelschen Landtags.

Aber ich begreife, wie alles impertinent gelehrt, und doch so dumm ist, daß man Mauern und Thore damit einrennen könnte.

Arndt, Geist der Zeit I, 43.

Mel. So mancher steigt herum.
Aus dem Bauer als Millionär.

So mancher macht sich breit,
Will Sprech- und Preßfreiheit,
Und thut dann auf einmal
Entsetzlich liberal.
Gebt ihm ein Bändelein
Und Titel obendrein,
Da ist der Kerl gleich stumm
Und ganz entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

So mancher denkt und spricht:
Wir brauchen sie ja nicht
Die Constitution,
Wir sind ja glücklich schon.
Er denkt an sich allein,
Uns fällt dabei nur ein:
Freund, sieh dich besser um!
Du bist entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

Die sieben Sachen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen?
Nichts lernen früh von Kindesbeinen
Und Alles doch zu wissen meinen,
Die ganze Nacht beim Spiel durchwachen,
Den ganzen Tag brav Schulden machen,
Das Deutsch so schlecht als möglich sprechen,
Französisch trefflich radebrechen,
Champagner trinken obendrein
Und überall hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen?
Nicht sich allein auf Erden leben,
Für Andre still zu wirken streben,
Sich nie um Schulden mahnen lassen
Und nie auf Andrer Kosten prassen,
Der Knechtschaft Sprache radebrechen,
Gut Deutsch für Recht und Freiheit sprechen,
Und lieber leiden Noth und Pein
Als irgendwo hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen.

Besserwerden.

Wir haben schöne Institute
Für jedes Alter, jeden Stand;
Wir haben Fessel, Peitsch' und Ruthe,
Wir haben Kett' und Ordensband.

Das Laster findet seine Wohnung
Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
Und für die Tugend sprießt Belohnung
Aus Gut und Geld, aus Schrift und Wort.

Ein Schul- und Zuchthaus ward das Leben
Voll Religion und Unterricht;
Auf's Beste geht des Staates Streben,
Doch bessert er sich selber nicht.

Mittwoch.

Wächterlied.

Die Hähne krähten durch das Land:
Und wer in Schlafes Banden ruht,
Sei munter jetzt und wohlgemuth!
Der Tag beginnt, die Nacht verschwand.

Der Wächter auf der Zinne stand
Und rief: ihr sollet munter sein,
Ich sehe schon des Tages Schein;
Wacht auf! wacht auf! die Nacht verschwand.

Da stand man auf wohl hie und dort,
Die Hähne that man in den Topf,
Dem Wächter hieb man ab den Kopf,
Dann aber schlief man weiter fort.

Wer will noch Hahn und Wächter sein?
Wer wecket uns aus Schlafes Noth
Bald zu der Freiheit Morgenroth?
Wir schlafen in den Tag hinein.

Auch ich bin in Arkadien geboren!

Mel. Brüder lagert euch im Kreiſe.

Nur Europa hat Geſchichte,
Hat noch Sagen und Gedichte.
Sprecht, in welchem Erdenwinkel
Giebt es ſoviel Poeſie?

Von Geſchlechte zu Geſchlechte
Erben fort die Völkerrechte,
Und die Völker und die Rechte,
Alles iſt nur Poeſie!

Alle Föderationen,
Friedensſchlüſſ' und Conventionen —
Fragt die ganze Weltgeſchichte,
Iſt nicht Alles Poeſie?

Und die herrlichſten Congreſſe
Nur aus reinem Volksintereſſe —
Ward nicht dieſe nackte Proſa
Längſt zur ſchmucken Poeſie?

Und die Proclamationen
Und die Conſtitutionen —
War nicht Alles von dem Anfang
Bis zum Ende Poeſie?

Und die fürſtlichen Verſprechen,
Abzuthun die Staatsgebrechen —
Kannten je die alten Heiden
Eine ſolche Poeſie?

Unſer Adel ohne Ende,
Unſre Räng' und unſre Stände —
Hatten wohl die Patriarchen
Kindlichere Poeſie?

Unſer ganzes Sein und Leben,
Unſer Hoffen, unſer Streben —
Ward nicht Alles, iſt nicht Alles,
Alles, Alles Poeſie?

Höfische Poesie.

[illegible]

[illegible]

Wenn man euren Glanz will schauen,
Wirft man euch ein Körnlein vor,
Und man lockt euch wie die Pfauen
Draußen vor des Schloßhofs Thor.

Türkische Enten, Hähn' und Hennen
Sind hoffähig nur allein,
Dürfen nicht nach Futter rennen,
Dürfen nicht nach Futter schrei'n.

Merkt es euch, ihr Königsdichter!
Wenn ihr schlagt das schönste Rad,
Frißt sich andres Hofgelichter
Ganz bequem im Schloßhof satt.

Criminaliſtiſcher Bilderdienſt.

Nicht an Hellas dürft ihr denken,
Sucht ihr, Künſtler, Ruhm und Preis:
Auch bei uns in Flachſenfingen
Sprießt der Kunſt ein Lorbeerreis.

Seht! vor eurem ſchlechtſten Machwerk
Müſſen Ehrenmänner knie'n —
Hat wohl Hellas einem Künſtler
Soviel Ehre je verliehn?

Anastasius Grün.

Es stand ein Baum in Oesterreich,
Der grünt' und blühte manches Jahr
Fürwahr so schön und wunderbar.
Manch Vogel saß darin und sang,
Daß weithin Berg und Thal erklang.
Es hatte jeder deutsche Mann
Recht seine Lust und Freude dran.

Ein Doppeladler flog einmal
Zu diesem Wunderbaum' hinan,
Band einen güldnen Schlüssel dran:
Da wurden seine Blüthen taub
Und falbe ward sein grünes Laub;
Die Schaar der lieben Vöglein schied,
Für immer schwieg ihr Sang und Lied.

Dichtung und Wahrheit.

Mel. Saß einst in einem Lehnstuhl still
Ein gar gelehrter Mann.

Ihr sangt der Welt von Freiheit vor
Manch herrliches Gedicht;
Die Freiheit drang der Welt ins Ohr,
Die Welt verstand es nicht.

Die Freiheit war nur ein Gedicht,
Was ist sie jetzt zur Frist?
Jetzt sänget ihr von Freiheit nicht,
Weil Freiheit Wahrheit ist.

Der neue Stern.

Es war ein neuer Stern erſchienen,
Der wies uns wieder auf den Herrn,
Auf ihn, dem alle Völker dienen,
Wies uns der neue Morgenſtern.

Das Wort des Herren ſchien verloren
Durch Lug und Trug in finſtre Nacht —
Es ward zum zweitenmal geboren
Durch das was Guttenberg erdacht.

Des Geiſtes letzte Feſſeln ſchwanden:
Heil ihm, Heil ihm, der das erfand!
Und Jubel ward in allen Landen:
Geſegnet ſei ſein Vaterland!
Herodesherzen, Diplomaten,
Ihr ſcheut noch heute dieſen Stern,
Und unſers Volkes ſchönſten Thaten
Steht ihr mit Leib und Seele fern!

Autoren-Litanei.

Mathematische Figuren,
Wahre sympathetische Curen,
Logarithmen, Rechenknechte,
Ueber Infanterie-Gefechte,
Anatomische Tabellen,
Die entdeckten Oderquellen,
Pater Cochems Fegefeuer,
Nützlichkeit der Hundesteuer.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Die entlarvte Wasserhose,
Sammlung aller Lebermose,
Ueber Palm- und andre Seifen,
Ein Versuch von Meerschaumpfeifen,
Neue Kunst mit Glück zu freien,
Ueber Branntweinsbrennereien,
Bibliographie der Fibeln,
Lehrgedicht: die Tulpenzwiebeln.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Räthſel= und Charadenbüchlein,
Hannchen mitſamt ihren Küchlein,
Abbildung der meiſten Orden,
Wie die neuſte Zeit geworden,
Die Anatomie der Stinte,
Echte ſympathet'ſche Dinte,
Andacht eines frommen Herzen,
Stearin= und Wallrathkerzen.
O du himmliſcher Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Cenſoren,
Daß nicht unſre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleiſon!

Beſte Art von Dampfmaſchinen,
Die Entſtehung der Lawinen,
Von dem Paſcha von Janina,
Erſter Druck der Carolina,
Neuerfundne Taucherglocken,
Einführung der Artiſchocken,
Von der Conſtruction des Kantſchu,
Kleines Wörterbuch des Mandſchu.
O du himmliſcher Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Cenſoren,
Daß nicht unſre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleiſon!

Creationstheorien.

1.

Der Teufel ſchuf die Preßfreiheit,
Ein Engel die Cenſur:
Gottlob, es iſt doch noch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewiſſen hat,
Dem ſtehn die Engel bei;
Auch hindert es noch Kirch und Staat,
Daß man des Teufels ſei.

2.

Ein Engel ſchuf die Preßfreiheit,
Ein Teufel die Cenſur:
Und leider iſt drum auch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewiſſen hat,
Dem ſteht der Teufel bei;
Der Teufel will in Kirch' und Staat,
Daß man des Teufels ſei.

Unter des durchl. deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Siehe: 33. Sitz. von 1838., 6. und 23. von 1840. und 3. von 1841.

Wo kann der Dichter froher sein
Und singen so von allerhand,
Von Tugend, Freundschaft, Lieb' und Wein,
Von König, Gott und Vaterland,
Als uns das Glück vergönnet,
Als ich und ihr es könnet
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

Wo ist ein Land doch weit und breit,
Das so den Dichter liebt und ehrt,
Das so aus tiefer Dankbarkeit
Ihm Hab' und Gut und Ruhm vermehrt,
Als wir es sehn, o Wunder!
Als wir es sehn jetzunder
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

In Luft und Wasser, Wald und Feld
Ist nirgend freier doch ein Thier,
Auch singt kein Vogel in der Welt
Doch jemals freier noch als wir!
Wie bin ich guter Dinge!
Ich trinke, spring' und singe
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Die freien Künste.

Unsere Maler malen
Vieles und mancherlei,
Aber zu tausendmalen
Sind die Maler nicht frei.

Immer wird zur Schablone
Ihnen die Fürstengunst,
Immer in alter Frohne
Regt sich die freie Kunst.

Immer Traditionen,
Bibel und Mythologie,
Fremdes aus allen Zonen,
Selbstempfundenes nie.

Ist es denn da ein Wunder,
Wenn sich erhebt ein Geschrei:
Laßt doch den alten Plunder,
Maler, und werdet doch frei!

Serenade.

unter den Fenstergittern des Kuhschnappelschen Landtags.

Aber ich begreife, wie alles impertinent gelehrt, und doch so dumm ist, daß man Mauern und Thore damit einrennen könnte.

Arndt, Geist der Zeit I, 43.

Mel. So mancher steigt herum.
Aus dem Bauer als Millionär.

So mancher macht sich breit,
Will Sprech- und Preßfreiheit,
Und thut dann auf einmal
Entsetzlich liberal.
Gebt ihm ein Bändelein
Und Titel obendrein,
Da ist der Kerl gleich stumm
Und ganz entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

So mancher denkt und spricht:
Wir brauchen sie ja nicht
Die Constitution,
Wir sind ja glücklich schon.
Er denkt an sich allein,
Uns fällt dabei nur ein:
Freund, sieh dich besser um!
Du bist entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

Die sieben Sachen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen?
Nichts lernen früh von Kindesbeinen
Und Alles doch zu wissen meinen,
Die ganze Nacht beim Spiel durchwachen,
Den ganzen Tag brav Schulden machen,
Das Deutsch so schlecht als möglich sprechen,
Französisch trefflich radebrechen,
Champagner trinken obendrein
Und überall hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen?
Nicht sich allein auf Erden leben,
Für Andre still zu wirken streben,
Sich nie um Schulden mahnen lassen
Und nie auf Andrer Kosten prassen,
Der Knechtschaft Sprache radebrechen,
Gut Deutsch für Recht und Freiheit sprechen,
Und lieber leiden Noth und Pein
Als irgendwo hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen.

Bessermerden.

Wir haben schöne Institute
Für jedes Alter, jeden Stand;
Wir haben Fessel, Peitsch' und Ruthe,
Wir haben Kett' und Ordensband.

Das Laster findet seine Wohnung
Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
Und für die Tugend sprießt Belohnung
Aus Gut und Geld, aus Schrift und Wort.

Ein Schul- und Zuchthaus ward das Leben
Voll Religion und Unterricht;
Auf's Bessre geht des Staates Streben,
Doch bessert er sich selber nicht.

Mittwoch.

Wächterlied.

Die Hähne krähten durch das Land:
Und wer in Schlafes Banden ruht,
Sei munter jetzt und wohlgemuth!
Der Tag beginnt, die Nacht verschwand.

Der Wächter auf der Zinne stand
Und rief: ihr sollet munter sein,
Ich sehe schon des Tages Schein;
Wacht auf! wacht auf! die Nacht verschwand.

Da stand man auf wohl hie und dort,
Die Hähne that man in den Topf,
Dem Wächter hieb man ab den Kopf,
Dann aber schlief man weiter fort.

Wer will noch Hahn und Wächter sein?
Wer wecket uns aus Schlafes Noth
Bald zu der Freiheit Morgenroth?
Wir schlafen in den Tag hinein.

Auch ich bin in Arkadien geboren!

Mel. Brüder lagert euch im Kreiſe.

Nur Europa hat Geſchichte,
Hat noch Sagen und Gedichte.
Sprecht, in welchem Erdenwinkel
Giebt es ſoviel Poeſie?

Von Geſchlechte zu Geſchlechte
Erben fort die Völkerrechte,
Und die Völker und die Rechte,
Alles iſt nur Poeſie!

Alle Föderationen,
Friedensſchlüſſ' und Conventionen —
Fragt die ganze Weltgeſchichte,
Iſt nicht Alles Poeſie?

Und die herrlichſten Congreſſe
Nur aus reinem Volksintereſſe —
Ward nicht dieſe nackte Proſa
Längſt zur ſchmucken Poeſie?

Und die Proclamationen
Und die Conſtitutionen —
War nicht Alles von dem Anfang
Bis zum Ende Poeſie?

Und die fürstlichen Versprechen,
Abzuthun die Staatsgebrechen —
Kannten je die alten Heiden
Eine solche Poesie?

Unser Adel ohne Ende,
Unsre Räng' und unsre Stände —
Hatten wohl die Patriarchen
Kindlichere Poesie?

Unser ganzes Sein und Leben,
Unser Hoffen, unser Streben —
Ward nicht Alles, ist nicht Alles,
Alles, Alles Poesie?

Höfiſche Poeſie.

Ich waere ungerne dâ pfarrit, dâ man daz beste vnoter den ohsen und eseln git.

Reinmar von Zweter.

Wenn man euren Glanz will ſchauen,
Wirft man euch ein Körnlein vor,
Und man lockt euch wie die Pfauen
Draußen vor des Schloßhofs Thor.

Türkſche Enten, Hähn' und Hennen
Sind hoffähig nur allein,
Dürfen nicht nach Futter rennen,
Dürfen nicht nach Futter ſchrei'n.

Merkt es euch, ihr Königsdichter!
Wenn ihr ſchlagt das ſchönſte Rad,
Frißt ſich andres Hofgelichter
Ganz bequem im Schloßhof ſatt.

Criminalistischer Bilderdienst.

Nicht an Hellas dürft ihr denken,
Sucht ihr, Künstler, Ruhm und Preis:
Auch bei uns in Flachsenfingen
Sprießt der Kunst ein Lorbeerreis.

Seht! vor eurem schlechtsten Machwerk
Müssen Ehrenmänner knie'n —
Hat wohl Hellas einem Künstler
Soviel Ehre je verliehn?

Anastasius Grün.

Es stand ein Baum in Oesterreich,
Der grünt' und blühte manches Jahr
Fürwahr so schön und wunderbar.
Manch Vogel saß darin und sang,
Daß weithin Berg und Thal erklang.
Es hatte jeder deutsche Mann
Recht seine Lust und Freude dran.

Ein Doppeladler flog einmal
Zu diesem Wunderbaum' hinan,
Band einen güldnen Schlüssel dran:
Da wurden seine Blüthen taub
Und falbe ward sein grünes Laub;
Die Schaar der lieben Vöglein schied,
Für immer schwieg ihr Sang und Lied.

Dichtung und Wahrheit.

Mel. Saß einſt in einem Lehnſtuhl ſtill
Ein gar gelehrter Mann.

Ihr ſangt der Welt von Freiheit vor
Manch herrliches Gedicht;
Die Freiheit drang der Welt ins Ohr,
Die Welt verſtand es nicht.

Die Freiheit war nur ein Gedicht,
Was iſt ſie jetzt zur Friſt?
Jetzt ſänget ihr von Freiheit nicht,
Weil Freiheit Wahrheit iſt.

Der neue Stern.

Es war ein neuer Stern erſchienen,
Der wies uns wieder auf den Herrn,
Auf ihn, dem alle Völker dienen,
Wies uns der neue Morgenſtern.

Das Wort des Herren ſchien verloren
Durch Lug und Trug in finſtre Nacht —
Es ward zum zweitenmal geboren
Durch das was Guttenberg erdacht.

Des Geiſtes letzte Feſſeln ſchwanden:
Heil ihm, Heil ihm, der das erfand!
Und Jubel ward in allen Landen:
Geſegnet ſei ſein Vaterland!
Herodesherzen, Diplomaten,
Ihr ſcheut noch heute dieſen Stern,
Und unſers Volkes ſchönſten Thaten
Steht ihr mit Leib und Seele fern!

Autoren-Litanei.

Mathematische Figuren,
Wahre sympathetische Curen,
Logarithmen, Rechenknechte,
Ueber Infanterie-Gefechte,
Anatomische Tabellen,
Die entdeckten Oderquellen,
Pater Cochems Fegefeuer,
Nützlichkeit der Hundesteuer.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Röthein, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Die entlarvte Wasserhose,
Sammlung aller Lebermose,
Ueber Palm- und andre Seifen,
Ein Versuch von Meerschaumpfeifen,
Neue Kunst mit Glück zu freien,
Ueber Branntweinsbrennereien,
Bibliographie der Fibeln,
Lehrgedichte die Tulpenzwiebeln.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Röthein, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Räthsel= und Charadenbüchlein,
Hannchen mitsamt ihren Küchlein,
Abbildung der meisten Orden,
Wie die neuste Zeit geworden,
Die Anatomie der Stinte,
Echte sympather'sche Dinte,
Andacht eines frommen Herzen,
Stearin= und Wallrathkerzen.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Beste Art von Dampfmaschinen,
Die Entstehung der Lawinen,
Von dem Pascha von Janina,
Erster Druck der Carolina,
Neuerfundne Taucherglocken,
Einführung der Artischocken,
Von der Construction des Kautschu,
Kleines Wörterbuch des Mandschu.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Creationstheorien.

1.

Der Teufel ſchuf die Preßfreiheit,
Ein Engel die Cenſur:
Gottlob, es iſt doch noch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewiſſen hat,
Dem ſtehn die Engel bei;
Auch hindert es noch Kirch und Staat,
Daß man des Teufels ſei.

2.

Ein Engel ſchuf die Preßfreiheit,
Ein Teufel die Cenſur:
Und leider iſt drum auch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewiſſen hat,
Dem ſteht der Teufel bei;
Der Teufel will in Kirch' und Staat,
Daß man des Teufels ſei.

Unter des durchl. deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Siehe: 33. Sitz. von 1838., 6. und 23. von 1840. und 3. von 1841.

Wo kann der Dichter froher sein
Und singen so von allerhand,
Von Tugend, Freundschaft, Lieb' und Wein,
Von König, Gott und Vaterland,
Als uns das Glück vergönnet,
Als ich und ihr es könnet
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

Wo ist ein Land doch weit und breit,
Das so den Dichter liebt und ehrt,
Das so aus tiefer Dankbarkeit
Ihm Hab' und Gut und Ruhm vermehrt,
Als wir es sehn, o Wunder!
Als wir es sehn jetzunder
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

In Luft und Wasser, Wald und Feld
Ist nirgend freier doch ein Thier,
Auch singt kein Vogel in der Welt
Doch jemals freier noch als wir!
Wie bin ich guter Dinge!
Ich trinke, spring' und singe
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Die freien Künste.

Unsere Maler malen
Vieles und mancherlei,
Aber zu tausendmalen
Sind die Maler nicht frei.

Immer wird zur Schablone
Ihnen die Fürstengunst,
Immer in alter Frohne
Regt sich die freie Kunst.

Immer Traditionen,
Bibel und Mythologie,
Fremdes aus allen Zonen,
Selbstempfundenes nie.

Ist es denn da ein Wunder,
Wenn sich erhebt ein Geschrei:
Laßt doch den alten Plunder,
Maler, und werdet doch frei!

Singfreiheit.

Siehe: Verordnung der kön. preuß. Regierung für Pommern vom 11. Febr. 1813. und zu Arensberg v. 16. April 1821.

Der Vogel hat das Singen frei,
Kann singen wie's um's Herz ihm ist,
Ihn schützt sogar die Polizei
Vor böser Buben Tück' und List.

Und singst du wie's um's Herst dir ist,
Von Vaterlandes Leid und Last,
Und ob du wohl kein Vogel bist
Beim Flügel wirst du doch gefaßt.

Der Dichter ein Seher.

Mel. Es war ein König in Thule.

Der Dichter ist ein Seher,
Er sieht gar gut und weit;
Wer sieht so gut und sher
Das große Spiel der Zeit?

Doch will man nur den Seher
Der nach dem Munde spricht;
Zum andern sagt man: geh' er!
Zu uns hier paßt er nicht.

Phantasien
eines kunstliebenden Klosterbruders.

Mel. Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer
Sind mein' begangne Sünden.

Die freie Kunst, sie ist nicht frei:
Wo Freiheit nicht vorhanden,
Da ist es mit der Kunst vorbei
In allen, allen Landen.

Und buhlt sie auch um Fürstengunst,
Das kann ihr wenig frommen!
Durch Fürsten ist herab die Kunst,
Doch nie emporgekommen.

Wer nicht in Freiheit wirkt und schafft,
Kann Fürsten wohl genügen,
Doch wird er stets um Geist und Kraft
Sich und die Welt betrügen.

Nur aus dem Volk, ins Volk zurück
Muß stets der Künstler steigen,
Dann wird im Volke Ruhm und Glück
Dem Künstler auch zu eigen.

Claſſiſches Stilleben.

Mel. Singend, und vom Saft der Reben
Glühend und vom Mädchenkuß.

Stört doch nicht die alten Jungen!
Denn ſie leſen' eben jetzt
Was Homeros hat geſungen
Und wie's Voß hat überſetzt.

Beſſer läßt es ſich doch ſitzen
Oben in dem Götterrath,
Als dereinſt die Zeit verſchwitzen
Actenmatt im Magiſtrat.

Beſſer klingen doch die Sagen
Von der Götter Haß und Groll,
Als der Bürger ew'ge Klagen
Ueber Steuern, Mauth und Zoll.

Beſſer klingt das Schiffregiſter
Und ſo mancher Schlachtbericht,
Als wenn uns ein Stockphiliſter
Von dem letzten Budget ſpricht.

Beſſer, wenn Therſites grimmig
Ueber ſeinen König ſchreit,
Als wenn unſer Land einſtimmig
Schweiget von der Preßfreiheit.

Beſſer klinget Priams Jammer,
Daß ſein Sohn im Kampf erlag,
Als wenn unſre zweite Kammer
Schreibet an den Bundestag.

Beſſer klingt's, wenn nun im Feuer
Endlich Trojas Feſte ſteht,
Als wenn unſer Landtag heuer
Ruhig auseinander geht.

Eine himmliſche Etymologie.

Mel. Ich bin der Doctor Eiſenbart.

„Ein großer Teufel iſt ſchon Gog,
Ma-Gog iſt ein viel größrer noch.
Was aber iſt der De-Ma-Gog,
Das iſt der allergrößte doch.“

So ſprach dereinſt der Engel Mund,
Und das vernahm der deutſche Bund,
Der machte ſchnell den Engelsfund
Uns armen, armen Teufeln kund.

Hundertjähriger Kalender.

Willſt du was werden,
Mußt du ſchweigen,
Mußt dich zur Erden
Tief verneigen.

Daß du ein Knecht biſt
Hat man gerne.
Allem was recht iſt,
Halt dich ferne!

Lerne den Willen
Unſrer Lenker!
Und auch im Stillen
Sei kein Denker!

Philiſter über dir, Simſon!

Ich missevalle manegem man,
der mir ouch niht wol gefallen kan.
Vridanc 124, 7.

Mel. Wer wollte ſich mit Grillen plagen.

Die einſt mich froh willkommen hießen,
Die ſehn mich ernſt und ſchweigend an:
Was mag ſie wohl an mir verdrießen?
Bin ich nicht mehr derſelbe Mann?

Bin ich im Haſſen und im Lieben,
Bin ich dem Vaterlande nicht,
Bin ich nicht Allem treu geblieben,
Was nur für Recht und Freiheit ſpricht?

Still, ſtill! ich kenne mein Verbrechen:
Hätt' ich behalten nur für mich
Was ich gewagt frei auszuſprechen —
Sie grüßten auch noch heute mich.

Aria.

Am Ende werden wir es ihnen doch wohl gnädigst befehlen müſſen, daß ſie frei ſein ſollen — dann geht's.
Georg Forſter, 8. Dec. 1792.

Nimmt man den Pferden und Ochſen
Auch ab ihr Joch,
So denken ſie doch immer,
Sie haben es noch.

Und läßt man ſie auch laufen
Frei überall,
So kehren ſie doch immer
Zurück in den Stall!

Ach ging es unſern Pferden
Und Ochſen nur ſo,
So wär' ich als ein Deutſcher
Noch mal ſo froh!

Declamirübung.

In einem schönen Land' ein Völkchen war,
Das lebt' in tiefem Frieden manches Jahr.
An einem König hatten sie genug,
Gemein war allen was der Boden trug,
Nur daß sich jeder zweimal scheeren ließ,
Sonst war's ein Leben wie im Paradies.

Ihr König hieß Leithammel nur schlecht weg,
Er kannt' im Lande jeden Weg und Steg,
War stets auf seines Volkes Heil bedacht
Und führte sie gar gut bei Tag und Nacht.
Nie hörte man von Unzufriedenheit,
Umtrieben, Meuterei und Zwist und Streit.

Doch schlichen eines Tags sich Böck' herein.
Wo Böcke sind, wird immer Zwietracht sein.
Die Böck' erhoben bald ein groß Geschrei:
Ihr Schafe, wißt nur nicht — ihr seid nicht frei,
Das wahre Glück liegt in der Freiheit nur,
Und schuf uns nicht zur Freiheit die Natur?

Da ward es erst den armen Schafen klar,
Daß frei doch eigentlich kein einzig war.
Ihr Böcke, sprachen sie, ihr habt ganz Recht!
Nicht frei ist, scheint es, unser brav Geschlecht:
Thut Alles was ihr wollt, euch sei's vergönnt,
Wenn ihr nur Freiheit uns gewinnen könnt.

Doch war es ſchon vor Anbeginn der Nacht
Dem edlen König Alles hinterbracht.
Er ſprach darauf: wohlan, ich danke ab,
Ich lege heut ſchon nieder meinen Stab;
Sobald ihr über das nur einig ſeid
Was dann geſchehen ſoll, bin ich's bereit.

Da fing im Volke Streit und Hader an,
Daß eiligſt jeder nach dem Stalle rann.
So war die Revolution vollbracht
Und keiner hat an Freiheit mehr gedacht.
Leithammel thut auch allen Schafen noth,
Drum blieb er König bis an ſeinen Tod.

Am andern Morgen las man überall:
Schafhauſen hatte geſtern auch Cravall;
Dank unſrer umſichtsvollen Polizei,
Es blieb beim Alten, Alles iſt vorbei.
Die Meutrer gingen zeitig heim nach Haus
Und ruhen noch auf ihren Lorbeern aus.

Als Alles längſt nun ſchon vergeſſen war,
Da ging nach einem vollen halben Jahr
Die Allgemeine Zeitung in das Land
Und legte dann den ganzen Thatbeſtand
So recht loyal und kurz und bündig aus,
Für alle Schöpf' ein wahrer Ohrenſchmaus.

Von Hand in Hand ging da das Zeitungsblatt,
Und Jubel war darob in Land und Stadt
Bei Schöpsen, Schafen, Lämmern überall
In jeder Pferch' und Hürde, jedem Stall:
Wir sehn es ein, es ist uns allen lieb
Daß Alles doch so recht beim Alten blieb.

Es ward dies Blatt sogar ein Freudenkeim
Für's alte Hammelburg und Bockenheim.
Schafhausen aber war ganz freudenvoll.
Man sang und sprang, man tanzt' und schrie wie toll,
Und Dankadressen sandte man zum Lohn
Der Allgemeinen Zeitungsredaction.

Doch aus den Böcken, nun, was ward denn draus?
Sie flohen alle wohl zum Land hinaus,
Und kämpften anderswo mit That und Wort
Den Kampf für Freiheit muthig weiter fort? —
Ach nein, sie wollten nur noch Hammel sein
Und ließen sich beschneiden insgemein.

Schacher.

Jeder ſolcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan.
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.
Göthe.

Man ſieht, ihr wollt nur Honorare,
Man ſieht's aus allem was ihr ſchreibt;
Die Freiheit iſt euch eine Waare,
Womit ihr nur Geſchäfte treibt.

Ihr laßt um euer lumpig Ichlein
Die Welt ſich drehn bei Tag und Nacht;
Für Freiheit macht ihr nicht ein Strichlein,
Wenn ihr's zugleich für euch nicht macht.

Und liegt die Freiheit auf der Bahre,
Dann lebet ihr noch fort und ſchreibt,
Dann habt ihr eine andre Waare,
Womit ihr noch Geſchäfte treibt.

Der gute Wille.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal.

Gern will ich ſein ein Rather,
Verlangt nur keine That —
Ich bin Familienvater
Und auch Geheimerrath.

Ja freilich, beides bin ich,
Das macht mir viele Pein —
Ich bin gewiß freiſinnig,
Wie's einer nur kann ſein.

Hätt' ich nicht Frau und Kinder,
Da wär's mir einerlei,
Vorſichtig wär' ich minder,
Sprách auch noch mal ſo frei.

Doch ein Familienvater —
Der Punkt iſt delicat,
Und noch viel delicater
Iſt ein Geheimerrath.

Donnerstag.

Die alte Leier.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.
1. Thessalon. 4, 18.

Der Edelmann, er schenkt sich fleißig ein:
Ich kenne nur noch diesen Gänsewein.
Mein Vater weiland zahlte keine Steuer;
Das Korn ist wohlfeil jetzt, das Leben theuer.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Spielmann hängt die Zitter an die Wand:
Wie glücklich könnte sein der Musikant!
Ich nahm doch nächten hübsches Geldchen ein,
Und 's langt mir noch nicht zum Gewerbeschein.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Bauer stürzt spät Abends seinen Pflug:
So hab' ich heute mich gequält genug!
Froh wär' ich, wüßt' ich nur, wovon ich heuer
Bezahlte meine Grund- und Classensteuer.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Dorfschulmeister macht die Schulthür zu:
Heut sind es funfzig Jahr, gern hätt' ich Ruh —
Wie aber wenn ich nun entlassen werde?
Dann fängt erst an die Sorg' und die Beschwerde.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.
1. Thessalon. 4, 18.

Abendlied
eines lahmen Invaliden vom J. 1813.

Mel. So mancher steigt herum.
Aus dem Bauer als Millionär.

Wie viel man auch verspricht,
O traut den Worten nicht!
Ein Wort ist Schall und Wind —
Seid doch nicht taub und blind!
O seht euch vor und um,
Seid doch nicht gar zu dumm!
Ist's immer noch nicht Zeit,
Zu werden mal gescheit?
O Deutschland! o Deutschland!

Wann kommt denn wohl die Zeit?
Wann wird die Welt gescheit?
Viel Gutes wird gedacht,
Mehr Schlechtes wird gemacht.
Doch fällt mir gar nicht ein,
Ein Schuft und Lump zu sein.
Wie oft sie auch erliegt,
Die gute Sache siegt —
Hoch Deutschland! hoch Deutschland!

Das neue Jerusalem.

Welch ein kindlich frommes Streben!
Welch ein inniger Verein!
An dem Theetisch —
Welch ein heilig reines Leben!
Welch ein Gottversunkensein!
An dem Theetisch.

Wenn sie ein Tractätchen lesen,
Nimmt die Seele höhern Schwung,
An dem Theetisch —
Und es schwelgt ihr ganzes Wesen
In der Gottvereinigung
An dem Theetisch.

Ihres Glaubens süße Blüthe
Duftet wie die Rosenflur
An dem Theetisch —
Lauter Milde, Lieb' und Güte
Träuft von ihren Lippen nur
An dem Theetisch.

Wie sie ihren Bräut'gam preisen,
O die Gottesbräutlein fein!
An dem Theetisch —
Ihn und sich mit Andacht speisen
Und mit heil'gen Melodei'n!
An dem Theetisch.

Alles was den Körper nähret
Und erquicket, wird verſchmäht
An dem Theetiſch —
Ihre Augen ſind verklärter,
Jeder Blick iſt ein Gebet
An dem Theetiſch.

Ach, kein Mund vermag zu ſprechen
Was entzückt die Seele ſchaut
An dem Theetiſch —
Und das Herzlein möchte brechen
Jeder frommen Gattesbraut
An dem Theetiſch.

O daß meine Seele wüßte,
Wie ſie würd' auch ihnen gleich
An dem Theetiſch —
Aus dem Sodom ihrer Lüſte
Käm' ins liebe Himmelreich
An dem Theetiſch!

Merinos.

Mel. Das Jahr iſt gut, Braunbier iſt gerathen.

Und führt' ich von Lieb' und von Demuth ein Fuder,
Und wollt' ich nicht ſein ſo ein Lämmelbruder,
Ei ſo taugt ich nicht halb mal ſo viel doch wie ſie,
Und ich wäre nichts nütz' in der Monarchie.

Und hätt' ich auch Alles den Armen gegeben
Und müßt' ich nun ſelber von Almoſen leben,
Und wollt' ich kein Lämmelbruder nicht ſein,
So hielten ſie Alles für Trug und für Schein.

Und ſollt' ich auch gar mit den engliſchen Schaaren
Leibhaftig vor ihnen gen Himmel auffahren,
So glaubten ſie alle, ſie alle daran nie,
Wenn ich wäre kein Lämmelbruder wie ſie.

Fromme Fürſorge.

Dem Lämmlein hängt man niedliche Glöcklein an,
Auf daß es lieblich läuten kann:
So behängt man mit Titeln und Orden
Wer ein Lämmelbruder geworden.

Das Lämmlein ſchickt man ins beſte Gras hinein,
Auf daß es möge gut gedeihn:
So ſchickt man auch in die beſten Stellen
Den Lämmelbruder mit ſeinen Geſellen.

Wiegenlied.

Vaterland, Fürſten, Verfaſſung u. dgl. ſcheinen nicht die Hebel zu ſein, das deutſche Volk emporzubringen; es iſt die Frage, was erfolgte, wenn die Religion berührt würde.

Hegel, Werke 17, 628.

Mel. Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt.

Schlafe, ſchlafe, ſchlafe, ſchlafe!
Wozu willſt du wach noch ſein?
Denn die Welt iſt voller Schafe,
Böcke, Schöpſ' und Lämmelein.

Schlafe, ſchlafe! bleib doch länger
Noch in deiner Ruh' und Raſt!
Schafe ſind die beſten Sänger
In der Hütt' und im Palaſt.

Wenn die frommen Schafe ſingen
Ihre ſüßen Melodein,
O ſo hüpfen, tanzen, ſpringen
Alle lieben Lämmelein.

Schlafe! denn du kannſt nicht werden
So ein gutes frommes Vieh;
Schlafe! denn es gilt auf Erden
Nur die Lämmelpoeſie.

Guter Rath.

Mel. Schön ist's unter freiem Himmel.

Willst du frei sein von Beschwerden,
Arme Seele, hier auf Erden,
Auf! nach München mußt du ziehn:
Dort steht jede Kunst in Blüthe,
Dort wird jeglichem Gemüthe
Irgend noch ein Heil verliehn.

Bei des Herrn demüth'gen Dienern,
Bei den frommen Capuzinern,
Arme Seele, nimm Quartier!
Ihnen kann man ganz vertrauen,
Denn die heil'gen Väter brauen
Doch das allerbeste Bier.

Fastenmährlein.

Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.
Evangel. Marci 2, 27.

Ein Herr am grünen Donnerstag
Aß Fleisch, denn Fisch bekam ihm schlecht:
Das ist ein Essen, wie ich's mag!
Sprach er: nun iß auch du, mein guter Knecht!

Da sprach zum Herrn der gute Knecht:
O Herr, fürwahr, das thu' ich nicht!
O Herr, es ist fürwahr nicht recht,
Daß man die strenge Fasten also bricht.

Iß! sprach der Herr, that's Christus nicht?
Und was er that, das ist doch recht.
Ja, Herr, er that's, doch wißt ihr nicht —
Es ging ihm auch des andern Tags recht schlecht.

Türkiſche Liturgie.

Mel. Wenn Tage, Jahre, Wochen, ſchwinden,
Wir kein Glück im Wechſel finden.

Wir müſſen beten für den Einen,
Und nur für Ihn und für die Seinen.
Wir thaten's gern und thun es gern
Und flehn für Ihn zu Gott dem Herrn.

Es ſteht ja in der Schrift geſchrieben:
Wir ſollen unſre Feinde lieben.
Drum laßt uns beten das Gebet
Für unſers Sultans Majeſtät!

Neueste Beschreibung des Wiener Congresses.

Was sie jeden Tag vollbrachten,
Ob sie scherzten, ob sie lachten,
Wird genau erzählt;
Wie sie standen, wie sie saßen,
Daß sie tranken, daß sie aßen,
Wird auch nicht verhehlt.

Wann sie hin zu Balle gingen,
Wann sie an zu tanzen fingen,
Wird genau erzählt;
Ob das Schauspiel sie zerstreute,
Ob sie das Ballet erfreute,
Wird auch nicht verhehlt.

Wie sie glänzend bankettierten,
Wie sie ritterlich turnierten,
Wird genau erzählt;
Ob sie große Heerschau hielten,
Oder Schach und Dame spielten,
Wird auch nicht verhehlt.

Ob sie ritten, ob sie fuhren,
Ob im Frack, ob in Monturen,
Wird genau erzählt;
Wie sie sich der Menge zeigten,
Wie sie gnädigst sich verneigten,
Wird auch nicht verhehlt.

Doch ihr ſonſtig Thun und Rathen —
Was ſie für die Völker thaten,
Wird genau verhehlt;
Ob ſie ſonſt was Gutes dachten,
Ueberhaupt was Gutes machten,
Wird auch nie erzählt.

Häutiges.

Ihr habt gehoffet und vertraut:
Im Wechſel ſprießt ein Heil empor!
Ihr habt den Wechſel nun geſchaut,
Sagt an, was ſproß daraus hervor?

Perſonen wechſeln Jahr für Jahr,
Wie ihr's in jedem Staate ſeht;
Er ſelber bleibt unwandelbar,
So lange ſein Prinzip beſteht.

Wer auf das Drum und Dran nur baut,
Der iſt fürwahr ein rechter Thor:
Die Schlange wechſelt ihre Haut
Und bleibet Schlange nach wie vor.

Militärisch.

„Ha! was eilt die Straß entlang?
Wie's da blitzt im Sonnenglanz!
Trommelwirbel, Pfeifenklang!
Luſtig, heißa! wie zum Tanz.“

Sind Soldaten, ziehn herein,
Kommen vom Begräbniß her,
Müſſen jetzo luſtig ſein,
Als wenn nichts paſſieret wär.

Sind Soldaten, liebes Kind,
Die nicht Tod und Teufel ſcheu'n,
Auf Commando traurig ſind
Und ſich auf Commando freu'n.

Tragiſche Geſchichte.

Mel. Nun ſich der Tag geendet hat
Und keine Sonn' mehr ſcheint.

Jüngſt iſt ein General erwacht,
Ein tapfrer General,
Dem hat ein Traum um Mitternacht
Gemacht viel Angſt und Qual.

Er war im Leben noch erſchreckt
Durch keinerlei Gefahr.
Doch hat ein Traum ihn aufgeweckt,
Ein Traum gar wunderbar.

Was träumte denn dem General
In ſpäter Mitternacht?
Was hat ihm denn ſo große Qual
Und ſoviel Angſt gemacht?

Ihn der gebebt in keiner Schlacht,
Den nichts noch hatt' erſchreckt,
Was hat ihn denn um Mitternacht
Aus ſeinem Schlaf geweckt?

War's Krieg und Peſt, war's Hungersnoth?
War's Hülf- und Feuerſchrei?
War's Hochverrath und Mord und Tod?
War's blut'ge Meuterei?

Ich träumte — nun, es war enorm! —
Daß durch das ganze Heer
Erhielte jede Uniform
Hinfort zwei Knöpfe mehr.

Ideen zur europäischen Völkergeschichte.

Sind nur darum Europas Staaten,
Daß die Soldaten grünen und blühn?
Müssen für drei Millionen Soldaten
Unsre zweihundert Millionen sich mühn?

Freilich, das ist das Glück das moderne!
Das uns gelehrt hat Soldaten erziehn:
Ganz Europa ist eine Kaserne,
Alles Dressur und Disciplin.

Anzügliches.

Mel. Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh.
Se. Excellenz der wirkl. Geh. Rath v. Göthe

Einst machte mir mein Schneider
Ein neues Hosenpaar:
Gut, rief ich, ist's, doch leider!
Es ist zu eng fürwahr.

„Sie wünschen fortzuschreiten
Doch mit dem Geist der Zeit —
Das ist zu diesen Zeiten
Die Mode weit und breit."

Ihr Schneider unsrer Zeiten,
Wie ihr so pfiffig seid!
Damit wir vorwärts schreiten,
Macht ihr zu eng das Kleid.

Die trauernden Esel
nach Morillo.

Nach glaubwürdigen Reiseberichten giebt es noch bis auf den heutigen Tag in einem Dorfe der Pyrenäen eine Familie Esel, die in gerader Linie von dem Esel abstammen, auf welchem der Heiland seinen Einzug in Jerusalem hielt.

Mel. Es waren zwei Königskinder.
Deutsches Volkslied.

Die Esel gingen im Leide,
Drob staunte die ganze Welt,
Weil grün noch war die Heide,
Und Disteln noch trug das Feld.

Sie gingen tief gebücket
Und ließen hangen das Ohr,
Und hatten den Schwanz geschmücket
Mit einem langen Flor.

Was hat sich denn zugetragen?
Wir staunen und schweigen still,
Und niemand weiß zu sagen,
Was diese Trauer will.

Wer meldet uns jetzunder,
Was diese Trauer soll?
Wer deutet uns das Wunder?
Hört zu, ich weiß es wol.

Es ſtarb im ſpaniſchen Lande,
Noch eh' ein Jahr verfloß,
Vom Heilandseſelſtande
Schon wieder ein echter Sproß.

Drum gehn die Eſel im Leide,
Als ob verdorben das Feld,
Als ob verſenget die Heide
Und geſtorben wäre die Welt.

Chinesisches Loblied.

Stehende Heere müssen wir haben,
Stehende Heer' im himmlischen Reich.
Wär' es nicht wahrlich Jammer und Schade,
Wenn wir nicht hätten manchmal Parade,
Wenn wir nicht hörten den Zapfenstreich?
Stehende Heere müssen wir haben,
Stehende Heer' im himmlischen Reich.

Stehende Heere müssen wir haben,
Weil sie in Umlauf bringen das Geld:
Wo die Soldaten zechen und zehren
Muß sich der Handel und Wandel vermehren,
Und es verdinet dann alle Welt.
Stehende Heere müssen wir haben,
Weil sie in Umlauf bringen das Geld.

Stehende Heere müssen wir haben;
Wo sie bestehen, bestehen auch wir.
Wenn wir die stehenden Heere nicht wollten,
Wüßten die Junker nicht was sie sollten,
Ach! und die meisten verschmachteten schier.
Stehende Heere müssen wir haben;
Wo sie bestehen, bestehen auch wir.

Vice versa.

Mel. An einem Bach, der rauschend fließt, Ein armes Mädchen ſaß.

Hochedel nennt der Adel nun
Die Widder insgemein;
Warum ſoll's nicht der Adel thun?
Soll er nicht dankbar ſein?

Der Adel will nur dankbar ſein
Und niemals mehr als jetzt:
Die Schafe halten ja allein
Den Adel noch zuletzt.

Jüngſter Tag.

Mel. Hebe, ſieh in ſanfter Feier.

Monde ſind die Nationen,
Und die Fürſten ſind das Licht.
Finſter wird's bei Millionen,
Wenn's an dieſem Licht gebricht.
Froh laßt uns der Tage genießen,
Der Tage des himmliſchen Lichts!
Wer weiß denn, wie bald ſie verfließen,
Wie bald in ein trauriges Nichts!

Denn wenn einſt die Fürſten ſterben,
Und ſie ſterben doch gewiß,
Ach! dann müſſen wir verderben
All' in Nacht und Finſterniß.
Die Sterne ſie ſind ja erblichen,
Die Schimmer und Glanz uns verliehn;
Die Sonne ſie iſt ja gewichen,
Die gnädig die Völker beſchien.

Die Sonne im Zeichen des Krebſes.

Auf Europa ſchien voll Wonne
Einſt der Freiheit lichte Sonne.
Ein Planet ward manches Land,
Aber, ach! die Sonne ſchwand.

Als ſie ſchwand, da ſchwand für immer
Der Planeten lichter Schimmer,
Großbritanien allein
Blieb der Freiheit Widerſchein.

Denn an ihren ſprühenden Funken
Hatt' es ſich ſo ſatt getrunken,
Daß es jetzt noch hell und hehr
Leuchtet übers ferne Meer.

Freiheitsſonne, kehre wieder!
Blick auf alle Lande nieder!
Bringſt du Frühling nicht herab,
Wird Europa bald ein Grab.

Frühling alten Stils.

Mel. Haſt du nicht Liebe zugemeſſen
Dem Leben jeder Creatur?

Wen könnte nicht der Frühling freuen?
Wem wird das alte Herz nicht jung?
Wer wollte ſich nicht gern erneuen
In Freuden der Erinnerung?

Und dennoch ſtimmt es mich ſo eigen —
Der ganzen Welt ward Frühlingsglück:
Den Polen will kein Lenz ſich zeigen,
Der weiße Zar hält ihn zurück.

Unterſuchung und Gnade ohne Ende.

Mel. Im Felde ſchleich' ich ſtill und wild,
Lauſch' mit dem Feuerrohr.

Die Demagogenfängerei
Sei wieder allgemein!
Man denkt und ſpricht doch gar zu frei:
Das ſoll und darf nicht ſein!

Laßt dem Geſetze freien Lauf!
Ihr habt genug verziehn.
Macht eure Kerker wieder auf
Für künft'ge Amneſtien!

Es iſt die höchſte Poeſie,
Es iſt ein wahres Feſt,
Wenn ſich der Gnadenborn doch nie
Und nie erſchöpfen läßt.

Freitag.

Die Bauern in der Schenke.

Die Bauern in der Schenke,
Sie ſtritten ſich, ſie zankten ſich,
Sie ſchrie'n und lärmten fürchterlich,
Und endlich ward die Zänkerei
Zur mörderlichſten Prügelei.

Die Bauern in der Schenke,
Sie hörten plötzlich einen Krach,
Es ſchlug der Blitz ins Kirchendach,
Und Zänkerei und Prügelei
War da mit Einem Mal vorbei.

Die Bauern in der Schenke,
Sie wurden ſchnell Ein Herz, Ein Sinn
Und liefen zu dem Feuer hin.
Doch als das Feuer war vorbei,
Ging's wiederum zur Prügelei.

Die Bauern in der Schenke —
So ging und geht es allezeit
Mit unſrer deutſchen Einigkeit:
Kaum iſt der Feind zum Land hinaus,
Beginnt im Lande Streit und Strauß.

Bundſcheckig.

Mel. Und ſo finden wir uns wieder
In dem heitern bunten Reih'n

Wenn auch unſre Blüthen ſtarben,
Blieben uns die Farben doch,
Und es ſpielt in ſchönen Farben
Unſer Deutſchland immer noch.

Aber, ach! wir ſind betrogen
Um ein Zeichen ſchönrer Zeit,
Denn es wird kein Regenbogen
Aus dem bunten Bundeskleid.

Auf der Bierbank.

Welch ein Leben! welch ein Streiten
Für die Wahrheit und das Recht!
Auf der Bierbank —
Unſre Sitten, unſre Zeiten,
Nein, ſie ſind fürwahr nicht ſchlecht!
Auf der Bierbank.

Weg mit Gilde, Zunft und Innung,
Weg mit allem Rang und Stand!
Auf der Bierbank —
Hier gilt nur allein Geſinnung,
Hier gilt nur das Vaterland!
Auf der Bierbank.

Alle Lauheit geht zu Nichte,
Und der Freiſinn wird geſtählt
Auf der Bierbank —
Und dem Gang der Weltgeſchichte
Fühlen wir uns mitvermählt
Auf der Bierbank.

O wie ſind wir treu verbunden,
Gutes Muths und gleichgeſinnt!
Auf der Bierbank —
O die ſüßen lieben Stunden,
Warum fliehn ſie ſo geſchwind!
Auf der Bierbank.

Deutſchland iſt noch nicht verloren!
Deutſchland ſtrotzt von Kraft und Geiſt
Auf der Bierbank —
Allem ſei der Tod geſchworen,
Was nur welſch und undeutſch heißt,
Auf der Bierbank.

Rheinlied und Rheinleid.

Mel. Seht ihr drei Roſſe vor dem Wagen.
Ruſſ. Volksl.

In jedem Hauſ' ein Klimperkaſten,
In jedem Hauſe Stimm' und Hand,
In jedem Hauſ' Enthuſiaſten
Für's liebe deutſche Vaterland.

Und die Begeiſtrung nimmt kein Ende
Und macht ſich Luft bei Tag und Nacht,
Sie dringt durch Thüren, Schränk' und Wände,
Daß man noch aus dem Schlaf erwacht.

Du ſteheſt auf, du legſt dich nieder,
Du hörſt vom freien deutſchen Rhein,
Du wacheſt auf und höreſt wieder
Vom freien deutſchen Rheine ſchrei'n.

Du magſt nun ruhen, gehen, traben,
Du hörſt in tauſend Melodein:
„Sie ſollen, ſollen ihn nicht haben!“
Von Tilſit bis nach Weſel ſchrei'n.

Ganz Deutſchland ſingt — und unterdeſſen,
Der liebe freie deutſche Rhein!
Da ſchmeißen unſre blinden Heſſen
Ihm Quaderſtein' ins Bett' hinein.

Eine Singſtimme.

„Ich bin ein Preuße,“ ſingt nur einer,
Die andern aber brummen drein.
Das klingt wahrhaftig, als ob keiner
So recht ein Preuße wollte ſein.

O fände doch das Brummen Anhang
Und ließ' uns ſolch ein Singſang kühl,
Das wäre ſchon ein guter Anfang
Von deutſcher Einheit Vorgefühl.

Die Julirevolution.

La charte est une vérité.
Louis - Philippe.

Unſre lieben Hühnerchen
Verloren ihren Hahn,
Hatten ihm zu Leide
Zwar auch mal was gethan.
Wie trauerten die Hühnerchen,
Daß ſie ihn nicht mehr ſahn,
Den lieben guten Hahn!

Unſre lieben Hühnerchen
Sahn einen andern Hahn,
Der da ging ſpaßieren
Auf einem grünen Plan.
Wie freuten ſich die Hühnerchen:
Komm, laß dich froh empfahn
Und ſei du unſer Hahn!

„Meine lieben Hühnerchen,
Gern bin ich euer Hahn:
Wahrheit wird die Charte!
Ihr könnt mich froh empfahn —“
Wie jubelten die Hühnerchen:
Wir ſind dir unterthan,
Du biſt der beſte Hahn!

Unſre lieben Hühnerchen
Die führten ihren Hahn
Voller Freud und Jubel
Hoch auf den Schloßaltan.
Wie war'n entzückt die Hühnerchen,
Als da zu krähn begann
Der neue Hahnemann!

Die befeſtigte Freiheit.

Wie euch die Freiheit doch beläſtigt!
Geduld! bald geht's damit vorbei,
Denn iſt Paris nur erſt befeſtigt,
Befeſtigt iſt die Tyrannei.

Der König wird es anders deuten,
Er ſpricht: mein Volk bleibt ewig frei!
Ich aber ſag's euch freien Leuten:
Befeſtigt iſt die Tyrannei.

Der König lehrt euch von den Schanzen
Schön nach Kanonenmelodei
Zu eurer Marſeillaiſe tanzen —
Befeſtigt iſt die Tyrannei.

Aria

eines deutſchen aus Frankreich heimkehrenden Ariſtokraten.

Aber was hilft mir alle Freiheit, wenn ich keinen Tabak habe? Ich bin überzeugt, daß wenn mir noch ſechs Monate der Tabak fehlte, ich ein vollkommener Ariſtokrat würde.
Börne, Schriften 9, 162.

Wohl mir, daß dafür nicht ſtritt!
Freiheit und Gleichheit — weg damit!
Ich weiß, was ich in Frankreich litt.

Soviel Regie und Polizei!
O laßt uns unſre Sklaverei
Und dünkt euch glücklich, groß und frei!

Die Freiheit iſt nur dummer Schnack,
So lang man raucht mit Hack und Pack
Nur Einen ſchlechten Rauchtabak.

Napoleons Asche.

Ihr lieben Leute, seid doch willig
Und bringt ein größres Opfer dar!
Ihr hattet ihn doch nie so billig,
Als er noch euer Kaiser war.

Was sind zwei Millionen Franken?
Wer lebt sei dankbar allezeit:
Dem Todten habet ihr zu danken,
Daß ihr noch all' am Leben seid.

Die deutschen Fahnen zu Paris.

Ihr braucht nicht Fahnen und Standarten,
Ihr habt Erinnerung genug,
Genug, genug an Bonaporten,
Wie er die Welt in Fesseln schlug.

Nicht durch sein Siegen, Plündern, Morden
Ward er dereinst der Mann der Zeit;
Er ist was Großes nur geworden
Durch seiner Zeit Erbärmlichkeit.

Dies Große wißt ihr schlecht zu schätzen,
Ihr wollt kein Bild vom Zeitenlauf,
Sonst hingt ihr für die Fahnenfetzen
Euch einen deutschen Schlafrock auf.

Napoleon.

Ruhen ſoll in tiefem Frieden
Er der große Mann des Kriegs
Im Hotel der Invaliden
Bei den Zeichen ſeines Siegs.

Mögt dann Staub zum Staube legen,
Wo der Staub im Staube ruht:
Legt auf's Grab ihm ſeinen Degen,
Seinen Stern und ſeinen Hut.

Nun, er ruh' in Gottes Namen,
Und du Frankreich freue dich!
Und wir Alle jauchzten: Amen!
Wär's der letzte Wütherich!

Notre Dame.

Die Bühne ward zum Schaugerüſte
Des Laſters und der Häßlichkeit,
Ein Tummelplatz gemeiner Lüſte,
Ein Spittel voller Qual und Leid.

Ihr wißt uns weiter nichts zu geben
Als Mord und Todſchlag, Lug und Trug;
Ihr macht uns ſchrecklicher das Leben,
Und ſchrecklich iſt es doch genug.

Soll das uns dieſe Welt verſchönen?
Erhöhn des Daſeins kurze Luſt?
Und mit dem Leben uns verſöhnen?
Und Frieden bringen unſrer Bruſt?

Gott gab die Kunſt dem Menſchenleben,
Gott ſei auch durch die Kunſt geehrt;
Ihr aber habt, was Gott gegeben,
In ſchnöden Teufelsſpuk verkehrt.

„Fort mit Schaden!“

Berliner Zeitungen.

Wir lieben die uns haſſen —
Sonſt ließe ſich's nicht faſſen,
Daß man eine franzöſiſche Schauſpielerbande
Fürſtlich beſoldet in einem deutſchen Lande.

Doch iſt es eine Blamage —
Von dieſer Schauſpielergage
Könnten alle Berliner aus der Grammaire
Lernen wo mir und wo mich zu ſetzen wäre.

Löwenpomade.

Schnauz- und Backenbärte ſprießen
Eh vier Wochen kaum verfließen!
O wie groß iſt Gottes Gnade!
Auf! wir wollen allenthalben
Uns an Leib und Herzen ſalben
Mit der deutſchen Löwenpomade!

Wagt's, Franzoſen, wagt es nimmer,
Denn es ging euch heute ſchlimmer
Als dereinſt im Katzbachbade:
Unſer Kriegsheer iſt gar mächtig,
Muth und Barthaar wuchs ihm prächtig
Von der deutſchen Löwenpomade.

Der Augenblick.

Und der mächtigſte von allen
Herrſchern iſt der Augenblick.
Schiller.

Die Zukunft und Vergangenheit
Gilt uns, und nicht das Heute;
Zukünftig ſind wir allezeit
Und ſind vergangne Leute.

Doch Frankreich hofft und harret nicht,
Es zählt nicht die Sekunden,
Bis ihm der helle Tag anbricht
Zum Heilen und Geſunden.

Es ſieht nicht ängſtlich mehr zurück
In längſt vergangne Zeiten;
Die Gegenwart ſoll ihm das Glück
Und alles Heil bereiten.

So laßt auch uns nicht immerfort
Nach allen Seiten ſchweifen,
Laßt uns des Lebens treuſten Hort:
Den Augenblick, ergreifen!

Patriotismus.

Mel. In des Waldes düſtern Gründen.

O das Rühmen, o das Preiſen,
Daß wir gute Deutſche ſind!
Laßt uns durch die That beweiſen,
Daß wir deutſche Männer ſind!

Laßt uns auch vor Königsthronen
Ruhig ſagen was wir ſind,
Daß nicht Clinten und Kanonen
Unſre Herrn und Meiſter ſind!

Kinderzucht.

Die Feinde kannſt du tödten,
Wie meine Mutter ſpricht;
Doch hör' ich ſie auch ſagen
Gar ernſt an manchen Tagen:
Maikäfer tödte nicht!

Dann frag' ich meine Mutter:
Wer denn die Feinde ſind?
Dann ſagt ſie mir geſchwied ſie,
Die deutſchen Feinde ſind die —
Franzoſen, liebes Kind.

Haſt Recht wohl, liebe Mutter,
Gut daß ich's endlich weiß:
Franzöſiſche Vocabeln
Und Lafontaine's Fabeln,
Die koſten mir viel Schweiß.

Nos frontières du Rhin.

— oder ſchaffen's lieber Thee? — Halten zu Gnaden, ſprechen's Wort nit aus.
Mailänder Cafehaus.

Wir tränken freilich lieber Thee
Als andere Getränke —
Habt Dank für eure Soirée
Und euere Geſchenke!

Ihr wollt uns euer bischen Trank
Zu theuer ſtets verkaufen,
Ihr wollt dafür den Rhein — habt Dank!
Da mag der Teufel ſaufen!

Jacob Grimm.

Wenn es unſre Fürſten wüßten,
Was er that für's Vaterland,
Legionen Orden müßten
Längſt ſchon ſchmücken ſein Gewand.

Und was ward im Vaterlande
Ihm doch für ein Ehrenlohn?
Nur zu Deutſchlands Spott und Schande
Frankreichs Ehrenlegion.

Die deutsche Presse
unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Mel. Wann, o Schicksal, wird doch endlich
Meiner Seele Wunsch gewährt?

Büßen mußt du deutsche Presse,
Mit Gefängniß und mit Geld,
Bringst du etwas von Interesse
Was den Fremden nicht gefällt.

Frankreich pfuscht in deine Sachen,
Frankreich hält bei uns Gericht,
Frankreich kann es heute machen,
Daß kein Deutscher deutsch mehr spricht.

Rußland, dieser Geisterzwinger,
Rußland steht von fern und droht,
Rußland hebt den kleinen Finger:
Deutsche Press', es ist dein Tod.

China wird nun auch erwachen,
Sehn was man in Deutschland schreibt,
Und bei Allem Einspruch machen
Was dir jetzt noch übrig bleibt.

Deutsche Presse, arme Presse,
Kauf dich bald in Gotha ein,
Daß zu deiner Todtenmesse
Uns noch wird ein Prämienschein!

Reime.

Mel. Warum biſt du denn ſo traurig?
Bin ich aller Freuden voll.

Manches iſt nicht ſympathetiſch,
Wenns auch reimt wie Eis und heiß;
Doch die Sprache reimt prophetiſch,
Was kein Geiſt zu reimen weiß.

Reußen, Preußen ſind verbunden
Oeffentlich und insgeheim —
O wer hat den Reim erfunden,
Dieſen böſen deutſchen Reim!

Slaven, Sklaven reimt noch ſchlimmer,
Doch das trifft nur ſie allein:
Slaven waren Sklaven immer,
Wollen immer Sklaven ſein.

Ohne Reim ſteht noch der Deutſche
Rein wie eine Jungfrau da,
Aber ſeht es kommt die Peitſche
Leider ihm ſchon ziemlich nah.

Armenrecht.

Wem klag' ich jetzo meine Noth?
Auch du, des Kaisers Vogt, bist todt,
Und du der Kirche Vogt desgleichen,
Du Vogt der Armen und der Reichen!

Todt ist der Vogt! ein schwacher Schein,
Der Name blieb uns nur allein.
Was haben wir, wir Bettelleute,
Was haben wir für Vögte heute?

Samstag.

Stille Messe.

Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist.
Paulus an die Philipper 2, 21.

Ein Pfaffe bin ich nie gewesen,
Ihr aber sollt mich doch verstehn:
Ich will euch heute Messe lesen,
Für euch zu Gott dem Herren flehn.

Und steh' ich hier auf steilem Pfade,
So steh' ich doch in Gottes Hand:
Mein Meßgewand ist Gottes Gnade
Und die Monstranz mein Vaterland.

Wir sind der Leib des Herren heute,
Wir leiden seine Qual und Pein,
Wir sind der frechen Willkür Beute —
O Herr vom Himmel sie darein!

Verwandl' uns, Herr, uns deine Knechte
Durch dieses heil'ge Sacrament!
Gieb du uns deines Sohnes Rechte,
Der uns ja deine Kinder nennt!

Mach den Bedrückern die Bedrückten,
Mach all' an Recht und Freiheit gleich!
Gieb den Bedrängten und Gebückten
Hienieden ſchon dein Himmelreich!

Herbſtlied eines Chineſen.

Wir ſind nicht reif!
Das iſt das Lied, das ſie geſungen haben
Jahrhunderte lang uns armen Waiſenknaben,
Womit ſie uns noch immer beſchwichten,
Des Volkes Hoffen immer vernichten,
Den Sinn der Beſſern immer bethören
Und unſre Zukunft immer zerſtören.

Wir ſind nicht reif?
Reif ſind wir immer, reif zum Glück auf Erden,
Wir ſollen glücklicher und beſſer werden.
Reif ſind wir, unſre Leiden zu klagen,
Reif ſind wir, unſre Wünſche zu ſagen.
Reif ſind wir, euch nicht mehr zu ertragen,
Reif, für die Freiheit Alles zu wagen.

St. Bonifacius.

Sprach der heilige Bonifacius:
Eines, Eines erſt vor allen!
Eure Götzen müſſen fallen,
Fallen muß des Teufels Spott! —
Unter ſeines Beiles Streiche
Sank des Volkes heil'ge Eiche,
Stieg empor der Glaub' an Gott.

So der heilige Bonifacius:
Eines, Eins auch uns vor allen!
Unſre Götzen müſſen fallen,
Fallen muß ihr Prieſterchor!
Unter welches Beiles Streiche
Fällt der Knechtſchaft heil'ge Leiche,
Steigt der Freiheit Geiſt empor?

Freie Nacht.

Brüder, heut' ist freie Nacht!
Heiße, wie das Herz mir lacht!
Laßt es euch nur nicht verdrießen:
Was man hat, soll man genießen.

Ihr Gesellen insgemein,
Kommt mit mir ins Wirthshaus 'nein!
Denn es wird ja doch auf Erden
Freier Tag so bald nicht werden.

Darum sei der freien Nacht
Auch ein Vivathoch gebracht!
Laßt uns singen, laßt uns trinken!
Laßt die freie Nacht nicht sinken!

Salziges.

Wäre das Salz durchaus eine Waare des freien Handels, so würde die Tonne gewiß nicht mehr als 4—5—6 Thlr. kosten; was nun jetzt an den Staat mehr dafür bezahlt werden muß, ist demnach als Steuer anzusehen, der sich Niemand entziehen kann, da das Salz unentbehrlich ist.

Felebr. Bened. Weber. Handb. der staatswirthsch Statistik der pr. Mon. S. 670.

Das Salz ist theuer, billig sind die Zähren!
O wenn doch unsre Zähren Salz nur wären!
Dann hätten wir in unsrer Noth
Auch Salz auf unser bischen Brot.

Warum doch machen sie das Salz so theuer?
O ging' es ihnen allen doch noch heuer,
Wie Loth's Gemahlin dazumal!
Dann brauchten wir kein Salzregal.

Großhandel.

Mel. Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen, Gieb ſie wieder her.

Sklavenhandel! weh, ich zittre
Bei dem Worte ſchon;
Alles Grauenvoll' und Bittre
Liegt in dieſem Ton.

Nun, den Frevel hat gerochen
Endlich unſre Zeit,
Endlich ward der Stab gebrochen
Dieſer Grauſamkeit.

Aber ach! es ſchwand im Kleinen
Nur der Menſchenkauf,
Denn im Großen, will es ſcheinen,
Hört er niemals auf.

Hat man doch auf den Congreſſen
Seelen gnug verkauft,
Hat zur Wohlthat die Fineſſen
Gnädigſt umgetauft.

Und man wird noch wiederholen
Dieſe Wohlthat oft,
Denn es giebt noch manches Polen,
Wo man Theilung hofft.

Nadoweſſiſche Klage.

Mel. Wie i bi verwicha.

Ach, wir armen Narren
Hoffen ſtets und harren,
Daß der Freiheit Morgenroth beginnt;
Dürfen doch kaum klagen,
Leiſe, leiſe ſagen,
Daß wir alle arg betrogen ſind.
Kommt denn gar kein Tag,
Der uns tröſten mag?
Iſt denn Alles, Alles nun vorbei?
Iſt denn gar kein Weg,
Iſt denn gar kein Steg,
Der uns führt aus dieſer Sklaverei?

All ihr hoch Gelobet
Iſt wie Staub zerſtoben,
Und die Täuſchung ward nur unſer Theil.
Doch im blut'gen Kampfe,
Und im Pulverdampfe
Sprachen ſie von unſerm künft'gen Heil.
Kommt denn gar kein Tag,
Der uns tröſten mag?
Iſt denn Alles, Alles nun vobei?
Iſt denn gar kein Weg,
Iſt denn gar kein Steg,
Der uns führet aus dieſer Sklaverei?

Soldaten.

Wie ſchrecklich ſind die Meinungskriege!
Weh ihm wer dafür kämpft und ficht!
Zwar Niederlagen oder Siege
Entehren ihren Kämpfer nicht.

Doch ſeine Haut zu Markte tragen
Für eine Handvoll Lohn und Sold —
Das kann ein Lumpenhund nur wagen,
Und hätt' es ſelber Gott gewollt.

Kriegslied.

Alle.

Hört wie die Trommel schlägt!
Seht wie das Volk sich regt!
Die Fahne voran!
Wir folgen Mann für Mann.
Hinaus, hinaus
Von Hof und Haus!
Ihr Weiber und Kinder, gute Nacht!
Wir ziehen hinaus, hinaus in die Schlacht
Mit Gott für König und Vaterland.

Ein Nachtwächter von 1813.

O Gott! wofür? wofür?
Für Fürsten-Willkür, Ruhm und Macht
Zur Schlacht?
Für Hofgeschmeiß und Junker hinaus
Zum Strauß?
Für unsers Volks Unmündigkeit
Zum Streit?
Für Most-, Schlacht-, Mahl- und Klassensteuer
Ins Feuer?
Und für Regal und für Censur
Nur
Ganz unterthänigst zum Gefechte?
Ich dächte, dächte —

Alle.

Hört wie die Trommel ſchlägt!
Seht wie das Volk ſich regt!
Die Fahne voran!
Wir folgen Mann für Mann.
Im Kampf und Streit
Iſt keine Zeit
Zu fragen warum? warum? warum?
Die Trommel die ruft wiederum pum pum pum pum
Mit Gott für König und Vaterland.

Pfaffen.

Ihr ſeid nicht Chriſten, ſeid nur Pfaffen,
Seid nicht des Heilands Ebenbild;
Ihr führet nicht der Liebe Waffen,
Und traget nicht der Demuth Schild.

Der Heiland hat der Welt den Frieden,
Und nur der Sünde Krieg gebracht:
Ihr aber habt zum Krieg hienieden
Die ganze Menſchheit angefacht.

Ihr kreuzigt täglich noch den Heiland,
Erſchien' er wie er einſt erſchien,
Ihr riefet wie die Juden weiland
Und lauter nur: ha kreuzigt ihn!

Die Gründonnerstags-Meſſe.

Nos igitur vetustum et solemnem hunc morem sequentes, Excommunicamus et anathematizamus ex parte Dei Omnipotentis Patris et Filii et Spiritus Sancti, auctoritate quoque Beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac nostra, omnes haereticos, necnon per Leonem PP. praedecessorem nostrum superioribus annis damnatam, impiam et abominabilem Martini Lutheri haeresin sequentes.

Bulla in Coena Domini 1536.
v. Magnum Bullarium Roman.
T. I. (Luxemb. 1727) p. 716.

Ihr Fürſten, die von Ketzern ſtammen,
Ihr wollt nicht hören, wollt nicht ſehn —
Ihr laßt euch von dem Mann verdammen,
Mit dem ihr wollt in Freundſchaft ſtehn?

Und kennt ihr die verfluchten Worte
Vom grünen Donnerstage nicht,
So ſtellt euch an St. Peters Pforte,
Hört, was der heil'ge Vater ſpricht!

„Wir thun nach altem Kirchenamte
In Bann die Ketzer aller Welt,
Und Luthers Lehre die verdammte,
Und Alles was ſich zu ihr hält.“

So bannt euch an St. Peters Pforte
Der Papſt in ſeiner Heiligkeit,
Ihr aber gebt ihm gute Worte,
Daß er gemiſchte Eh'n verzeiht.

Emancipation.

Wollte mein Volk mir gehorsam sein, und Israel auf meinem Wege gehen, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden.

Psalm 81, 14. 15.

Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht,
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.

Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht deine Knechtschaft hassen,
Nie ziehst du durch der Freiheit Thor.

Von Gottes Gnaden.

Sie du père éternel ils ont leur diadème,
Le pere éternel les peut solder lui-même.

Sie haben ſich von Gottes Gnaden
Zu Herren dieſer Welt gemacht —
Das könnt' uns weiter gar nicht ſchaden,
Wär's wahr, was ſie ſich ausgedacht.

Denn wären ſie die Gottesholden,
So ſorgte Gott für ſie allein,
Gar herrlich würd' er ſie beſolden,
Uns aber würde wohler ſein.

Wir würden dann die Erde haben,
Den Himmel aber hätten ſie;
Wir können uns hienieden laben
Doch an dem Himmelreiche nie.

Syracusaise.

— et, quid ita hoc, aut quo suo merito faceret, interrogavit. Tum illa, certa est, inquit, ratio propositi mer. puella enim, cum gravem tyrannum haberemus, carere eo cupiebam. quo interfecto alio aeto terior arcem occupavit. eius quoque finiri dominationem magni aestimabam. tertium te superioribus importuniorem habere coepimus rectorem. Itaque ne, si tu fueris absumtus, deterior in locum tuum succedat, caput meum pro tua salute devoveo.

Valerius Maximus 6, 2.

In ihrer eigenen Melodie.

Gott erhalte den Tyrannen,
Den Tyrannen Dionys!
Wenn er uns des Heils auch wenig,
Und des Unheils viel erwies,
Wünsch' ich doch, er lebe lange,
Flehe brünstig überdies:
Gott erhalte den Tyrannen,
Den Tyrannen Dionys!

Eine Alte sprach im Tempel
Eines Tages dies Gebet.
Der Tyrann kam just vorüber,
Wüßte gerne, was sie thät':
„Sag mir doch, du liebe Alte,
Sag was war denn dein Gebet?"
Ach ich habe nur gebetet,
Nur für Euer Majestät.

Als ich war ein junges Mädchen,
Fleht ich oftmals himmelan:
Lieber Gott, gieb einen beſſern!
Und ein ſchlechtrer kam heran;
Und ſo kam ein zweiter, dritter
Immer ſchlechterer Tyrann;
Darum fleh' ich heute nur noch:
Gott erhalt' uns dich fortan!

Das allgemeine Beste.

Ihr Völker, laßt doch euer Klagen!
Laßt euer Zweifeln, euer Zagen!
Daß sich für euch die Fürsten plagen,
Das soll euch allen wohlbehagen.
Die Fürsten sind bei Tag und Nacht
Auf euer Bestes nur bedacht.

Ihr sollt nicht schmähen, sollt nicht schmollen,
Ihr sollt nicht euren Fürsten grollen!
Sollt ihnen Dank und Ehrfurcht zollen,
Weil sie nur euer Bestes wollen!
Zwar ist das Beste von der Welt
Vorläufig immer noch das Geld.

Brackſchafe.

O zeig's nicht erſt durch's Band im Knopfloch,
Die ganze Welt weiß was du biſt:
Warum denn zeigſt du armer Tropf noch,
Wie billig deine Seele iſt?

Doch gut! ſo zeichnet man was Brack iſt
In allen großen Heerden aus;
So lernen wir was Schranzenpack iſt
Und reif zum großen Völkerſchmaus.

Aus Ovids Metamorphosen.

Veut-on avoir la preuve de la parfaite inutilité de tous les livres de Morale, de Sermons etc., il n'y a qu'à jetter les yeux sur le préjugé de la Noblesse héréditaire. Y a-t-il un travers, contre lequel les Philosophes, les Orateurs, les Poëtes ayent lancé plus de traits satyriques? qui ait plus exercé les esprits de toute espèce? qui ait fait naître plus de sarcasmes?

Chamfort, Pensees (Paris 1803) p. 171.

Es flickt ein Schneider ein Gewand
Für eine Majeſtät,
Und wie er's hält in ſeiner Hand
Und in den Falten ſpäht:
O Wunder, Wunder! was ſchaut heraus?
Eine Laus, eine Laus, eine königliche Laus.

Der Schneider hüpft vor Freud' empor,
Sieht ſie mit Wolluſt an,
Und holt ſein Meſſer flugs hervor,
Und ach! was macht er dann?
O Wunder, Wunder! er ſpaltet ſie,
Spaltet ſie, ſpaltet ſie, dieſes königliche Vieh.

„Die eine Hälfte bleibet mir
Von dieſer Königslaus,
Es ſtecket ſoviel Blut in ihr,
Ein Fürſt wohl wird noch draus."
O Wunder, Wunder! er ſpeiſt ſie geſchwind,
Und er wird, und er wird, wird ein fürnehm Fürſtenkind.

Da fragen die Gesellen ihn:
„Was aber kriegen wir?“
„Die andre Hälft' ist euch verliehn,
Das ist genug für vier,
O Wunder, Wunder! aus der halben Laus
Kommen noch, kommen noch fünfthalb Grafen wohl heraus.“

Der Lehrjung sah sich Alles an:
„Herr Meister, sagt mir jetzt,
Hier seh' ich kriegt ja jedermann,
Was krieg' ich denn zuletzt?“
„O lecke, lecke das Messer rein,
Und du wirst, und du wirst 'n schlechter Edelmann noch sein!“

Suum cuique.

Wir haben's wahrlich trefflich weit gebracht:
Zur Strafe ward der Bürgerſtand gemacht.
Verwirkt ſein Adelthum ein Edelmann,
So wird und iſt er bürgerlich fortan.

Wie kommt zu ſolchem Eingriff doch der Staat?
Der Adel ſoll behalten was er hat;
Und wie er ſeine Tugend trägt allein,
Soll er auch ſeines Laſters Träger ſein.

Hat man den Pranger nur für uns erdacht?
Das Zuchthaus nur für unſer eins gemacht?
I nun, Herr Graf kann auch am Pranger ſteh'n,
Und Herr Baron kann auch in's Zuchthaus geh'n.

Wir ſind doch in Sibirien noch nicht,
Wo der Verbrecher eine Nummer kriegt!
Das Individuell' iſt noch zur Zeit
Die ſchönſte deutſche Eigenthümlichkeit.

Es klingt auch hübſch, hiſtoriſch obendrein,
Wenn man im Zuchthaus aufruft Groß und Klein:
Mandube! Schinderhans! Lips Tullian!
Baron von Habenix! Graf Tummerjan!

Deutſcher Nationalreichthum.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Viele Bundestages-Protokolle,
Manch Budget und manche Steuerrolle,
Eine ganze Ladung von Schablonen
Zu Regierungsproclamationen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:

Corporal- und andre ſchöne Stöcke,
Hunderttauſend Schock Bedientenröcke,
Nationalcocarden, bunte Kappen,
Zehnmalhunderttauſend Knöpfe mit Wappen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Kammerherrenſchlüſſel viele Päckel,
Stamm- und Vollblutbäume dicke Päckel,
Hund- und Degenkoppeln tauſend Laſten,
Ordensbänder hunderttauſend Kaſten —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand!
Schlendrian, Bocksbeutel und Perrücken,
Privilegien, Sergenſtühl' und Krücken,
Hofrathstitel und Conduitenliſten
Neunundneunzighunderttauſend Kiſten —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Steuer=, Zoll=, Tauf=, Trau= und Todtenſcheine,
Päſſ' und Wanderbücher groß' und kleine,
Viele hundert Cenſorinſtructionen,
Polizeimandate drei Millionen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Geheime Fonds.

Mel. Laßt die verdammten Manichäer klopfen.

Wozu dienen die geheimen Summen?
Für die Maul- und Herzensperr' allein:
Schweigen soll das Volk, es soll verstummen,
Niemals denken, nur gehorsam sein.
Schweigt dann das Volk, so sagt man gleich warum:
Alles wahre Erdenglück ist immer stumm.

Millionen gute brave Christen
Schweigen, weil es Einem so gefällt,
Ihm allein und seinen Polizisten,
Die er nur um seinetwillen hält.
Millionen, wagt's und sprechet frei!
Ihr verdienet Millionen noch dabei.

Natur und Kunst.

O große herrliche Natur!
Du kommst mit Donner und Blitz und Sturmesgebrause,
Erfüllst mit Bangen Wald und Flur,
Mit Schrecken und Angst Palast und Klause.

O große herrliche Natur!
Dein Wort demüthigt die Welt und alles Leben:
Es schweiget jede Creatur,
Es staunet Tiger und Leu, und Könige beben.

O große herrliche Natur!
Du bringst zum Schweigen die Welt mit Donnergetose,
Und — mehr vermag noch die Censur,
Die thut's gelassen mit einer Federpose.

Die Illuminaten.

Spät kommt ihr, doch — ihr kommt.
Wallenstein.

Erfindungsreichste Zeit von allen Zeiten!
Wir schreiten fort um weiter fortzuschreiten.
Benutzt wird alles was uns Gott verliehn,
Der ganze Mensch, sein Koth und sein Urin,
Sogar sein Leichnam — Lichter draus zu ziehn.

Freut euch, ihr dummen finstren Schafsgesichter!
Nach eurem Tode werdet ihr noch Lichter,
Und jenen Schatten, den ihr habt gemacht,
Bezahlt ihr einst mit Lichtes Glanz und Pracht —
Ihr Schafsgesichter, habt ihr das gedacht?

Anhang.

Stimmen aus der Vergangenheit.

Die Asche will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

Dr. Martin Luther.

Deutschlands Ehre.

Um's Jahr 1200.

Ir sult sprechen willekomen!
dir iu mære bringet, daz bin ich.
allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû vrâget mich.
ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lihte daz iu sanfte tuot.
seht waz man mir êren biete.

Ich wil tiutschen vrouwen sagen
solhiu mære, daz si deste baz
al der werlte suln behagen:
âne grôze miete tuon ich daz.
waz wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr:
sô bin ich gevüege und bite si nihtes mêr,
wan daz si mich grüezen schône.

Deutſchlands Ehre.

K. Simrock's Ueberſetzung.

Heißt mich froh willkommen ſein,
Der euch Neues bringet, das bin ich;
Eitle Worte ſind's allein,
Die ihr noch vernahmt: jetzt fraget mich.
Wenn ihr Lohn gewähret
Und den Sold nicht ſcheut,
Will ich Manches ſagen, was die Herzen freut:
Seht, wie ihr mich würdig ehret.

Ich verkünde deutſchen Frau'n
Solche Dinge, daß ſie alle Welt
Noch begier'ger wird zu ſchau'n!
Dafür nehm' ich weder Gut noch Geld.
Was wollt' ich von den Süßen?
Sie ſind mir zu hehr:
Drum beſcheid' ich mich und bitte ſie nichts mehr,
Als daß ſie mich freundlich grüßen.

Ich hân lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
übel müeze mir geschehen,
künde ich ie mîn herze bringen dar,
daz im wol gevallen
wolde vremeder site.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiutschiu zuht gât vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rîn,
und her wider unz an Ungerlant
sô mugen wol die besten sîn,
die ich in der werlte hân erkant.
kan ich rehte schouwen
guot gelâz unt lîp,
sem mir got, sô swüere ich wol daz hie diu wîp
bezzer sint danne ander vrouwen.

Tiutsche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sîn anders niht verstân.
tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil.
lange müeze ich leben dar inne!

Walther von der Vogelweide,
† um 1228.

Lande hab' ich viel gesehen,
Nach den Besten blickt' ich allerwärts;
Uebel möge mir geschehn,
Wenn sich je bereden ließ mein Herz,
Daß ihm wohlgefalle
Fremder Lande Brauch:
Wenn ich lügen wollte, lohnte mir es auch?
Deutsche Zucht geht über Alle.

Von der Etsch bis zum Rhein
Und zurück bis an der Ungern Land,
Da mögen wohl die Besten sein,
Die ich irgend auf der Erden fand.
Weiß ich recht zu schauen
Schönheit, Huld und Zier,
Hilf mir Gott, so schwör' ich, sie sind besser hier
Als den andern Länder Frauen.

Züchtig ist den deutsche Mann,
Deutsche Frau'n sind engelschön und rein;
Thöricht, wer sie schelten kann,
Anders wahrlich mag es nimmer sein:
Zucht und reine Minne,
Wer die sucht und liebt,
Komm in unser Land, wo es noch beide giebt;
Lebt' ich lange nur darinne!

An die Fürsten.

Ir vürsten, tugent iwer sinne mit reiner güete,
sît gegen vriunden senfte, tragt gein vinden hôhgemüete,
sterket reht und danket gote der grôzen êren,
daz manic mensch sîn lîp sîn guot muoz iu ze dienste kêren;
sît milte, vridebære, lât in wirde iuch schouwen,
sô lobent iuch die reinen süezen vrouwen.
schame, triuwe, erbermde, zuht, die sult ir gerne tragen,
minnet got, und rihtet swaz die armen klagen,
gloubt niht daz in die lugenære sagen,
und volget guotem râte: so mugt ir in himelrîche bouwen.

Walther von der Vogelweide.

An die Fürsten.

K. Simrock's Ueberſetzung.

Ihr Fürſten, adelt euer Herz durch reine Güte,
Seid gegen Freunde ſanft, vor Feinden traget Hochgemüthe,
Stärkt das Recht und danket Gott der großen Ehren,
Daß Gut und Blut ſo Mancher muß zu euren Dienſten kehren;
Seid mild, friedfertig, laßt euch ſtets in Würde ſchauen,
So loben euch die reinen, ſüßen Frauen;
Scham, Treue, Milde, Zucht ſollt ihr mit Freuden tragen,
Minnet Gott und ſchaffet Recht, wenn Arme klagen,
Glaubt nicht was euch die Lügenbolde ſagen,
Folgt gutem Rath, ſo dürft ihr auf das Himmelreich vertrauen.

Gefährdetes Geleite.

In den J. 1215—20.

Ich saz ûf einem steine:
dô dahte ich bein mit beine,
dar ûf sazt ich den ellenbogen;
ich hete in mine Hant gesmogen
daz kinne und ein min wange.
dô dâhte ich mir vil ange,
wie man zer welte solte leben;
deheinen rât konde ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,
der keines niht verdurbe.
diu zwei sint êre und varnde guot,
daz dicke ein ander schaden tuot,
daz dritte ist gotes hulde,
der zweier übergulde:
die wolte ich gerne in einen schrîn.
jâ leider desn mac niht gesîn,
daz guot und weltlich êre

Gefährdetes Geleite.

K. Simrock's Uebersetzung.

Ich saß auf einem Steine:
Da deckt' ich Bein mit Beine,
Darauf der Ellenbogen stand;
Es schmiegte sich in meine Hand
Das Kinn und eine Wange.
Da dacht' ich sorglich lange
Dem Weltlauf nach und irdschem Heil;
Doch wurde mir kein Rath zu Theil,
Wie man drei Ding' erwürbe,
Daß ihrer keins verdürbe.
Die zwei sind Ehr' und weltlich Gut,
Das oft einander Schaden thut,
Das dritte Gottes Segen,
An dem ist mehr gelegen:
Die hätt' ich gern in einen Schrein.
Ja leider mag es nimmer sein,
Daß Gottes Gnade kehre

und gotes hulde mêre
zesamene in ein herze komen.
stîg unde wege sint in benomen,
untriuwe ist in der sâze,
gewalt vert ûf der straze,
vride unde reht sint sêre wunt:
diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.

Walther von der Vogelweide.

Mit Reichthum und mit Ehre
Je wieder in daſſelbe Herz;
Sie finden Hemmung allerwärts:
Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt fährt aus auf Beute;
So Fried' als Recht ſind todeswund:
Die dreie haben kein Geleit, die zwei denn werden
erſt geſund.

Nahen des jüngsten Tages.

Um's J. 1225.

Nû wachet! uns gêt zuo der tac,
gein dem wol angest haben mac
ein ieglich kristen, juden unde heiden.
wir hân der zeichen vil gesehen,
dar an wir sine kunft wol spehen,
als uns diu schrift mit wârheit hât bescheiden.
diu sunne hât ir schîn verkêret,
untriuwe ir sâmen ûz gerêret
allenthalben zuo den wegen,
der vater bî dem kinde untriuwe vindet,
der bruoder sînem bruoder liuget,
geistlich orden in kappen triuget,
die uns ze himel solten stegen:
gewalt gêt ûf, reht vor gerihte swindet.
wol ûf! hie ist ze vil gelegen.

Walther von der Vogelweide.

Nahen des jüngsten Tages.

K. Simrock's Ueberſetzung.

Nun wachet All'! Es naht der Tag,
Vor dem die Welt erzittern mag.
Die Chriſtenheit, die Juden und die Heiden.
Viel Zeichen wurden ausgeſandt,
Daran wir ſeine Näh' erkannt,
Was uns die Schrift untrüglich kann beſcheiden.
Die Sonne hat den Schein verkehret,
Untreu' den Samen ausgeleeret
Allwärts über Feld und Rain.
Der Vater bei dem Kind Untreue findet,
Der Bruder ſeinem Bruder lüget,
Die Geiſtlichkeit in Kutten trüget,
Statt Gott der Menſchen Herz zu weihn.
Gewalt ſiegt ob, des Rechtes Anſehn ſchwindet:
Wohlauf! hier frommt nicht müſſig ſein.

Der XLVI. Pſalm.

Vom J. 1530.

Ein feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alt böſe Feind,
Mit Ernſt er's itzt meint.
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd iſt nicht ſeins Gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan:
Wir ſind gar bald verloren,
Es ſtreit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbs erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth.
Und iſt kein ander Gott:
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.
Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſaur er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er iſt gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtehn
Und kein Dank dazu haben.
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein Gewinn:
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther.

Ein Kinderlied,

zu ſingen wider die zween Erzfeinde Chriſti und ſeiner heiligen Kirchen, den Papſt und Türken.

Vom J. 1541.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und ſteur des Papſts und Türken Mord,
Die Jeſum Chriſtum deinen Sohn
Wollen ſtürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du Herr aller Herren biſt!
Beſchirm dein arme Chriſtenheit,
Daß ſie dich lob in Ewigkeit!

Gott heilger Geiſt, du Tröſter werth,
Gieb deim Volk einerlei Sinn auf Erd!
Steh bei uns in der letzten Noth,
Hilf uns ins Leben aus dem Tod!

Dr. Martin Luther.

An Deutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunter du gebunden!
O Deutschland, wach doch auf, faß wieder einen Muth!
Gebrauch dein altes Herz und widerstehe der Wuth,
Die dich und die Freiheit durch dich selbst überwunden!

Straf nu die Tyrannei, die dich schier gar geschunden,
Und lösch doch endlich aus die dich verzehrend Glut!
Nicht mit deim eignen Schweiß, sondern dem bösen Blut
Fließend aus deiner Feind und falschen Brüder Wunden.

Verlassend dich auf Gott, falz denen Fürsten nach,
Die sein gerechte Hand will, so du willt, bewahren
Zu der Getreuen Trost, zu der Treulosen Rach.

So laß nu alle Furcht und nicht die Zeit hinfahren,
Und Gott wird aller Welt, das nichts denn Schand und Schmach
Des Feinds Meineid und Stolz gejaget, offenbaren.

Georg Rudolf Weckherlin,
† wahrsch. 1651.

Wie die Soldaten man vor Zeiten Laut mit dem Mund: So sie jetzund Ermahnet der Poet zu streiten.

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten!
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr die ihr noch mit frischem Muth
Belebet, suchet große Thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wann ihr nicht muthig schlaget drauf
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher wohlgeboren,
Der, von Betrug und Falschheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu
Noch Glauben noch Freiheit verloren;
Der ist ein Deutscher ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Für die Freiheit mit seinem Schwert
In einige Gefahr sich waget.

Wohlan derhalb, ihr wahre Deutſchen,
Mit deutſcher Fauſt, mit deutſchem Muth
Dämpfet nu der Tyrannen Wuth!
Zerbrechet ihr Joch, Band und Beutſchen!
Unüberwindlich rühmet ſie
Ihr Titul, Thorheit und Stolzieren;
Aber ihr Heer mit ſchlechter Müh
Mag (überwindlich) bald verlieren.

Ha! fallet in ſie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht: ſie trennen ſich,
Ihr böſe Sach hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht ſie ſich ſchon mahnen!
Groß iſt ihr Heer, klein iſt ihr Glaub;
Gut iſt ihr Zeug, bös ihr Gewiſſen;
Friſch auf! ſie zittern wie das Laub
Und wären ſchon gern ausgeriſſen.

Ha! ſchlaget auf ſie, liebe Brüder!
Iſt die Müh groß, ſo iſt nicht ſchlecht
Der Sieg und Beut; und wohl und recht
Zu thun ſeind ſie, dann ihr viel müder.
So ſtreck, o deutſches Herz und Hand,
Nu die Tyrannen und die Böſen:
Die Freiheit und das Vaterland
Mußt du auf dieſe Weis erlöſen.

Georg Rudolf Weckherlin.

An Deutschland.

Wahrscheinlich vom J. 1636 *).

Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat!
Der Schein, den Mancher von sich giebet,
Verbringet keine Ritterthat.
Wann Fug und Ursach ist, zu brechen,
Wann Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Gehen sprechen,
Da zeigt das Herze seinen Mann.

Laß dis von ihren Kräften sagen,
Die schwach und bloß von Tugend sind:
Mit Trotzen wird man Bienen jagen,
Ein Sinn von Ehren der gewinnt.

*) Ward 1637 für die Oeffentlichkeit bestimmt, erschien aber erst nach des Dichters Tode 1644.

Wie groß und ſtark der Feind ſich mache,
Wie hoch er ſchwinge Muth und Schwert,
So glaube doch, die gute Sache
Iſt hundert tauſend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit ſiegen,
Bei dem der Köpfe Menge ſteht;
Der pfleget mehr den Preis zu kriegen,
Dem Billigkeit zu Herzen geht,
Und der mit redlichem Gewiſſen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit ſtrenger Hand.

So vieler Städte ſchwache Sinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth
Die Liſt, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzugut.
Doch Obſt, ſo bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel;
Ich denke was im Liede ſtehet,
Laß fahren was nicht bleiben will!

Was kann der ſtolze Feind dir rauben?
Dein Hab' und Gut bleibt doch allhier;
Geh aber du ihm auf die Hauben
Und brich ihm ſeinen Hals darfür!

Auf, auf, ihr Brüder! in Quartieren
Bekriegt man mehrmals nur den Wein:
Des Feindes Blut im Siege führen,
Dies wird die beste Beute sein.

Martin Opitz von Boberfelde,
† 1639.

Aus Schleſien
zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Aus der Vollſtändigen Kirchen- und Haus-Muſic,
7. Aufl. Breßl. S. 650.

Im Ton: Geliebten Freund, was thut ihr ſo verzagen.

Gott, der du biſt ein Freund der Menſchenkinder,
Und ein Erbarmer der zerſchlagnen Sünder,
Schau uns doch an, wie wir gedrucket werden
Durch viel Beſchwerden.

Wir haben bisher bei viel langen Jahren
Auf unſerm Rücken deine Streich' erfahren,
Und deine Hand war uns zur harten Plage
Bei Nacht und Tage.

Krieg hat dies ſchöne Land ganz umgekehret,
Und unſer Fleiſch und Mark rein ausgezehret;
Peſt hat auch unſre Brüder weggenommen
Mit großen Summen.

In Hungersnoth ſind ihrer viel vergangen;
Wir, die wir übrig, ſind zurings umfangen
Mit Nattern, die uns ohne Maß und Zählen
Martern und quälen.

O Herr, wie haſt du dich uns doch verwandelt
In einen, der ſehr ſtreng und grauſam handelt?
Ach, wo iſt doch dein väterlich Gemüthe
Und milde Güte?

Wir müſſen zwar für unſrer Noth erblaſſen,
Daß wir ſo ſchändlich dein Gebot verlaſſen;
Aber wir kehren um und ſind befliſſen
Herzlich zu büßen.

So kehr auch zu uns nun mit Genaden,
Wend' unſern Jammer und heil' unſern Schaden!
Sei unſer Gott wie du vor biſt geweſen,
Daß wir geneſen!

Die hier auf Erden deine Stelle halten,
Die wollen höher, als ſie ſollen, walten;
Die Seele, die dir Got nur will gebüren,
Woll'n ſie regieren.

Drum nimm dich deſſen an, das dir gehöret!
Erhalt' uns das, was dein Mund uns gelehret!
Laß uns von dir durch Zwang, Gewalt und Leiden
Keinmal abſcheiden!

Sondern tritt freundlich uns zu unſer Seiten,
Hilf wider dein' und unſre Feinde ſtreiten,
Die ſich zuſammenrotten und ſtark kämpfen
Dein Wort zu dämpfen.

Wir wollen hier nach deinem Willen dulden,
Was du uns zuerkennst für unsre Schulden,
Nur daß uns der Kampf, der uns zu dir bringet,
Selig gelinget.

Friedrich von Logau, † 1655.

Aus Germaniens Klagelied.

Was soll ich armes Reich, was soll ich endlich machen,
Nun mir genommen ist mein Freuen, Lust und Lachen?
Kaum bin ich mehr bei Sinnen
In dieser langen Noth.
Was soll ich doch beginnen?
Nur wünsch' ich mir den Tod.

Die Kinder so ich selbst erzeuget sind die Schlangen,
Die ihre Mutter, mich, zu würgen unterfangen;
Die haben mich zerbissen,
Daß fast mein ganzer Leib
In Stücklein ist zerrissen:
O weh, ich armes Weib!

Ach, Lieb' und Treu ist hin, die Gottesfurcht erkaltet;
Der Glaub' ist abgethan, Beständigkeit veraltet.
Das deutsche Blut bedünget
So manches schöne Land;
Mein eignes Volk bezwinget
Sich selbst mit eigner Hand.

Johann Rist, † 1667.

Troſtlied.

Bedrängtes Deutſchland, ſchöpfe Muth!
Der Himmel wird nicht immer wittern
Und dieſer Länder Grund erſchüttern;
Er ſchlägt dich jetzt zwar bis aufs Blut,
Doch ſchöpfe nur wieder Muth.

Es wird nicht immer dunkel ſein,
Die Wolken werden bald verſchwinden,
Die Sonne wird ſich wiederfinden
Und Finſterniß und Nacht zerſtreu'n;
Es wird nicht immer dunkel ſein.

Bedrängtes Deutſchland, nur Geduld!
Wirſt, wenn es ſonſt an Tröſtern fehlet,
Die Sorge, die dich kränkt und quälet,
Auf Gottes Lieb' und Vaterhuld!
Betrübtes Deutſchland, nur Geduld!

Andreas Gryphius, † 1664.

Vergänglichkeit des Erdenlebens.

Aus der Christlichen Andachts-Flamme.
Nürnb. 1690. S. 308.

Mensch, sag' an, was ist dein Leben?
Eine Blum' und dürres Laub,
Das am Zweige kaum mag kleben
Und verkreucht sich in den Staub.
Dies bedenk', o Menschenkind,
Weil wir alle sterblich sind.

Was ist Adel, hoch Geschlechte?
Was ist hochgeboren sein?
Muß der Herr doch mit dem Knechte
Leiden bittre Todespein;
Kaiser, König, Edelmann,
Alle müssen sie daran.

Was ist Weisheit? was sind Gaben?
Was ist hochgelahrte Kunst?
Was hilft Ehr' und Ansehn haben?
Und bei Herren große Gunst?
Dringt sich doch der Tod herein,
Nichts hilft klug und weise sein.

Was ist Reichthum? was sind Schätze?
Nur ein glänzend gelber Koth,
Mensch, darauf dein Herz nicht setze!
Sieh die Zeit an und den Tod!
Dieser nimmt das Leben hin,
Jene frißt Gut und Gewinn.

Was ist Jugend, frische Jahre,
In der besten Blüthe stehn?
Junger Muth und graue Haare
Müssen mit dem Tode gehn;
Ist doch hie kein Unterscheid
Unter jung' und alte Leut'.

Menschentöchter Menschensöhne,
Laßt euch dies gesaget sein!
Seid ihr hoch, weis', reich und schöne,
Ihr seid doch nur Todtenbein;
Hier ein wohlgeschmückter Bau,
Nach dem Tod der Würmer Au.

Staub und Asch, was willt du prangen
Mit dem Wissen und Verstand,
Mit der Röthe deiner Wangen,
Mit dem Gold an deiner Hand?
Kann es doch nicht helfen dir,
Wenn der Tod klopft an die Thür.

Ein Kinderlied,

zu ſingen wider die zween Erzfeinde Chriſti und ſeiner heiligen Kirchen, den Papſt und Türken.

Vom J. 1541.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und ſteur des Papſts und Türken Mord,
Die Jeſum Chriſtum deinen Sohn
Wollen ſtürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du Herr aller Herren biſt!
Beſchirm dein arme Chriſtenheit,
Daß ſie dich lob in Ewigkeit!

Gott heilger Geiſt, du Tröſter werth,
Gieb deim Volk einerlei Sinn auf Erd!
Steh bei uns in der letzten Noth,
Reiß uns ins Leben aus dem Tod!

Dr. Martin Luther.

An Deutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunter du gebunden!
O Deutschland, wach doch auf, faß wieder einen Muth!
Gebrauch mit altes Herz und widersteh der Wuth,
Die dich und die Freiheit durch dich selbst überwunden!

Straf nu die Tyrannei, die dich schier gar geschunden,
Und lösch doch endlich aus die dich verzehrend Glut!
Nicht mit deim eignen Schweiß, sondern dem bösen Blut
Fließend aus deiner Feind und falschen Brüder Wunden.

Verlassend dich auf Gott, halt denen Fürsten nach,
Die sein gerechte Hand will, so du willt, bewahren
Zu der Getreuen Trost, zu der Treulosen Rach.

So laß nu alle Furcht und nicht die Zeit hinfahren,
Und Gott wird aller Welt, das nichts denn Schand und Schmach
Des Feinds Meineid und Stolz gezeuget, offenbaren.

Georg Rudolf Weckherlin,
† wahrsch. 1651.

Wie die Soldaten man vor Zeiten Laut mit dem Mund: So ſie jetzund Ermahnet der Wort zu ſtreiten.

Friſch auf, ihr tapfere Soldaten!
Ihr, die ihr noch mit deutſchem Blut,
Ihr die ihr noch mit friſchem Muth
Belebet, ſuchet große Thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, friſch auf!
Das Land, die Freiheit ſich verlieret,
Wann ihr nicht muthig ſchläget drauf
Und überwindend triumphiret.

Der iſt ein Deutſcher wohlgeboren,
Der, von Betrug und Falſchheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu
Noch Glauben noch Freiheit verloren;
Der iſt ein Deutſcher ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Für die Freiheit mit ſeinem Schwert
In einige Gefahr ſich waget.

Wohlan derhalb, ihr wahre Deutſchen,
Mit deutſcher Fauſt, mit deutſchem Muth
Dämpfet nu der Tyrannen Wuth!
Zerbrechet ihr Joch, Band und Beutſchen!
Unüberwindlich rühmet ſie
Ihr Titul, Thorheit und Stolzieren;
Aber ihr Heer mit ſchlechter Müh
Mag (überwindlich) bald verlieren.

Ha! fallet in ſie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht: ſie trennen ſich,
Ihr böſe Sach hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht ſie ſich ſchon mahnen!
Groß iſt ihr Heer, klein iſt ihr Glaub;
Gut iſt ihr Zeug, bös ihr Gewiſſen;
Friſch auf! ſie zittern wie das Laub
Und wären ſchon gern ausgeriſſen.

Ha! ſchlaget auf ſie, liebe Brüder!
Iſt die Müh groß, ſo iſt nicht ſchlecht
Der Sieg und Beut; und wohl und recht
Zu thun ſeind ſie, denn ihr viel müdes.
So ſtreck, o deutſches Herz und Hand,
Nu die Tyrannen und die Böſen:
Die Freiheit und das Vaterland
Mußt du auf dieſe Weis erlöſen.

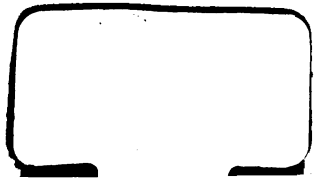
Georg Rudolf Weckherlin.

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

OCT 20 '60 H

SEP 10 2007